



universität  
wien

# DIPLOMARBEIT / DIPLOMA THESIS

Titel der Diplomarbeit / Title of the Diploma Thesis

„Belebung der Stadt: Eine ethnographische  
Untersuchung am Beispiel des Aktionsprogramms  
„Grätzloase – Wir verwandeln den Freiraum!“

verfasst von / submitted by

Johanna Kattner

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of  
Magistra der Naturwissenschaften (Mag. rer. nat)

Wien, 2018 / Vienna, 2018

Studienkennzahl lt. Studienblatt /  
degree programme code as it appears on  
the student record sheet:

A 190 344 456

Studienrichtung lt. Studienblatt /  
degree programme as it appears on  
the student record sheet:

Lehramtsstudium UF Englisch /  
UF Geographie und Wirtschaftskunde

Betreut von / Supervisor:

Univ.-Prof. Dr. Hans-Heinrich Blotevogel



## **Danksagung**

Ich möchte mich bei Herrn Univ.-Prof. Dr. Hans-Heinrich Blotevogel bedanken für die wertvollen Anregungen und ermutigenden Worte in der Betreuung dieser Diplomarbeit.

Ein besonderes Dankeschön gilt den Verantwortlichen der Grätzloase und den Mitwirkenden an den untersuchten Aktionen. Vielen Dank für eure Gesprächsbereitschaft, das Teilen von euren Erfahrungen und die Weitergabe von euren Fotos.

Der größte Dank gebührt meiner Familie, allen voran meinen Eltern Josef und Maria für ihre bedingungslose Unterstützung und Bestärkung während der letzten Jahre. Danke, dass ihr mir in meinem Studium mit so viel Einsatz zur Seite gestanden seid und mich in meinen Vorhaben stets gefördert habt.

Bedanken möchte ich mich abschließend bei Camille. Vielen Dank, dass du in der Erstellung dieser Arbeit ein offenes Ohr für meine Anliegen hattest, mich im Erreichen meiner Ziele stets unterstützt hast und für einen willkommenen Ausgleich zu den vielen Stunden in der Bibliothek sorgtest.



## Erklärung

Hiermit versichere ich,

- dass ich die vorliegende Diplomarbeit selbstständig verfasst, andere als die angegebenen Quellen und Hilfsmittel nicht benutzt und mich auch sonst keiner unerlaubter Hilfe bedient habe,
- dass ich dieses Diplomarbeitsthema bisher weder im In- noch im Ausland in irgendeiner Form als Prüfungsarbeit vorgelegt habe
- und dass diese Arbeit mit der vom Begutachter beurteilten Arbeit vollständig übereinstimmt.

Wien, März 2018

---

Johanna Kattner



# Inhaltsverzeichnis

|                                                                              |    |
|------------------------------------------------------------------------------|----|
| Erklärung.....                                                               | I  |
| 1 Einleitung .....                                                           | 1  |
| 1.1 Vorstellung des Themas .....                                             | 1  |
| 1.2 Forschungsfrage und methodische Herangehensweise.....                    | 3  |
| 1.3 Aufbau der Arbeit.....                                                   | 4  |
| 2 Lokale Agenda 21 .....                                                     | 6  |
| 2.1 Von der Agenda 21 zur Lokalen Agenda 21 .....                            | 6  |
| 2.1.1 Kapitel 28 der Agenda 21.....                                          | 8  |
| 2.1.2 Folgekonferenzen zur Präzisierung der Lokalen Agenda 21 .....          | 8  |
| 2.2 Bestandteile von Lokalen Agenda 21-Prozessen.....                        | 10 |
| 2.2.1 Organisatorische Strukturen von Lokalen Agenda 21-Prozesse.....        | 11 |
| 2.2.2 Beteiligung in Lokalen Agenda 21-Prozessen.....                        | 11 |
| 2.3 Lokale Agenda 21 Wien.....                                               | 13 |
| 2.3.1 Entstehung und inhaltliche Ausrichtung der Lokalen Agenda 21 Wien..... | 14 |
| 2.3.2 Aktionsprogramm Grätzloase.....                                        | 15 |
| 2.4 Zwischenfazit.....                                                       | 23 |
| 3 Belebte Stadt und Urbanität.....                                           | 25 |
| 3.1 Annäherungen an Urbanität.....                                           | 25 |
| 3.2 Exkurs ‚Gemeinschaft und Gesellschaft‘ .....                             | 28 |
| 3.3 Neue Urbanität .....                                                     | 28 |
| 3.3.1 Individualismus und Wertewandel.....                                   | 29 |
| 3.3.2 Voraussetzungen für eine neue Urbanität .....                          | 31 |
| 3.4 Belebte Stadt als Gemeinschaftsaufgabe .....                             | 33 |
| 3.4.1 Ausprägungen von Beteiligung .....                                     | 34 |
| 3.4.2 Politische und administrative Umstrukturierungen.....                  | 38 |
| 3.4.3 Ebene des Wohnquartiers.....                                           | 40 |
| 3.5 Zwischenfazit.....                                                       | 42 |
| 4 Design der empirischen Untersuchung .....                                  | 45 |
| 4.1 Triangulation.....                                                       | 45 |
| 4.2 Feldbeobachtung .....                                                    | 46 |
| 4.3 Informelle Gespräche im Rahmen der teilnehmenden Beobachtung .....       | 47 |
| 4.4 Protokollierung der Felderfahrungen.....                                 | 48 |
| 4.5 Zur Auswahl der Aktionen.....                                            | 49 |

|                                                                         |     |
|-------------------------------------------------------------------------|-----|
| 4.6 Zum Ablauf der Beobachtungen .....                                  | 50  |
| 5 Beschreibung der ausgewählten Aktionen.....                           | 53  |
| 5.1 Parkplatz? Spielplatz! .....                                        | 53  |
| 5.2 Öffentliches Wohnzimmer am Uhlplatz .....                           | 57  |
| 5.3 Unser Grätzl in neuem Licht .....                                   | 61  |
| 5.4 Stiegenparty Brasileira.....                                        | 63  |
| 5.5 Fenster zum blühenden Hernals.....                                  | 65  |
| 6 Analyse der Ergebnisse.....                                           | 71  |
| 6.1 Einsatz der Lokalen Agenda 21 als intermediäre Organisation .....   | 72  |
| 6.2 InitiatorInnen der Aktionen .....                                   | 73  |
| 6.2.1 Art der InitiatorInnen der Aktionen.....                          | 74  |
| 6.2.2 Engagement der InitiatorInnen in der Bewerbung der Aktionen ..... | 75  |
| 6.3 Rahmenprogramm und Schwerpunkt der Aktionen.....                    | 76  |
| 6.4 Art der Aktionen.....                                               | 77  |
| 6.5 Standort der Aktionen .....                                         | 80  |
| 6.6 Schlussfolgerungen im Hinblick auf die Forschungsfrage .....        | 81  |
| 6.6.1 Theorie der Grätzloase .....                                      | 82  |
| 6.6.2 Kritische Methodendiskussion.....                                 | 85  |
| 7 Konklusion.....                                                       | 87  |
| Verzeichnisse .....                                                     | 93  |
| Abbildungsverzeichnis .....                                             | 93  |
| Tabellenverzeichnis.....                                                | 93  |
| Literaturverzeichnis .....                                              | 94  |
| Anhang.....                                                             | 103 |



# 1 Einleitung

## 1.1 Vorstellung des Themas

1992 wurde in Rio de Janeiro im Zuge der Konferenz für Umwelt und Entwicklung der Vereinten Nationen die Agenda 21 für eine nachhaltige Entwicklung unterzeichnet. Eines der Hauptanliegen der Agenda bildet die Einrichtung von kommunalen Initiativen zur Umsetzung der festgeschriebenen Ziele und zur Förderung der Kommunikation mit den Bürgern und Bürgerinnen. Diese Anliegen spiegeln sich in der Gründung des Vereins Lokale Agenda 21 Wien, welche mit einem verstärkten Dialog der Bevölkerung und der Einführung breit angelegter Beteiligungsverfahren einherging. Letztere können anhand des Aktionsprogramms ‚Grätzloase: Wir verwandeln den Freiraum‘ (*kurz: Grätzloase*) veranschaulicht werden. Dieses wurde 2015 von der Lokalen Agenda 21 Wien gestartet und animiert die Bürger und Bürgerinnen der Stadt, sich an der Gestaltung ihrer Umgebung zu beteiligen.

Das Programm Grätzloase ruft die Bürger und Bürgerinnen auf, ihre Ideen für die vielfältige Nutzung des Freiraums in ihrem Grätzl einzureichen und nach erfolgter Auswahl weitgehend selbstständig umzusetzen. In der Realisierung der Aktionen wirkt die Lokale Agenda 21 als intermediäre Instanz und unterstützt die Aktionsteams in der Genehmigung der Aktionen durch die Verwaltung, in der Finanzierung der Aktionen und in der Öffentlichkeitsarbeit. Daraus geht hervor, dass das Programm Grätzloase an das Selbstorganisationspotenzial der Bürger und Bürgerinnen anknüpft, die Unterstützung der Lokalen Agenda 21 allerdings eine signifikante Rolle in der Durchführung der Aktionen einnimmt. Die Grätzloase kann somit als ein Top-down gesteuerter Beteiligungsprozess interpretiert werden, welcher die Förderung von bürgerschaftlicher Partizipation und die Anpassung politisch-administrativer Rahmenbedingungen nach sich zieht.

Die Agenda 21 Bewegung wird häufig als Auslöser für neue Beteiligungsinitiativen betrachtet, insofern als mit dem Start der Lokalen Agenda 21-Prozesse erstmals auch die Interessen von zivilgesellschaftlichen Gruppen und Individuen in bisher der Vertretung der Politik und der Verwaltung vorbehaltenen Tätigkeiten eingebunden wurden (vgl. (HOLTKAMP et al. 2006: 177; KERSTING 2008: 274-276). Ferner wird die

Einrichtung von umfassenden Beteiligungsverfahren mit einer sich in den 90er Jahren in Gang setzenden Governance Strategie als Reaktion auf wiederkehrende Legitimationskrisen der repräsentativen Demokratie zur Rückgewinnung des Vertrauens der Bürger und Bürgerinnen in Verbindung gebracht. Rufe nach einer stärkeren Partizipation durch die BürgerInnen äußerten sich allerdings bereits Jahrzehnte zuvor, etwa in Form von Protestaktionen durch die 68er Generation (vgl. LINDER 2015: 12) oder von der Pionierin Jane JACOBS (1961: 238), welche in ihrem 1961 erschienenem Werk „The Death and Life of Great American Cities“ den richtungsweisenden Satz: „Cities have the capability of providing something for everybody, only because, and only when, they are created by everybody“ formulierte. Jacobs sah vor allem im öffentlichen Raum Straße einen bedeutenden Ort für die Begegnung und Beteiligung der Menschen und daraus resultierend für das nachhaltige Fördern des Zusammenlebens in der Nachbarschaft (vgl. ECKARDT 2014: 43; FELDTKELLER 1994: 142). Die Belebung der Straßen stellt auch den Ausgangspunkt der Aktionen der Grätzloase dar.

Unter den insgesamt 64 im Jahr 2017 realisierten Aktionen befindet sich eine Vielfalt von Ideen, den Freiraum kreativ zu nutzen und die Menschen im Grätzl zum Mitmachen einzuladen. Ähnlich der unterschiedlichen Beschaffenheit zeichnen sich die Aktionen durch eine Vielfalt von InitiatorInnen aus, welche die Aktionen einreichen und umsetzen, darunter Studierende, Vereine, Schulen und lokale Unternehmen. Ungeachtet dieser mannigfaltigen Formen und InitiatorInnen, teilen die Aktionen das gemeinsame Ziel, die Straßen zu beleben und die Menschen im Grätzl zusammenzubringen. Im Presstext des Programms liest sich demnach: „[...] alle, die eine kreative Aktion zur Belebung des Freiraums in der Stadt durchführen wollen, können ihre Ideen einreichen“ (Verein Lokale Agenda 21 Wien 2016). In welcher Weise aber gelingt es den Aktionen, die Stadt zu beleben und die Menschen im Grätzl zusammenzuführen? Kann anhand der durchgeführten Aktionen eine Art Erfolgsrezept, eine Theorie der Grätzloase, herausgearbeitet werden, welche zur Bewertung der Aktionen, etwa im Auswahlprozess durch die Jury, angewendet werden kann?

## 1.2 Forschungsfrage und methodische Herangehensweise

Die vorangegangenen Überlegungen stellen die Ausgangsmotivation für die Forschungsfrage dieser Arbeit dar. Diese lautet:

Inwiefern gelingt es den Aktionen des Programms ‚Grätzloase – Wir verwandeln den Freiraum!‘, die Stadt zu beleben und die Menschen im Grätzl zusammenzubringen?

Dieser Forschungsfrage liegen die theoretische Abhandlung von belebter Stadt und die Analyse des Zusammenlebens innerhalb städtischer Wohnquartiere zugrunde. Für die Beantwortung der Forschungsfrage gilt es demnach, folgende Unterfragen zu klären:

- Was wird unter belebter Stadt verstanden und unter welchen Voraussetzungen kann belebte Stadt entstehen?
- Welche sind die wesentlichen Charakteristika des städtischen Zusammenlebens und in welcher Weise kann dieses auf der Ebene des Wohnquartiers gefördert werden?

Aufbauend auf den Erkenntnissen aus der Literatur widmet sich die empirische Untersuchung der Herausarbeitung einer Theorie der Grätzloase. Diese beruht auf der Analyse von möglichen Faktoren, die zur Belebung der Stadt und zum Zusammenbringen der Menschen beitragen. Die Bestimmung der Faktoren, welche für die Analyse und letztendlich für die Entwicklung einer Theorie der Grätzloase verwendet werden, ergeben sich zum einen aus der detaillierten Veranschaulichung des Programms unter Hinzuziehung von öffentlicher Berichterstattung und bereits vorhandener Literatur zur Grätzloase und zum anderen aus den ethnographischen Beobachtungen, welche das Hauptaugenmerk des methodischen Vorgehens dieser Arbeit bilden. Die Analyse beruht auf der Beantwortung folgender Frage:

Welche Faktoren wirken sich auf die Belebung der Straßen und das Zusammenbringen der Menschen im Grätzl förderlich aus?

Hinsichtlich der methodischen Herangehensweise sei angemerkt, dass die theoretischen Erkenntnisse zu belebter Stadt und zum Zusammenleben der Menschen im Wohnquartier aus einer Literaturanalyse gewonnen werden. Das Ziel der

Literaturanalyse liegt darin, zu erörtern, was im Zusammenhang mit der Grätzloase unter belebter Stadt verstanden werden kann und unter welchen Voraussetzungen belebte Stadt entsteht. Ähnlich dem Konzept von belebter Stadt stellt auch das Zusammenführen der Menschen im Grätzl einen Teil der Forschungsfrage dar, welches unter dem Aspekt des Zusammenlebens im Wohnquartier und des community buildings aufgegriffen wird. Die Ergebnisse aus der Literaturanalyse dienen in weiterer Folge dazu, anhand fünf ausgewählter und ethnographisch untersuchter Aktionen Schlussfolgerungen in Bezug auf die Beantwortung der zentralen Forschungsfrage und auf eine mögliche Theorie der Grätzloase zu ziehen. Auf die Methode der ethnographischen Untersuchung als auch auf die Vorgehensweise in der Auswahl der Aktionen und im Ablauf der Beobachtungen wird am Beginn des empirischen Teils (Kapitel 4) detailliert eingegangen.

### **1.3 Aufbau der Arbeit**

Der Aufbau der Arbeit gliedert sich, wie aus den vorangegangenen Ausführungen ersichtlich, in einen theoretischen und einen empirischen Teil. Der theoretische Teil setzt sich dabei zunächst mit den zentralen Forderungen der Agenda 21 und aus dieser entspringenden Lokalen Agenda 21, auf welche das Programm der Grätzloase zurückzuführen ist, auseinander. Die nachstehenden Kapitel widmen sich der Konzeption von belebter Stadt und einigen Ansätzen zum Zusammenleben der Menschen im Wohnquartier. Der empirische Teil beschäftigt sich mit der Vorstellung des Forschungsdesigns um im Folgenden auf die Ergebnisse aus der ethnographischen Untersuchung und die Analyse der Ergebnisse einzugehen. In einer anschließenden Konklusion werden die wichtigsten Schlussfolgerungen aus der Beantwortung der Forschungsfrage(n) gezogen.

Kapitel 2 dient dazu, die Agenda 21-Bewegung, aus welcher die Grätzloase hervorgeht, zu beleuchten. Die Agenda 21 stellt sowohl inhaltliche- als auch strukturelle Grundlagen für das Aktionsprogramm Grätzloase dar, welches am Ende des zweiten Kapitels ausführlich erläutert wird.

Das darauffolgende dritte Kapitel beschäftigt sich mit der Entstehung von belebter Stadt und dem Konzept der Urbanität, welches mit belebter Stadt häufig assoziiert wird. Im Zuge der Bestimmung einiger Voraussetzungen für Urbanität kann eine Verbindung zur Bedeutung der Bevölkerung in der Entstehung von belebter Stadt

hergestellt werden, welche als Ausgangspunkt für die Auseinandersetzung mit Beteiligung und daran anknüpfend die Behandlung politischer und administrativer Rahmenbedingungen dient. Am Ende des Kapitels werden einige Aspekte zum Zusammenleben der Menschen auf der Ebene des Wohnquartiers behandelt, darunter das Verfahren des community buildings.

Kapitel 4 stellt den Beginn des empirischen Teils dar, welcher zunächst die empirische Forschungsmethode, die ethnographische Untersuchung, vorstellt und einen Einblick in die Auswahl der fünf untersuchten Aktionen und in den Ablauf der Beobachtungen geben wird.

Im darauffolgenden Kapitel werden die Ergebnisse aus der ethnographischen Untersuchung anhand einer ausführlichen Beschreibung der fünf Aktionen dargelegt, bevor die Ergebnisse in Kapitel 6 miteinander in Beziehung gesetzt und hinsichtlich der gewählten Faktoren für eine mögliche Theorie der Grätzloase analysiert werden. In Kapitel 7 folgt schließlich eine Zusammenfassung der wichtigsten Erkenntnisse, ein theoretischer Ausblick für zukünftige Untersuchungen und eine Handlungsempfehlung für das Programm der Grätzloase.

## **2 Lokale Agenda 21**

In diesem Kapitel wird zunächst auf die Ursprünge und die Hauptanliegen der Agenda 21 eingegangen. Diese wurde im Rahmen der Konferenz der Vereinten Nationen für Umwelt und Entwicklung 1992 in Rio de Janeiro beschlossen und beinhaltet die Aufforderung, die festgelegten Ziele in Form sogenannter Lokaler Agenda 21-Prozesse in den Städten und Kommunen umzusetzen. Die Einrichtung dieser Prozesse verlangt den Einsatz umfassender, an eine breite Öffentlichkeit zu richtende Beteiligungsverfahren, welche anhand der Lokalen Agenda 21 Wien und des Aktionsprogramms Grätzloase als Untersuchungsgegenstand dieser Arbeit veranschaulicht werden können.

### **2.1 Von der Agenda 21 zur Lokalen Agenda 21**

Die Agenda 21 ist auf ein nach ihr benanntes Aktionsprogramm der internationalen Staatengemeinschaft zurückzuführen, welches im Zuge der Konferenz für Umwelt und Entwicklung der Vereinten Nationen 1992 in Rio de Janeiro von 178 Staaten unterzeichnet wurde. Das Programm gilt als das maßgebende „Dokument des Erdgipfels“ (FUES 1998: 58), „gemeinsame Plattform“ auf nationaler wie auch internationaler Ebene und „Leitbild einer nachhaltigen Entwicklung“ (HEILAND et al. 2003: 1).

Die Etablierung des Ausdrucks ‚nachhaltige Entwicklung‘ geht nicht erst aus der Agenda 21 hervor, sondern erfuhr bereits in den 80er Jahren eine breite Öffentlichkeit (vgl. HAUFF 2014: 17). Demnach formierte sich infolge der 1980 gegründeten ‚World Commission on Environment and Development‘ die Brundtland-Kommission der Vereinten Nationen unter dem Vorsitz von Gro Harlem Brundtland (vgl. ebd.). Diese Kommission hielt im Brundtland-Report 1987 fest, dass bei einer ‚nachhaltigen Entwicklung‘ stets die Bedürfnisse der gegenwärtigen als auch der künftigen Generationen zu berücksichtigen und befriedigen sein müssen (vgl. HEINELT und MÜHLICH 2000: 9). Die Verfolgung wirtschaftlicher und ökologischer Ziele unterliegt diesen Grundsätzen (vgl. HAUFF 2014: 13). Auf den im Brundtlandbericht festgeschriebenen Richtlinien für eine nachhaltige Entwicklung beruhen auch die Ziele des Aktionsprogramms Agenda 21 (vgl. ORNETZEDER et al. 2005: 2).

Ausgangspunkt für die Konferenz in Rio de Janeiro bildeten maßgebliche Beeinträchtigungen in den Lebens- und Umweltbedingungen, welche durch zunehmend größerer Ungleichheiten, Armut und Krankheit sowie der Zerstörung der Ökosysteme und Erschöpfung der natürlichen Ressourcen herbeigeführt wurden. Um eine Aufwertung der Lebensqualität zu gewährleisten, erachtet die Agenda 21 die Verbesserung der Umweltqualität als essentiell. Die Aufgabe der Agenda ist es folglich, einen Rahmen für die „Integration von Umwelt- und Entwicklungsbelangen“ zu schaffen, auf Basis von welchem man den gegenwärtigen ökonomischen, sozialen und ökologischen Herausforderungen entgegenwirken könnte (Agenda 21 1992: 1). Die Bedingungen für eine nachhaltige Entwicklung im 21. Jahrhundert werden auf rund 360 Seiten und vier Teilen dargelegt: Soziale und wirtschaftliche Dimensionen, Erhaltung und Bewirtschaftung der Ressourcen für die Entwicklung, Stärkung der Rolle wichtiger Gruppen und Mittel zur Umsetzung. Diesen vier Teilen sind 40 Kapiteln untergeordnet, welche die verschiedenen Facetten und Ziele nachhaltiger Entwicklung behandeln und Maßnahmen für die Zukunft setzen. (vgl. ebd.)

Neben Politikbereichen, wie Armutsbekämpfung, Bevölkerungsdynamik und ländliche Entwicklung, beschäftigt sich das Aktionsprogramm auch mit der Frage nach der Bewältigung der angeführten Ziele. Dabei wird bereits in der Präambel der Agenda die Bedeutung von lokalen Beteiligungsprozessen zur Umsetzung des Programms hervorgehoben:

Außerdem sollte die möglichst umfassende Einbeziehung der Öffentlichkeit und die aktive Beteiligung der nichtstaatlichen Organisationen und anderer Gruppen gefördert werden. (Agenda 21 1992: 1)

In ähnlicher Manier wird in Kapitel 7 auf die „Beteiligung von Bürgergruppen und Interessengemeinschaften“ (ebd.: 47), in Kapitel 23 auf das „Engagement und die echte Beteiligung aller gesellschaftlichen Gruppen“ (ebd.: 276) und in Kapitel 27 auf die Einbeziehung von „nichtstaatlichen Organisationen“ hingewiesen (ebd.: 288). Das Kapitel 28 betont schließlich die Grundannahme, mit den Bürgern und BürgerInnen in einen Dialog zu treten und anhand der Erstellung einer ‚Lokalen Agenda 21‘ gemeinsame Lösungen zu entwickeln (vgl. ebd.: 291). Diese Forderung ist insofern von großer Relevanz, als die Lokale Agenda 21 den Grundbaustein für das Programm der Grätzloase der Stadt Wien bildet.

### **2.1.1 Kapitel 28 der Agenda 21**

Bereits der Titel des Kapitel 28, „Kommunale Initiativen zur Unterstützung der Agenda 21“, betont die Bedeutung der lokalen Ebene in der Umsetzung der Agenda 21 (Agenda 21 1992: 291). Ein besonders hoher Stellenwert wird dabei der Rolle der Kommunalverwaltungen zugeschrieben, in deren Verantwortung es läge, Einrichtungen zu schaffen, welche die Bürger und Bürgerinnen informieren und auf ihre Möglichkeiten, sich zu engagieren, aufmerksam machen. Zu diesem Zweck sollen durch Lokale Agenda 21-Prozesse Beteiligungsverfahren initiiert werden, welche die Bürger und Bürgerinnen befähigen, ihre Anliegen einzubringen:

Jede Kommunalverwaltung sollte in einen Dialog mit ihren Bürgern, örtlichen Organisationen und der Privatwirtschaft eintreten und eine "lokale Agenda 21" beschließen. (Agenda 21 1992: 291)

Man erhoffe sich dadurch einen Austausch und einen Lernprozess zur nachhaltigen Entwicklung und zu möglichen Handlungsstrategien. Neben dem Konsultationsprozess mit den Bürgern und Bürgerinnen sieht das Kapitel 28 auch vor, marginalisierte Bevölkerungsgruppen, wie Frauen und Jugendliche, in Entscheidungs-, Planungs- und Umsetzungsprozesse einzubeziehen. (vgl. ebd.)

Während die Handlungsaufforderungen der Agenda 21 oft mit einer politisch bindenden Selbstverpflichtung in Verbindung gebracht werden (vgl. FUES 1998: 58; PAMME 2000: 123), stellen sie kein völkerrechtlich bindendes Programm mit überprüfbaren Verpflichtungen dar (vgl. HAUFF 2014: 18). Dafür wären die beschriebenen Maßnahmen, welche sich eher an Rahmenbedingungen als konkreten Vorgaben orientieren, zu wenig spezifisch (vgl. ebd.). Zur Erstellung von richtungsweisenden Leitbildern fanden folglich weitere Konferenzen statt, darunter auch eine Reihe von Zusammenkünften, die sich der Präzisierung der im Kapitel 28 formulierten Ziele widmeten.

### **2.1.2 Folgekonferenzen zur Präzisierung der Lokalen Agenda 21**

Das Ziel, Lokale Agenda 21-Prozesse zu erstellen und politisch wie auch administrativ zu verankern, wird von Kontinent zu Kontinent unterschiedlich umgesetzt (vgl. DANGSCHAT 2004: 41). Für die Staaten Europas erwies sich die in der ‚Ersten Konferenz über zukunftsbeständige Städte und Gemeinden‘ beschlossene Charta von Aalborg als wertvolle Orientierungshilfe für den Aufbau von Lokalen Agenda 21-Prozessen (vgl. ebd.). Die Konferenz fand auf Einladung der dänischen Stadt Aalborg



und der Europäischen Kommission 1994 in Aalborg statt. Für die inhaltliche Ausrichtung der Zusammenkunft zeichnete sich der Internationale Rat für Kommunale Umweltinitiativen verantwortlich. Das Ergebnis der Konferenz bestand in erster Linie in der ‚Charta von Aalborg‘, welche bis dato von 3000 Kommunalbehörden aus über 40 Ländern unterzeichnet wurde (vgl. Sustainable Cities Platform o.J.a). Mit der Unterzeichnung der Charta verpflichteten sich die Städte und Gemeinden, Lokale Agenda 21-Prozesse zu erstellen und mit allen gesellschaftlichen Sektoren der Kommunen, den Bürgern und BürgerInnen, Unternehmen und Interessengruppen in Form von Mobilisierungs- und Informationsprogrammen zusammenzuarbeiten (vgl. Sustainable Cities Platform o.J.b). Diese Einbeziehung hat zur Folge, dass sich die Verantwortung nachhaltiger Entwicklung, welche bisher vor allem bei den Umweltbehörden lag, zunehmend in Richtung einer gesamt-politischen Aufgabe der Kommunalverwaltungen verschiebt, die mit allen gesellschaftlichen Akteuren und Akteurinnen kooperieren (vgl. DANGSCHAT und BREITFUSS 2000: 2).

DANGSCHAT (2004: 41) fasst die in der Charta von Aalborg formulierten Leitlinien als „Versuch [...], die Rahmenbedingungen und Zielsetzungen einer neuen, nachhaltigen Lebens- und Produktionsweise in europäischen Städten zu konkretisieren“ zusammen. Neben einer umfassenden Beteiligung weist die Charta unter anderem auf soziale Gerechtigkeit und zukunftsbeständige Flächennutzungs- und Mobilitätsstrukturen hin. Bis zur 1996 stattfindenden Folgekonferenz in Lissabon wird den Städten und Gemeinden ein laufender, gegenseitiger Austausch nahegelegt und eine zweijährige Anlaufphase zugesichert. In Lissabon sollen die einzelnen Fortschritte schließlich beurteilt und weiterentwickelt werden. (vgl. Sustainable Cities Platform o.J.b)

Die Zweite Europäische Konferenz über zukunftsbeständige Städte und Gemeinden in Lissabon knüpfte an die Beschlüsse der vorangegangenen Konferenz in Aalborg an und animierte die 35 teilnehmenden Länder ihre bisherigen Erkenntnisse auszutauschen und zum Handeln fortzuschreiten. Dies besiegelt der aus der Konferenz resultierende ‚Lisbon Action Plan‘, der den Ländern, ähnlich wie die Charta von Aalborg, eine Stütze für die Umsetzung von lokalen Initiativen zur Förderung nachhaltiger Entwicklung bietet (vgl. Sustainable Cities Platform o.J.c).

Bis heute findet die Europäische Konferenz über zukunftsbeständige Städte und Gemeinden in einem dreijährigen Abstand statt, zuletzt 2013 in Genf und 2016 im Baskenland. Im Gegensatz zu den ersten Konferenzen beschäftigt sich die Zusammenkunft heute allerdings nicht mehr mit der Schaffung von Lokalen Agenda 21-Prozessen, sondern vielmehr mit der Durchführung von Workshops und Diskussionen zu aktuellen Herausforderungen in den bestehenden Prozessen. (vgl. Sustainable Cities Platform o.J.d)

Aus den bisherigen Ausführungen geht hervor, dass es zur Umsetzung der in Kapitel 28 der Agenda 21 formulierten Ziele die Aufstellung von Lokalen Agenda 21-Prozessen und damit einhergehend neue dialogorientierte Beteiligungsmechanismen benötigt. Die Folgekonferenzen des Umweltgipfels von 1992 lieferten dafür eine Reihe von Rahmenbedingungen. Trotz lokaler Unterschiede weisen die Agenda-Prozesse heute eine Vielzahl von Gemeinsamkeiten auf, die für alle als „konstitutiv“ erachtet und Gegenstand des nächsten Kapitels sein werden (BRAND et al. 2000: 251).

## **2.2 Bestandteile von Lokalen Agenda 21-Prozessen**

In der Analyse von Lokalen Agenda 21-Prozessen wird häufig auf folgende gemeinsame Merkmale der Prozesse hingewiesen:

- Lokale Agenda 21-Prozesse setzen sich mit den Anliegen einer nachhaltigen Entwicklung auseinander und erarbeiten ein auf lokale Bedürfnisse angepasstes, inhaltliches Handlungsprogramm. Konkrete Handlungsfelder sind etwa die Veränderung des Konsum- und Lebensstils. (vgl. BRAND et al. 2000: 251; PAMME 2000: 124; HOLTKAMP et al. 2006: 177)
- Lokale Agenda 21-Prozesse lassen sich in eine „Politikarena mit einer neuen Akteurskonstellation“ (BRAND et al. 2000: 243) oder in einen sogenannten ‚querschnittsorientierten Politikansatz‘ einbetten (vgl. PAMME 2000: 124; HÄBERLIN und FURCHTLEHNER 2017: 185).
- Lokale Agenda 21-Prozesse kennzeichnen ähnliche organisatorische Strukturen (vgl. GEIßEL 2007: 488; BRAND et al. 2000: 251).
- Lokale Agenda 21-Prozesse orientieren sich an möglichst umfassenden Beteiligungsverfahren und üben sich zu diesem Zweck auch in neuen, dialogischen Prozessen zur Problemlösung. (vgl. BRAND et al. 2000: 243; HOLTKAMP et al. 2006: 177).

Die nachstehenden Unterkapitel setzen sich vor allem mit den zwei letztgenannten Punkten näher auseinander, wobei auch die inhaltliche Ausrichtung und die politisch-administrativen Rahmenbedingungen von Lokalen Agenda 21-Prozessen im Verlauf dieser Arbeit nicht unerwähnt bleiben werden (siehe Kapitel 2.3.1 und 3.4.2).

### **2.2.1 Organisatorische Strukturen von Lokalen Agenda 21-Prozesse**

Zu den meist verbreiteten Organisationsstrukturen innerhalb der Lokalen Agenda 21-Prozesse zählen folgende Knotenpunkte:

Koordinierungsstelle (Agenda-Büro), Lenkungskreis als Bindeglied zwischen Lokale Agenda 21 und Kommunalpolitik, Agenda-Foren, d. h. offene Diskussionsplena, Agenda-Beirat, der den Prozess unterstützt, sowie Fachforen und Arbeitskreise. (GEIßEL 2007: 488)

Die Koordinierungsstellen können als „institutionalisierte Stellen zur Betreuung“ der Agenda 21-Prozesse gewertet werden (RÖSLER 2000: 16), sie sind für die Öffentlichkeitsarbeit und den Informationsfluss innerhalb und zwischen den Arbeitsgruppen und den Gremien zuständig (vgl. ebd.). Dabei kommt den Agenda-Büros eine bedeutende Rolle in der Vermittlung zwischen den in den Prozessen involvierten Bürgerinnen, der Verwaltung, der Politik und anderen interessierten Gruppen, etwa aus der Wirtschaft, zu. Zudem koordiniert der Lenkungskreis, welcher häufig auch als ‚Steuerungsgruppe‘ bezeichnet wird (vgl. VANA 2012: 119), die Ergebnisse der in den Beteiligungsverfahren (z.B. Foren) arbeitenden Agendagruppen mit der Verwaltung. Letztere ist für die Realisierung der ausgearbeiteten Projekte und die Entscheidung, ob ein Vorhaben umgesetzt wird, zuständig (vgl. ebd.; GEIßEL 2007: 487).

### **2.2.2 Beteiligung in Lokalen Agenda 21-Prozessen**

Die Inangsetzung möglichst umfassender Beteiligungsverfahren macht einen wesentlichen Teil der Arbeit in den Agenda-Prozessen aus. In der Agenda 21 wird demnach auch der Dialog mit Nichtregierungsorganisationen und mit den Bürgern und Bürgerinnen vorangetrieben (vgl. Agenda 21 1992: 1f). Anknüpfend daran argumentiert KERSTING (vgl. 2008: 275-276), dass es mit der Entwicklung der Lokalen Agenda 21 erstmals gelang, die Interessen von zivilgesellschaftlichen Gruppen und Individuen in bisher der Vertretung der Politik und Verwaltung vorbehaltenen Tätigkeiten einzubinden. Der Aufruf zur Involvierung eines breiteren Publikums wird aber nicht erst aus der Agenda 21 erkennbar, sondern drang bereits Jahrzehnte zuvor an die Öffentlichkeit, etwa in den 60er Jahren, als in Form von zahlreichen

Protestaktionen das Bedürfnis nach umfassender Beteiligung im politisch-sozialen Handeln deutlich und im Verlauf der nächsten Jahrzehnte zunehmend implementiert wurde (vgl. Streich 2014: 126).

Ferner soll an dieser Stelle auch der Einsatz der Pionierin Jane Jacobs nicht unerwähnt bleiben. Die Kritikerin setzte sich in ihrem 1961 erschienenem Werk „The Death and Life of Great American Cities“ (JACOBS 1961) für Bottom-up Initiativen und ein verstärktes Einbringen der Bedürfnisse der Menschen ein (vgl. Streich 2014: 161). Man könnte schließen, dass der Top-down-Ansatz der in den Agenda-Prozessen eingesetzten Beteiligungsformen nur sehr wenig mit den sich gegen die Mainstream-Planung richtenden BürgerInneninitiativen nach Jacobs gemein hat. Allerdings zeigen die nachstehenden Ausführungen, dass die Interessen der BürgerInnen eine tragende Rolle in den Prozessen einnehmen und eine ‚Bottom-up Reaktion‘ hervorrufen.

Die im Folgenden betrachteten Beteiligungsformen zeichnen sich dadurch aus, dass sie eine möglichst große Bandbreite von Teilnehmern und Teilnehmerinnen befähigen, sich in Entscheidungsprozessen einzubringen, gemeinsame Lösungen zu entwickeln und Projekte selbstständig umzusetzen. Auch wenn die Beteiligungsverfahren von oben – indirekt den Agenda Büros – angestoßen werden, werden sie von unten durch die Ideen und das Engagement der BürgerInnen angetrieben. DANGSCHAT und BREITFUSS (vgl. 2000: 7) sprechen gar von einem zur Anwendung kommenden Gegenstromprinzip, einem Aufeinandertreffen von Top-down und Bottom-up, denn infolge des Anstoßes von oben komme es zu einer starken ‚Bottom-up-Reaktion‘, welche die „Akteurskooperationen auf verschiedenen Ebenen“ ermöglicht. Die Agenda 21 setzt sich in Kapitel 28 auch für diese Art von Kooperation ein, wonach die Formen der Beteiligung so auszurichten sind, dass sie zwar von der öffentlichen Ebene begleitet und mit den notwendigen Rahmenbedingungen, etwa Moderation und Finanzierung, ausgestattet werden, jedoch in deren Verlauf und Steuerung von den Teilnehmern und Teilnehmerinnen wesentlich mitgestaltet werden. Beteiligungsformen, die einem derartigen Rahmen zugeordnet werden können, sind zum Beispiel Stadtteilbüros, BürgerInnenforen, Zukunftswerkstätten, Beiräte und Runde Tische (vgl. BECKER und GRZEJSZCZAK 2014: 105).

Für Lokale Agenda 21-Prozesse ist vor allem die Zukunftswerkstatt, welche häufig in Auftaktveranstaltungen verwendet wird, relevant (vgl. DANGSCHAT und BREITFUSS 2000: 9). Die Zukunftswerkstatt wird als „handlungsorientierte Ideenschmiede zur Aktivierung kreativen Potentials“ beschrieben und gliedert sich in Vorbereitungs-, Kritik-, Phantasie-, Verwirklichungs- und Nachbereitungsphase (RÖSLER 2000: 21). Aus dieser Aufstellung geht hervor, dass bei der Zukunftswerkstatt nicht bloß Vorschläge gesammelt, sondern auch Ziele formuliert und Umsetzungsmodalitäten diskutiert werden mit der Absicht, „die Zivilgesellschaft zu aktivieren und zur Übernahme öffentlicher Aufgaben zu motivieren“ (DRÖGE und MAGNIN 2010: 111). Demnach liefert die Zukunftswerkstatt einen nachhaltigen Beitrag zur Partizipation in Agenda 21-Prozessen, es ist allerdings üblich, dass innerhalb der Prozesse auch andere Beteiligungsformen, wie Informationsveranstaltungen, Befragungen und die Hinzuziehung von Arbeitskreisen, herangezogen werden (DANGSCHAT und BREITFUSS 2000: 9f.). Dem folgt, dass den Lokalen Agenda 21-Prozessen kein bestimmtes Repertoire an Methoden zugeschrieben werden kann, sondern die lokalen Gegebenheiten über die Auswahl der Beteiligungsformen entscheiden. Voraussetzung für sämtliche Beteiligungsformen in den Lokalen Agenda 21-Prozessen ist jedoch, dass alle Interessenten, unabhängig ihrer sozialen Herkunft, an den Prozessen teilnehmen, mitbestimmen und mitwirken können. Auch wenn, wie das nächste Kapitel zeigen wird, in der Grätzloase keine der benannten Beteiligungsformen zum Einsatz kommt, soll festgehalten werden, dass sich zahlreiche Eigenschaften dieser Formen, wie das Aktivieren der Zivilgesellschaft zur Übernahme von öffentlichen Aufgaben, sehr wohl in den Beteiligungsprozessen durch die Grätzloase spiegeln und als Anknüpfungspunkt für diese Prozesse gewertet werden können.

## **2.3 Lokale Agenda 21 Wien**

Der Verein Lokale Agenda 21 Wien stellt einen festen Bestandteil in der Stadtentwicklung dar, welcher den Wienern und Wienerinnen eine Möglichkeit bietet, ihre Umgebung aktiv mitzugestalten. Neben den Lokalen Agenda 21-Prozessen in den Gemeindebezirken – aktuell laufen im 3., 4., 7., 8., 9, 10, 18, 22. und 23. Bezirk Agenda-Prozesse ab – betreut der Verein die Siegerprojekte des ELLA Projektwettbewerbs für Beteiligung und Nachhaltigkeit und das 2015 gestartete Aktionsprogramm Grätzloase. Letzteres bildet den Untersuchungsgegenstand der vorliegenden Arbeit und wird in diesem Kapitel ausführlich behandelt. Aufgrund der Einbettung der Grätzloase in die Lokale Agenda 21 Wien und des Umstands, dass

zahlreiche Aktionen der Grätzloase im Zuge von Agenda-Prozessen umgesetzt werden, soll zunächst auf die Entstehung des Vereins und die inhaltliche Ausrichtung der Agenda-Prozesse und der Programme der Lokalen Agenda 21 Wien eingegangen werden.

### **2.3.1 Entstehung und inhaltliche Ausrichtung der Lokalen Agenda 21 Wien**

Die Charta von Aalborg, welche 1996 vom Wiener Bürgermeister Michael Häupl unterzeichnet wurde, verpflichtete auch die Stadt Wien, sich zu den Zielen einer nachhaltigen Entwicklung zu bekennen und für die Aufstellung eines Lokalen Agenda 21-Prozesses unter umfassender Einbindung der Bevölkerung einzutreten (vgl. ORNETZEDER et al. 2005: 2). Den Auftakt für den ersten Agenda-Prozess bildete ein persönliches, im Jahre 1998 entworfenes Agenda-Konzept, welches von einer engagierten Mitarbeiterin der Volkshochschule Wien Nordwest für den Bezirk Alsergrund initiiert wurde. Das Pilotprojekt wurde von der Bezirkspolitik unterstützt und führte zur Einrichtung eines Agenda-Büros und -Komitees, welche die ersten Agenda-Arbeitskreise in Gang setzten (vgl. PLESCHBERGER 2000: 165f.). In der Folge gelang es, weitere Lokale Agenda 21-Prozesse in den Wiener Bezirken zu starten, zu deren Finanzierung 2002 ein Organisationsmodell vereinbart wurde. Diesem Beschluss folgte die Gründung des Vereins ‚Lokale Agenda 21 Wien zur Förderung von BürgerInnenbeteiligungsprozessen‘ als landesweite Koordinationsstelle der laufenden Prozesse (vgl. ORNETZEDER et al. 2005: 2). Im Koalitionsvertrag von 2010 wurden die Anliegen und die Weiterentwicklung der Lokalen Agenda 21 erstmals politisch festgehalten und schließlich 2012 im Gemeinderat beschlossen (vgl. Verein Lokale Agenda 21 Wien 2015a).

Zur inhaltlichen Ausrichtung der Agendaprozesse sei erwähnt, dass sich der Verein Lokale Agenda 21 Wien (vgl. 2015a) zum einen auf das online skizzierte ‚Leitbild für nachhaltige Stadtentwicklung‘ mit sechs Themenschwerpunkten beruft, und zum anderen auf die ‚Agenda 2030 für nachhaltige Entwicklung‘, die 2015 von den UN-Mitgliedstaaten in New York beschlossen wurde. Die Agenda 2030 umfasst 17 globale Nachhaltigkeitsziele, die als Weiterführung der in der Agenda 21 formulierten Ziele betrachtet werden können (vgl. Bundesministerium für Verkehr, Innovation und Technologie 2017). Von diesen Zielen kann vor allem das 11. Ziel, „Städte und Siedlungen inklusiv, sicher, widerstandsfähig und nachhaltig machen“ als Anknüpfungspunkt für die Lokalen Agenda 21-Prozesse in Wien gewertet werden

(ebd.). Dieses Ziel reiht sich auch unter die Hauptanliegen des 2015 von der Lokalen Agenda 21 gestarteten Aktionsprogramms der Grätzloase ein, welches im nächsten Kapitel umfassend erörtert wird.

### **2.3.2 Aktionsprogramm Grätzloase**

Neben der Umsetzung von Lokalen Agenda 21-Prozessen in den Bezirken führt die Lokale Agenda 21 Wien auch das Aktionsprogramm ‚Grätzloase – Wir verwandeln den Freiraum!‘ durch. Das Programm läuft seit 2015 und wurde für die Dauer von drei Jahren angelegt, eine Verlängerung des Programms für 2018 konnte im Jänner desselben Jahres gesichert werden. Die Grätzloase richtet sich an die Bürger und Bürgerinnen der Stadt, welche aufgerufen werden, ihre Ideen zur Belebung der Umgebung einzureichen und weitgehend selbstständig umzusetzen. Damit soll das Engagement der BürgerInnen und das Potenzial der Selbstorganisation gefördert werden, wobei eine Reihe von Rahmenbedingungen, wie die finanzielle Unterstützung und die kreative Nutzung des Freiraums, durch die Lokale Agenda 21 im Vorfeld festgelegt werden. Die folgenden Ausführungen widmen sich der Vorstellung und Beschreibung des Aktionsprogramms ‚Grätzloase – Wir verwandeln den Freiraum‘ hinsichtlich seiner Zielsetzung, organisatorischen Struktur und bereits umgesetzten Aktionen. Aus der Charakterisierung des Programms geht hervor, dass sich die Grätzloase sehr ähnlich zur Idee des ‚Tactical Urbanism‘ verhält.

#### **Zielsetzung des Programms**

Das Programm Grätzloase beruft sich in seiner Zielsetzung auf den Grundsatz, dass der „Platz ums Eck oder sogar direkt vor der Haustüre“ auf verschiedenste Weise genutzt, das Leben auf die Straße gebracht und die Nachbarschaft gefördert werden kann (Verein Lokale Agenda 21 Wien 2016). Das Ziel des Programms lautet demnach, „durch eine Vielfalt von Aktionen die Straßen zu beleben und die Menschen im Grätzl zusammen zu bringen“ (ebd.). Den Standort der Umsetzung der Aktionen stellt die unmittelbare Umgebung bzw. das ‚Grätzl‘ der Teilnehmenden dar. Dieses entspricht nach SCHNUR (2014: 37) einer „gefühlten sozialräumlichen, alltagsweltlichen Kategorie“. In Anlehnung an den (in Kapitel 3.4.3 ausführlich thematisierten) Begriff des Wohnquartiers, könnte man das Grätzl gleichermaßen mit räumlich-sozialen Beziehungen innerhalb eines überschaubaren, durch Identifikation geprägten Wohnumfelds in Verbindung bringen.

## **Organisatorische Strukturen der Grätzloase**

Aus der vorangegangenen Darstellung geht hervor, dass sich das Programm nicht nur an den Ideen der Bürger und Bürgerinnen orientiert, sondern diese auch einlädt, ihre Ideen möglichst selbstständig umzusetzen. Dieses Vorgehen beruht auf einem formellen Rahmen der Stadt Wien und der Lokalen Agenda 21, welcher von Richtlinien für die Einreichung und für die Auswahl der zu realisierenden Aktionen bis hin zu finanziellen Bedingungen und administrativen Vorgaben reicht.

In Bezug auf die Durchführung einer Aktion (= Idee zur Belebung des Grätzls) werden die Teilnehmenden in einem ersten Schritt eingeladen, auf der Website der Grätzloase ein Formular auszufüllen, in welchem der Standort der Aktion, die involvierten AkteurInnen, das Ziel und die Zielgruppe sowie eine Beschreibung und die geschätzten Kosten der Aktion bekannt zu geben sind (vgl. Verein Lokale Agenda 21 Wien 2015a). Innerhalb festgelegter Fristen können auf diesem Weg dreimal jährlich Aktionen eingereicht werden, die im Anschluss von einer Fachjury aus MitarbeiterInnen der Lokalen Agenda 21 und den verschiedenen Dienststellen der Stadt Wien – darunter die MA 19 (Architektur und Stadtgestaltung), MA 21 (Stadtteilplanung und Flächennutzung), MA 28 (Straßenverwaltung und Straßenbau) und MA 46 (Verkehrsorganisation und technische Verkehrsangelegenheiten) – bewertet werden (vgl. BREIT und HAMMER 2017a: 36). Die Auswahl der zu realisierenden Aktionen stützt sich auf einen auf der Website bekanntgegebenen Kriterienkatalog, nach welchem die Aktion möglichst:

- neue Möglichkeiten eröffnet, den Freiraum gemeinsam mit anderen zu nutzen
  - weitere StadtbewohnerInnen motiviert mitzumachen
  - das Zusammenleben im Grätzel fördert
  - einfallsreich und kreativ ist
  - nicht gewinnorientiert ist
  - realistisch im vorgesehenen Zeitraum umsetzbar ist
- (Verein Lokale Agenda 21 Wien 2015a)

Zusätzlich wird auf der Website darauf hingewiesen, dass die Aktionen zeitlich begrenzt anzulegen sind, für alle zugänglich sein sollen und neue Möglichkeiten schaffen sollen, den Freiraum „auf kreative Weise zu nutzen“ (ebd.). Von den teilnehmenden AkteurInnen, welche sich sowohl aus Einzelpersonen als auch aus Schulen, gemeinnützigen Organisationen, Vereinen oder lokalen Unternehmen zusammensetzen können, ist des Weiteren sicherzustellen, dass sich die Aktionen an



das Gemeinwohl richten und nicht kommerziell sind (vgl. Verein Lokale Agenda 21 Wien 2015b). Damit unterscheiden sich die Aktionen von den zahlreichen Wiener Schanigärten<sup>1</sup>, welche in der Regel mit einem Konsumzwang einhergehen.

Je nach Aufwand und Innovationsgrad stehen den ausgewählten Aktionen für die Realisierung bis zu 8.000 Euro zur Verfügung, wobei sich die Fördergelder im Regelfall auf bis zu 4.000 Euro belaufen (vgl. Verein Lokale Agenda 21 Wien 2015b). Das jährliche Gesamtbudget des von der Stadt Wien unterstützten Programms beträgt 200.000 Euro und deckt neben den Aktionen auch die Personalkosten und Öffentlichkeitsarbeit ab (vgl. BREIT und HAMMER 2017a: 36). An dieser Stelle sei angemerkt, dass die finanziellen Mittel nur für bereits getätigte Ausgaben bereitgestellt bzw. Rechnungen direkt von der Lokalen Agenda 21 bezahlt werden. Anstatt eines Vorschusses der geschätzten Kosten, basiert die Finanzierung der Aktionen auf Rückerstattung, erfahrungsgemäß erst nach Vollendung der Aktionen (vgl. ebd.: 37). Die durch finanzielle Mittel der LA 21 erworbenen materiellen Güter, z.B. Sitzmöbel, Tische, Sonnenschirme oder Geschirr, sind Eigentum der LA 21 und müssen unmittelbar nach Vollendung der Aktion an den Verein zurückgebracht werden (vgl. Verein Lokale Agenda 21 Wien 2015b).

Abgesehen von der Finanzierung unterstützt die Lokale Agenda 21 die Aktionsteams mit fachlicher Kompetenz und allfälligen Fragen, etwa in Bezug auf die Öffentlichkeitsarbeit, einen möglichen Versicherungsschutz oder die Lagerung des Zubehörs (vgl. Verein Lokale Agenda 21 Wien 2016; BORK et al. 2015: 72; ORF 2017). Eine wesentliche Rolle nimmt die Lokale Agenda 21 in der Unterstützung des Einholens der notwendigen Genehmigungen ein, welches sich ohne eine institutionalisierte Dachorganisation um vieles aufwendiger und langwieriger gestalten würde (vgl. MINKIN 2016). Folglich ermöglicht die Lokale Agenda 21, als Verbindung zur Stadt Wien, dass die Behördenwege für die Bewilligung der Aktionen um ein Vielfaches verkürzt werden (vgl. ŠIRBEGOVIĆ 2016).

---

<sup>1</sup> Schanigarten nach Dudenredaktion (o.J.a) „kleiner Platz für Gäste vor [Vorstadt]gasthäusern“

## **Aktionen im Rahmen der Grätzloase**

Um einen Überblick über die von der Grätzloase geförderten Aktionen zu gewinnen, werden im Folgenden einige Daten<sup>2</sup> zu den 2017 umgesetzten Aktionen dargelegt, darunter Informationen zu den Standorten-, den Arten- und den InitiatorInnen der Aktionen. Die Auseinandersetzung mit den im vergangenen Jahr umgesetzten Aktionen soll außerdem dazu dienen, einige Chancen wie auch Risiken der Aktionen aufzuzeigen.

Das Jahr 2017 zählte insgesamt 64 Aktionen, die von März bis Ende September realisiert wurden, zirka ein Drittel dieser Aktionen fanden wiederholt statt, einige wenige bereits zum dritten Mal. Die realisierten Aktionen orientierten sich an unterschiedlichen Zielgruppen und äußerst vielfältigen Aktivitäten. Demnach wurden 2017 unter anderem neue Begegnungszonen für Kinder geschaffen, facettenreiche Workshops für umweltbewusste UnternehmerInnen und GärtnerInnen geplant, gemeinsame Abendessen für die Nachbarschaft veranstaltet und Lesungen für Kulturbegleitete organisiert. Weitere beliebte Aktivitäten umfassen das Feiern von Grätzl- und Straßenfesten und die Begrünung von Gemeinschaftsgärten. Abgesehen vom 1., 13., 19., 21. und 23. Bezirk wurden in allen Bezirken Aktionen umgesetzt, die größte Dichte an Aktionen, gemessen an der Bezirksfläche, verzeichneten dabei die beiden Innenstadtbezirke Neubau (7) und Josefstadt (8) mit jeweils 6 Aktionen, die meisten Aktionen, 7 an der Zahl, wurden in Hernals (17) umgesetzt. Die Anzahl und Dichte der Aktionen können anhand der nachstehenden Karte recht gut veranschaulicht werden.

---

<sup>2</sup> Die Daten beruhen auf den Beschreibungen der Aktionen auf der Website der Grätzloase (Verein Lokale Agenda 21 Wien 2017) und persönlichen Besichtigungen und Gesprächen mit den InitiatorInnen der Aktionen.

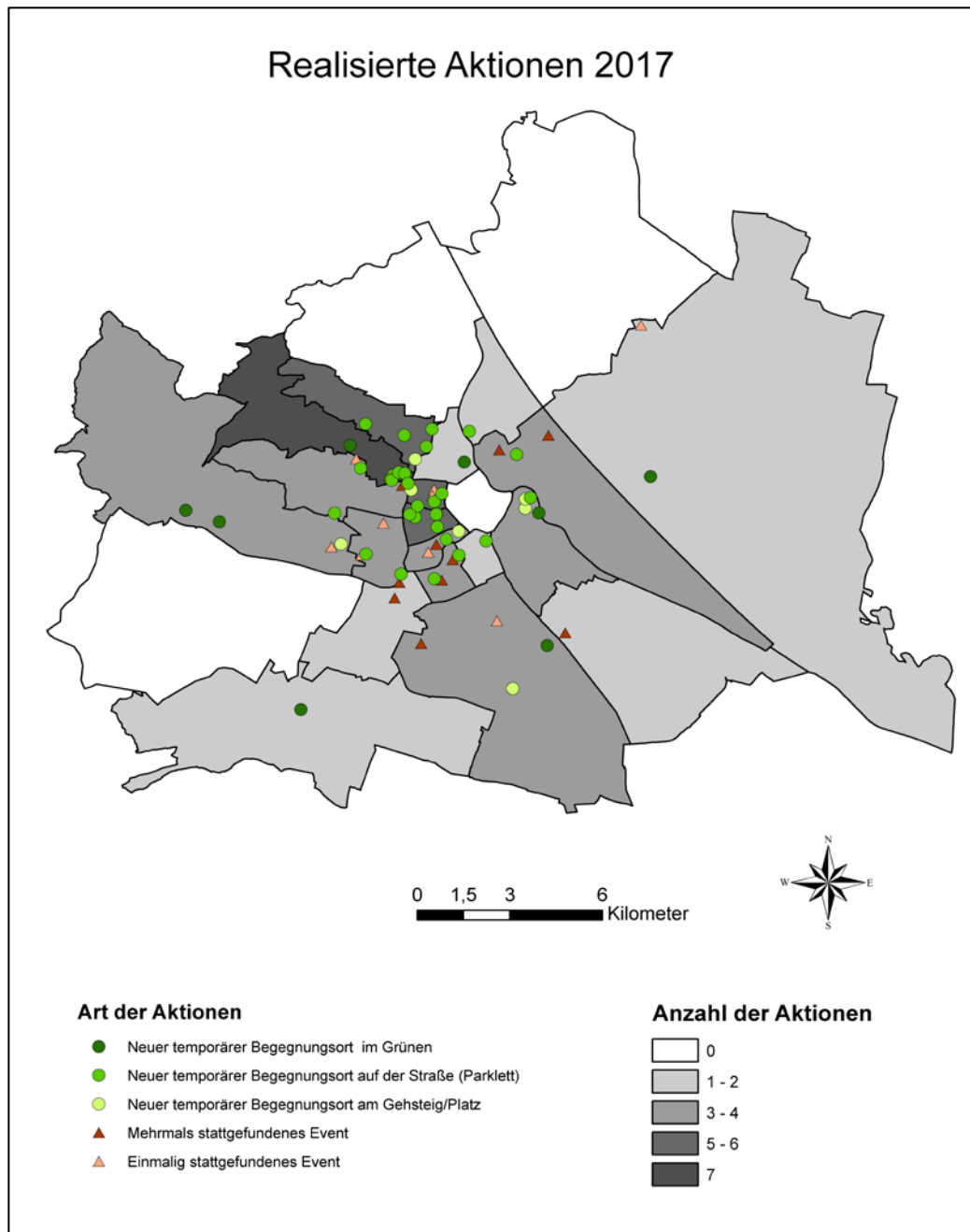


Abbildung 1: Realisierte Aktionen 2017 nach Standort, Anzahl und Art der Aktion (Datengrundlage: Stadt Wien – data.wien.gv.at 2018; Verein Lokale Agenda 21 Wien 2017)

Neben den Standorten der Aktionen gibt die Karte auch Auskunft über die Art der Aktionen, wobei zunächst drei Arten identifiziert wurden: einmalig stattgefunden Events (insgesamt 9), mehrmals stattgefunden Events (11) und neue temporäre Begegnungsorte (44). Letztere lassen sich ferner in neue Begegnungsorte im Grünen (8), neue Begegnungsorte auf der Straße (Parklets) (29) und neue Begegnungsorte am Gehsteig/Platz (7) gliedern.

Wie aus der Karte ersichtlich, stellten sich die Parklets als die weitaus beliebteste Form der Aktionen heraus. Mit 29 realisierten Aktionen erlebten sie 2017 eine Hochblüte – 2016 wurden 15 und 2015 lediglich 3 umgesetzt. Von den übrigen neuen Orten der Begegnung unterscheiden sich Parklets vor allem bezüglich der Inanspruchnahme der Fläche, denn im Gegensatz zu öffentlichen Plätzen, Gehsteigen oder kleinen Brachen werden Parklets auf Parkplätzen realisiert. Somit können Parklets als „Erweiterung der Gehsteigfläche in den Straßenraum, meistens in die Parkplatzfläche“ verstanden werden (ŠIRBEGOVIĆ 2016). Im Normalfall nehmen Parklets ein bis zwei Parkplätze in Anspruch, auf welchen anhand Sitzmöglichkeiten und meist einer Form der Begrünung temporäre Begegnungsorte entstehen. Nach MINKIN (vgl. 2016) zielt die Gestaltung der Parklets auf die Schaffung von konsumfreien Räumen für alle Menschen, unabhängig von deren sozialen oder kulturellen Hintergründen. In der Luftbadgasse im 6. Bezirk ist dies nach den Erzählungen eines Initiators bereits gelungen: auf dem Parklet würde man sowohl Bauarbeiter in der Mittagspause als auch ansässige Familien beim Abendessen beobachten (MARITS 2017: 10; ORF.AT 2017).

Allerdings heben HÄBERLIN und FURCHTLEHNER (2017: 187) im Zusammenhang mit der Nutzung der Parklets die Gefahr „unterschwelliger Besitzansprüche“ hervor:

Wichtig ist dabei, den öffentlichen Charakter solcher Orte zu gewährleisten, egal von wem sie errichtet werden [...] Ein gastlicher Raum kann schnell eine persönliche oder private Kodierung bewirken, die symbolische Ausschlussmechanismen hervorruft. (ebd.)

Auch MARITS (2017: 10) betont, dass die Parklets „nicht immer als [ein] für alle nutzbarer Raum wahrgenommen“ werden. So kann es bei Parklets von lokalen Unternehmen oder Vereinen etwa vorkommen, dass die Plätze durch die Inanspruchnahme von Mittagspausen, Besprechungen und interner Events nicht als willkommener Aufenthaltsort, sondern als Erweiterung der Geschäftslokale registriert werden (vgl. DOUGLAS 2015: 155). Daran anknüpfend nennt eine Initiatorin als zentrales Motiv für ihr Parklet, dass Vereinsaktivitäten durch die Nutzung des Parklets besser sichtbar werden (vgl. ORF.AT 2017). Dies scheint legitim, schließlich werden Vereine neben lokalen Unternehmen, Schulen und BürgerInnen explizit als Zielgruppe für die Realisierung der Aktionen betrachtet (vgl. Verein Lokale Agenda 21 Wien 2015b). Allerdings muss den InitiatorInnen auch die Kommunikation gelingen, dass die neuen Begegnungsorte für alle, sowohl während als auch außerhalb der Geschäftszeiten, zugänglich sind. Denn aufgrund des (noch) geringen

Bekanntheitsgrads der Parklets ist vielen nicht bewusst, dass es sich bei den Parklets um einen öffentlichen Aufenthaltsort und keinen Schanigarten oder privaten Garten handelt. Aus diesem Grund bedarf es einer aktiven Öffentlichkeitsarbeit und Aufklärung gegenüber den NachbarInnen und PassantInnen. Die Anbringung von Schildern, die verdeutlichen, dass es sich bei den Parklets um einen Raum für alle handelt und jeder eingeladen ist, Platz zu nehmen (siehe Abbildung 2), kann als Schritt in diese Richtung gedeutet werden (vgl. MARITS 2017: 10).



Abbildung 2: Hinweisschild auf einem Parklet in der Piaristengasse, 8. Bezirk (Quelle: eigene Darstellung)

Wie aus den vorangegangenen Erläuterungen ersichtlich, befindet sich unter den Initiatoren und Initiatorinnen der Aktionen (auch ‚Aktionsteams‘) eine Bandbreite an AkteurInnen, demnach waren 2017 neben 15 BewohnerInnen-Gruppen auch 27 gemeinnützige Vereine, 20 lokale Unternehmen und 2 Schulen in die Umsetzung der Aktionen involviert. Bezüglich der Teilnahme von lokalen Unternehmen merken BREIT und HAMMER (vgl. 2017a: 40) an, dass ihnen aufgrund ihrer höheren Ressourcen ein Wettbewerbsvorteil zukäme. Der administrative Aufbau des Programms, welcher auf Vorfinanzierung der notwendigen Anschaffungen beruht, würde den lokalen Unternehmen stärker entgegenkommen als gemeinnützigen Organisationen bzw. Einzelpersonen mit eingeschränkten Ressourcen. Die Ausgangslage für lokale Unternehmen würde sich folglich verbessern.

Ein weiterer Faktor, welcher die Vielfältigkeit der Aktionsteams beeinträchtigen könnte, besteht darin, dass die InitiatorInnen neben den finanziellen Mitteln auch die notwendige Zeit und Fähigkeiten zur Realisierung der Aktionen aufweisen müssen. Zu diesen Ressourcen zählen das wirksame Stellen des Antrags, die Organisation der

Genehmigungen oder das Abschließen von Versicherungen – individuelle Kompetenzen, die vor allem besser Ausgebildeten bzw. jenen, die sich ohnehin schon im öffentlichen Leben engagieren, zugeordnet werden (vgl. BRAIT und HAMMER 20017b). Man kann also nicht schließen, dass es der Grätzloase zwangsläufig gelingt, einen großen Teil der Bevölkerung für die Einreichung einer Aktion zu gewinnen und das auf der Homepage der Lokalen Agenda 21 benannte Ziel, die Bedürfnisse von unterschiedlichen sozialen Gruppen zu berücksichtigen (Verein Lokale Agenda 21 Wien 2015a), voranzutreiben.

### **Exkurs Tactical Urbanism**

Die von LYDON und GARCIA (vgl. 2015) geprägte Idee des Tactical Urbanism verhält sich zum Aktionsprogramm der Grätzloase sehr ähnlich, weshalb sie im Folgenden etwas näher ausgeführt werden soll. Tactical Urbanism orientiert sich, anders als konventionelle Beteiligungsprozesse in der Stadtentwicklung, an einem hohen Maß an Selbstorganisation und Verantwortung, welche auch auf die Aktionen der Grätzloase zutreffen. Neben aus der Kooperation mit der Verwaltung hervorgehenden Projekte umfasst Tactical Urbanism auch do-it-yourself Interventionen, die nach „eigenen Spielregeln“ ohne höhere Instanz durchgeführt werden (GEBHARDT et al. 2014: 113). Unabhängig von der Art der Umsetzung, ist allen Aktivitäten ihr temporärer, kostengünstiger und kreativer Charakter in der Formulierung zeitgemäßer Antworten auf einfache, menschliche Bedürfnisse gemein (vgl. LYDON und GARCIA 2015: 25). Während do-it-yourself Aktivitäten anhand ihrer „kritischen Kommunikation“ mit einem innovativen Charakter in Verbindung gebracht werden (STREICH 21014: 14), betonen LYDON und GARCIA (2015: 25), dass die Vorteile von Tactical Urbanism vor allem dann zum Vorschein kommen, wenn die Bemühungen der BürgerInnen in ein öffentliches Programm integriert und über die Grenzen einzelner Wohngebiete hinaus wirksam werden.

Die Einbettung in eine öffentliche Instanz und die damit einhergehende Verbreitung und Finanzierung von Tactical Urbanism wird von LYDON und GARCIA (vgl. 2015: 181) folglich als vorteilhaft angesehen. Zudem würden die Vorteile von herkömmlichen, nicht genehmigten do-it-yourself Aktivitäten erhalten bleiben, etwa ihr innovativer Charakter, die Involvierung von AmateurInnen oder die Bildung von Sozialkapital (vgl. ebd.: 2015). Diese positiven Effekte werden auch den Aktionen der Grätzloase zugeordnet, wonach zum Beispiel die Errichtung von Parklets mit der Schaffung

„alternative[r] Treffpunkte der Kommunikation, die das soziale Miteinander und den Informationsaustausch in der Nachbarschaft fördern“, beschrieben wird (MA 28 - Straßenverwaltung und Straßenbau 2015: 4).

## **2.4 Zwischenfazit**

Die aus der UN-Konferenz für Umwelt und Entwicklung 1992 in Rio de Janeiro hervorgehenden Lokalen Agenda 21-Prozesse werden von KERSTING (2008: 276) als auslösender Faktor für eine „Welle partizipatorischer Projekte“ und die Integration neuer zivilgesellschaftlicher Gruppen in bisher der Vertretung der Politik und Verwaltung vorbehaltenen Tätigkeiten betrachtet. Damit schließt die Lokale Agenda 21 an das in Kapitel 28 der Agenda 21 festgelegte Ziel, eine „möglichst umfassende Einbeziehung der Öffentlichkeit“ voranzutreiben und kommunale Initiativen für den Dialog mit den Bürgern und Bürgerinnen zu starten (Agenda 21 1992: 1). Das Aktionsprogramm Grätzloase, welches von der Lokalen Agenda 21 Wien zur Förderung von BürgerInnen-Projekten ins Leben gerufen wurde, kann als derartige Initiative verstanden werden. Darüber hinaus setzt das Programm am Selbstorganisationspotenzial der BürgerInnen an, womit nicht nur die Interessen der Bevölkerung eingeholt werden, sondern auch von den Bürgern und Bürgerinnen weitgehend selbstständig umgesetzt werden. Die Grätzloase kann somit als ein Top-down initiiertes Beteiligungsprozess, welcher eine umfassende bürgerschaftliche Partizipation und starke Bottom-up Reaktion nach sich zieht, bezeichnet werden.

Eine knappe Analyse der 2017 realisierten Aktionen der Grätzloase zeigte, dass sich das Programm seit seiner Einführung im Jahr 2015 an einer zunehmenden Beliebtheit erfreut. Während im ersten Jahr 30 Aktionen und 2016 45 Aktionen umgesetzt werden konnten, belief sich die Anzahl der 2017 realisierten Aktionen auf bereits 64. Die Aktionen wurden in 18 Bezirken umgesetzt und zeichnen sich trotz ihrer vielfältigen Standorte, Arten und InitiatorInnen durch das gemeinsame Ziel, die Straßen zu beleben und die Menschen im Grätzl zusammenzubringen, aus. Die theoretische Grundlage dieser Zielsetzung wird im nächsten Kapitel ausführlich behandelt.

Zuvor sei allerdings noch auf die in der Analyse aufgezeigten Chancen und Gefahren des Programms Bezug genommen. Demnach untermauert die Idee des Tactical Urbanism, dessen Projekte sich zu den Aktionen der Grätzloase sehr ähnlich verhalten, die positiven Effekte des Programms. Die einfallsreichen Aktionen würden

zur kreativen Gestaltung der Stadt beitragen, eine breitere Öffentlichkeit involvieren und das Sozialkapital innerhalb der Nachbarschaft stärken. In Bezug auf die Gefahren des Programms stellte sich heraus, dass sich an der Umsetzung der Aktionen nicht zwangsläufig Bürger und Bürgerinnen aus allen gesellschaftlichen- und sozialen Gruppen beteiligen, indem die Einreichung eine Reihe von sprachlichen und kognitiven Kompetenzen voraussetzt, welche in erster Linie höher Ausgebildeten zugeordnet werden. Zusätzlich wird lokalen Unternehmen eine bessere Ausgangssituation zugesprochen, da sie über höhere finanzielle Ressourcen verfügen, welche ihnen in der Vorfinanzierung der notwendigen Anschaffungen entgegenkämen. Nicht zuletzt wurde auf die Möglichkeit eines exklusiven Charakters der Aktionen hingewiesen. Dies betreffe vor allem jene Aktionen, die als interne Veranstaltungen oder als private Räume wahrgenommen werden.

Während die angesprochenen Chancen und Problemfelder nicht als Grundlage für die Aufstellung möglicher Hypothesen für die empirische Untersuchung dieser Arbeit herangezogen werden – die detaillierte Auseinandersetzung mit dem Untersuchungsgegenstand erfolgte gemäß dem Forschungsdesign erst im Anschluss an die ethnographischen Beobachtungen –, werden sie in der Analyse der Ergebnisse und in der Bestimmung der Faktoren für eine mögliche Theorie der Grätzloase berücksichtigt. Bevor das Forschungsdesign dieser Arbeit und die mit diesem Design einhergehenden Überlegungen in Kapitel 4 umfassend dargelegt werden, sollen im folgenden Abschnitt noch einige der Stadtsoziologie zugeordneten Konzepte, auf welchen die Fragestellung dieser Arbeit beruht, vorgestellt werden.



### 3 Belebte Stadt und Urbanität

Aus den vorangegangenen Ausführungen ging hervor, dass sich das Aktionsprogramm Grätzloase in der Auswahl der Aktionen an den Zielen, die Straßen zu beleben und die Menschen zusammenzubringen, orientiert. Im auf der Website der Grätzloase veröffentlichten Presstext wird folglich bereits im Betreff verlautbart, dass „Aktionen für *belebte* Freiräume [...] unterstützt“ werden (Verein Lokale Agenda 21 Wien 2016). Ferner liest sich im Verlauf des Textes, dass Ideen “für ein *lebenswertes* Grätzl” bzw. Vorschläge, wie ein Grätzl “*belebter* werden kann” gesucht werden (ebd.). Die Aktionen sollen “zur *Belebung* des Freiraums” beitragen und “Orte zum *Leben* erwecken, die bisher kaum genutzt werden” (ebd.).

Die häufige, teilweise unterschiedlich formulierte Erwähnung eines und desselben Anliegens, anhand der Aktionen der Grätzloase die Stadt zu beleben, soll als Ausgangspunkt dienen, einen Blick auf einen prominenten Begriff zu werfen, welcher häufig mit ‘belebter Stadt’ assoziiert wird. Demnach deutet etwa SELLE (2012: 2) belebte Stadt als einen „Zustand, den viele meinen, wenn sie das U-Wort [das Wort Urbanität] nutzen“. Ähnlich führt HÄUßERMANN (2006: 32) Urbanität auf einen „Ort, wo man ‚etwas erleben‘ kann“ bzw. auf „belebte Stadt“ zurück. SCHÄFERS (2010: 154) spricht von Urbanität als „Voraussetzung und Ergebnis einer lebendigen Stadtkultur“. Stadtkultur wiederum wird als „die Besonderheit der städtischen Lebensqualität“ bezeichnet (HÄUßERMANN und SIEBEL 1992: 10). Um die städtische Lebensqualität näher bestimmen zu können und eine Einsicht zu gewinnen, was ‚belebte Stadt‘ ausmacht, wird im Folgenden der Begriff Urbanität etwas genauer betrachtet. Die Untersuchung von Urbanität wird zudem erlauben, einige Schlüsse zum Zusammenleben der Menschen in der Stadt zu ziehen, und den Grundbaustein für die anschließende empirische Untersuchung bilden.

#### 3.1 Annäherungen an Urbanität

Urbanität wird als „städtische Lebensweise, das, was die Lebensart des Stadtbewohners von der Landbevölkerung unterscheidet“ definiert (SIEBEL 2000: 264). Städte sind allerdings einem kontinuierlichen Wandel ausgesetzt, nicht nur aufgrund der Dynamik ihrer Größe, sondern auch ihrer Gesellschaft, welche sich im 21. Jahrhundert deutlich von der Gesellschaft des 19. und 20. Jahrhunderts unterscheidet. Folglich muss bei der Bestimmung von Urbanität immer auf die ihr zugrunde liegende historische Epoche und die dieser Epoche entsprechende Lebensweise der

Bevölkerung Rücksicht genommen werden. Die nachstehenden Annäherungen an Urbanität orientieren sich an sozialpsychologischen Kategorien, ausgehend von individualistischen Ansätzen, die mit dem für den Beginn des 20. Jahrhunderts charakteristischen städtischen Bürgertum in Verbindung gebracht werden.

In seinem Aufsatz „Die Großstädte und das Geistesleben“ beschäftigt sich der Soziologe Georg SIMMEL (1903) mit dem gesellschaftlichen Wandel am Ende des 19. Jahrhunderts und seinen Auswirkungen auf die urbane Lebensweise. Die auf dem Aufsatz beruhende These lautet, dass sich das Leben in der modernen Großstadt aufgrund des Überflusses an Eindrücken in einer Zunahme des ‚Nervenlebens‘ auswirkt, im Gegensatz zum Landleben mit seinen gleichmäßigeren und langsameren Abläufen. Diese Annahme spiegelt sich auch in der Art des Zusammenlebens in den beiden Sphären: während das Kleinstädtische bzw. Ländliche mit vertrauten, emotionalen Beziehungen assoziiert wird, gestaltet sich das Zusammenleben in der Großstadt auf Basis von Distanz und Reserviertheit. An die Stelle von Pflichtbewusstsein treten Gleichgültigkeit und die Abwendung von moralischer Unterstützung – Erscheinungen, die auf die Entfaltung der zunehmend individualistischen Lebensweisen der StadtbewohnerInnen zurückgeführt werden können. (vgl. SIMMEL 1903)

In „Urbanität als Lebensform“ betrachtet Louis WIRTH (1974: 52) die unpersönlichen, segmentären Beziehungen der städtischen Bevölkerung als Mittel „um sich gegen persönliche Ansprüche und Erwartungen anderer zu immunisieren“. Die Überlegungen von Wirth beschränken sich allerdings nicht auf die Idee der Stadt als Ort des Individualismus und der persönlichen Freiheit, sondern behandeln auch den Aspekt potentieller Vereinsamung, Vernachlässigung sozialer Bindungen oder die mit den ökonomischen Umwälzungen einhergehende Kluft zwischen Arm und Reich (vgl. SIEBEL 2000: 271). Zwar würden Vereinsaktivitäten den Stadtmenschen eine Möglichkeit bieten, ihre Persönlichkeit zum Ausdruck zu bringen (vgl. WIRTH 1974: 62f.), jedoch lässt sich nicht von einer vollständigen Integration des Individuums sprechen, da die Einbindung in Vereinen nur partiell oder oberflächlich erfolgt (vgl. SCHÄFERS 2010: 89).

Anknüpfend an Wirth bezeichnet Hans Paul BAHRDT (1971: 63f.) die „unvollständige Integration“ als ein zentrales Merkmal des Lebens in der Öffentlichkeit. Mit der privaten Sphäre – welche sich durch Emotionalität und Vertrautheit auszeichnet (vgl. DÖRINGER 2015: 22) – steht die öffentliche in einem engen Wechselverhältnis, wobei die Ausprägung dieses Verhältnisses ausschlaggebend für eine durch Urbanität gekennzeichnete Ansiedelung ist: je stärker die Polarität zwischen Öffentlichkeit und Privatheit, desto eher lässt sich von Urbanität sprechen (vgl. BAHRDT 1971: 130). Das Verhalten in der Öffentlichkeit beruht, ähnlich der Ausführungen von Simmel und Wirth, auf Distanz:

In einer unvollständig integrierten Umwelt geht es, wie gesagt, nicht nur darum, die Distanz zu überbrücken, sondern auch, sie aufrechtzuerhalten. Jeder einzelne hat das Bedürfnis, sich den andern, mit dem er sich arrangieren will, gleichzeitig so weit vom Leibe zu halten, daß er in die privatisierten Bereiche nicht einbricht. (BAHRDT 1971: 69)

Die von BAHRDT dargelegte Verhaltensweise in der Öffentlichkeit könnte man nach BECKER (2014: 50) auch mit den Worten eines „zivilisierten Umgangs“ einander fremder Menschen umschreiben. Diesen Umgang sieht Richard SENNETT (vgl. 1983) durch das Fortschreiten der individualistischen Gesellschaft gefährdet. Konkret spricht SENNETT (1983: 282) vom „Verfall des öffentlichen Lebens“ durch die Herausbildung einer intimen Gesellschaft, welche sich aus Narzissmus und einer ‚destruktiven Gemeinschaft‘ zusammensetzt. Während ersterer „die nicht endende Suche des Selbst nach Gratifikation“ (ebd.), welche in einem Rückgang des Urteilsvermögens resultiert, bezeichnet, bezieht sich letztere auf Gemeinschaften mit einer ‚Kollektivpersönlichkeit‘, welche gegenseitige Verletzung und Unruhen zur Folge haben (vgl. ebd.: 286). An die Stelle eines aus gemeinsamen Handeln und einer kollektiven Identität hervorgehenden Gemeinschaftssinns tritt die Ablehnung und Bekämpfung des Fremden, auf welche auch Heitmeyer anhand von folgendem Kommentar Bezugnimmt:

Je mehr Freiheit, desto weniger Gleichheit; je weniger Gleichheit, desto mehr Konkurrenz; je mehr Konkurrenz, desto weniger Solidarität; je weniger Solidarität, desto mehr Vereinzelung; je mehr Vereinzelung, desto weniger soziale Einbindung; je weniger soziale Einbindung, desto mehr rücksichtslose Durchsetzung. (HEITMEYER 1994: 46)

Eine Rückkehr zur Zivilisiertheit und urbanen Lebendigkeit erachtet SENNETT (1983: 285) nur dann als wahrscheinlich, wenn sich die Menschen distanzieren vom Selbst

als Grundprinzip ihres Charakters „aus dem Wunsch heraus, mit anderen zu leben, statt dem Zwang zu erliegen, ihnen nahe zu kommen“ (SENNETT 1983: 336).

### **3.2 Exkurs ‚Gemeinschaft und Gesellschaft‘**

Beinahe ein Jahrhundert vor den Veröffentlichungen von Richard Sennett wies bereits Ferdinand Tönnies auf den Trend zu einer stärkeren Individualisierung und daraus resultierende gesellschaftliche Veränderungen hin. In seinem im Jahre 1887 erschienenem Klassiker „Gemeinschaft und Gesellschaft“ beschrieb Tönnies (1935) folglich die allmähliche Loslösung einer vorkapitalistischen, ländlich geprägten Gesellschaft des Spätmittelalters und – an deren Stelle tretende – Bildung einer modernen, städtischen Industriegesellschaft (vgl. SENNETT 1983: 284). Die dem Dorf zugeordneten Werte der Familie, Solidarität, Hilfsbereitschaft und Gefühlstiefe sind charakteristisch für die Gemeinschaft, würden aber mit der Entwicklung der Stadt zur Großstadt fast gänzlich verloren gehen (vgl. TÖNNIES 1935: 246). In den modernen, industriellen Großstädten begegne man sich nur mehr partiell, woraufhin die für die Gemeinschaft spezifischen Hilfeleistungen zunehmend verloren gingen (vgl. TÖNNIES 1935: 40f.). Dementsprechend wird in der Gesellschaft

der Unterschied von Einheimischen und Fremden gleichgültig. Jeder ist, was er ist, durch seine persönliche Freiheit, durch sein Vermögen und durch seine Kontrakte (TÖNNIES 1935: 248)

In Anlehnung an dieses Zitat könnte man schließen, dass der Übergang von Gemeinschaft zu Gesellschaft die Grundlage für die von Simmel und Bahrdt beschriebene Urbanität darstellt und SENNETT (vgl. 1983) diese Urbanität aufgrund eines aus dem Rahmen geratenen Individualismus als bedroht einstuft. Dass das öffentliche Leben jedoch nicht gefährdet, sondern trotz zunehmendem Individualismus mit einem Potential, sich verstärkt in der Öffentlichkeit zu engagieren, verbunden ist, zeigen die Darlegungen der nachstehenden Kapitel.

### **3.3 Neue Urbanität**

Entgegen der Ausführungen von Sennett argumentiert SCHÄFERS (2010: 173), dass die modernen Lebensbedingungen der Bevölkerung „keineswegs den Untergang der altstädtischen Kultur und Urbanität bedeuten müssen. Ähnlich begründet FELDTKELLER (1994: 35), dass „das Städtische als Medium der Solidarität, der Brüderlichkeit“ nicht überholt wäre und sich urbanes Verhalten auch in der Gegenwart an der Art und Weise messen lasse, wie in städtischer Gesellschaft zusammengelebt

und kommuniziert wird. Die Brüderlichkeit der Urbanität sei allerdings nicht zu verwechseln mit der Brüderlichkeit unter Nachbarn und Nachbarinnen, welche „das Zusammenleben unter Bekannten und deren Freunden“, nicht aber unter Fremden bezeichnet (FELDTKELLER 1994: 123). Folglich definiert Feldtkeller den urbanen Verhaltenstypus als

der den städtischen Verhältnissen angemessene distanzierte, aber verbindliche Umgang im Benehmen wie in der Sprache gegenüber anderen, seien es Bekannte oder Fremde. (FELDTKELLER 1994: 32f.)

Diese Definition knüpft an die Theorien von Simmel und Bahrdt, allerdings wird Urbanität im gegenwärtigen Kontext nicht als Angelegenheit einer der Stadt innehabenden bürgerlichen Gesellschaft, sondern als Sache „des gewöhnlichen Alltags“ gedeutet (FELDTKELLER 1994: 32).

An der Stelle des Stadtbürgertums und seinen „traditionalen Verhaltensmustern“ (SCHÄFERS 2010: 173) befindet sich heute „eine wohlhabende Mittelschicht“ (HÄÜBERMANN und SIEBEL 1992: 16), welche sich durch im 20. Jahrhundert vollzogene Umstrukturierungen im Arbeits- und Berufsumfeld, höhere Bildungs- und Ausbildungsniveaus, ein gestiegenes Freizeit- und Mobilitätsangebot sowie den Ausbau der Informations- und Kommunikationsgesellschaft herausbildete (vgl. SCHÄFERS 2010: 172). Während SENNETT (1983) die aus den Umstrukturierungen der Gesellschaft resultierende Zunahme des Individualismus mit einem Rückgang der Öffentlichkeit assoziiert, deutet SCHÄFERS (2010) die gegenwärtigen Verhaltensmuster als Grundlage für eine „Intensivierung der öffentlichen [...] Sphäre“ (173) und „Träger einer neuen Urbanität“ (174). Die nachstehenden Ausführungen beschäftigen sich mit dem Hintergrund dieser neuen Urbanität und ihren Voraussetzungen.

### **3.3.1 Individualismus und Wertewandel**

Eingeleitet von den Veränderungen der Gesellschaft, wie der Bildungsexpansion, dem höheren Wohlstand oder dem Ausbau des Sozialstaats, verortet Helmut Klages ab Ende der 60er Jahre einen Wertewandel, welcher sich von Pflicht- und Akzeptanzwerten hin zu Selbstentfaltungswerten vollzieht (vgl. KLAGES 2001: 727). Die Orientierung an Selbstentfaltung wurde im Verlauf dieses Kapitels bereits mehrfach angeführt, im Vergleich zur ersten Hälfte sieht sich die zweite Hälfte des 20. Jahrhundert allerdings mit neuen Rahmenbedingungen konfrontiert, weshalb BECK

(vgl. 1995: 12) auch von einer zweiten Moderne spricht, welche auf die Verabschiedung industriegesellschaftlicher Lebensformen mit ihrem Fokus auf Klasse, Geschlechterrollen und Familie zurückzuführen sei. Der Individualismus nimmt im Zuge dieser Phase einen beispiellosen Stellenwert ein, wonach „die Individuen ihre Biographie selbst herstellen, inszenieren, zusammenschustern müssen“ (ebd.: 33). Während in der Industriegesellschaft die Chancen und Gefahren des Lebens durch den Rückhalt der Familie, dörflichen Gemeinschaft und sozialen Klasse bewältigt werden konnten, können die Individuen der modernen Weltrisikogesellschaft nicht mehr auf derartige Sicherheiten zählen (vgl. ebd.: 31f.). An die Stelle des Strebens nach Gemeinsamkeit tritt ein Maximum an Freiheit und Unabhängigkeit (vgl. ebd. 35).

Verantwortung gegenüber sozialen Verpflichtungen kann nach der Wertetypologie von Klages am ehesten den ‚Konventionalisten‘ mit ihren hohen Pflicht- und Akzeptanzwerten zugeordnet werden. Diese die Modernisierung ablehnende und von älteren Menschen geprägte Gruppe weist allerdings stark rückläufige Tendenzen auf, im Unterschied zu den ‚hedonistischen Materialisten‘ und ‚nonkonformen Idealisten‘, welche sich durch sehr hohe Selbstentfaltungswerte auszeichnen. Letztere werden grundsätzlich als Modernisierungsbefürworter erachtet, ihre hochgesteckten Ideale erschweren ihnen allerdings die Bewältigung des erlebbaren Alltags. Die sich in Zunahme befindenden hedonistischen Materialisten hingegen passen sich den modernen Lebensbedingungen gut an und werden mit einem sogenannten ‚Lustprinzip‘ in Verbindung gebracht. Dies bedeutet, dass sie sich trotz der Ungewissheit, welche die Globalisierung mit sich bringt, für das Spielende und Unverbindliche begeistern lassen. (vgl. KLAGES 2001: 734f.)

Bei den hedonistischen Materialisten handelt es sich auch um jenen aus dem Wertewandel entspringenden Typ, welchen SCHÄFERS (vgl. 2010: 174) für neue urbane Verhaltensformen als besonders relevant erachtet. Auf diesen Verhaltensformen beruhen ein auf Distanz basierter Umgang mit Fremden und Respekt vor Differenz (vgl. ebd. 172). Die hedonistischen Materialisten spiegeln sich in SCHÄFERS (vgl. 2010: 155) Verständnis von Urbanität insofern, als Urbanität mit einer lebendigen Stadtkultur und einer funktionierenden Öffentlichkeit assoziiert wird und das trotz des Voranschreitens der individualistischen Lebensweisen der Menschen. Unter einer funktionierenden Öffentlichkeit werden dabei „Angebote für

Verhaltensmöglichkeiten auf relativ engem Raum, die die Vielfalt der städtischen Lebenswelt sichtbar machen“ verstanden (ebd.: 155). Für die Gewährleistung einer funktionierenden Öffentlichkeit wurden in den letzten zwei Jahrzehnten laufend Bedingungen aufgestellt, von welchen nachstehend einige beschrieben werden.

### **3.3.2 Voraussetzungen für eine neue Urbanität**

Die Beschäftigung mit Voraussetzungen für Urbanität ist vor allem in der Frage nach der Innenentwicklung bzw. Errichtung neuer, möglichst lebendiger Stadtteile von Relevanz. Während die Entstehung eines neuen Stadtteils das Thema der Arbeit nicht unmittelbar betrifft, lässt sich durchaus schließen, dass sich das Programm der Grätzloase an einer Aufwertung vorhandener Stadtquartiere orientiert. Somit werden sich aus der Behandlung einiger Voraussetzungen für Urbanität wichtige Schlussfolgerungen für die der Arbeit zugrunde liegende Fragestellung ergeben. Die folgenden Ausführungen stützen sich dabei auf die Theorien von Klaus SELLE (vgl. 2012: 3), welcher vor allem drei Aspekte betont, durch deren Zusammenwirken ‚belebte Stadt‘ entstehen kann: baulich-räumliche Faktoren, die Rolle und Steuerbarkeit von Nutzungen und die Bedeutung der AkteurInnen.

#### **Baulich-räumliche Faktoren**

Die notwendigen baulich-räumlichen Faktoren beziehen sich neben der Forderung nach baulicher Dichte und nach der Einbindung in die umgebene Stadt besonders auf die Schaffung von Freiraumstrukturen, allen voran die Errichtung bzw. den Erhalt von öffentlichem Raum, welcher als „das Gegenstück zum privatem Raum, zur privaten Sphäre“ definiert wird (HÄBERLIN und FURCHTLEHNER 2017: 172). Nach ECKARDT (vgl. 2014: 46) fallen Plätze mehr noch als Straßen unter öffentlichen Raum, wobei auch Wege und Parkanlagen als solcher gelten (vgl. HÄBERLIN und FURCHTLEHNER 2017: 172). FELDTKELLER (vgl. 1994: 45) argumentiert, dass öffentlicher Raum als Grundlage für die Anerkennung und den respektvollen Umgang von jedem Individuum dient. Das Arrangement zwischen den unterschiedlichen Individuen im öffentlichen Raum setzt dabei die freie Zugänglichkeit zu öffentlichem Raum, ungeachtet von Herkunft, Einkommen oder Geschlecht, voraus (vgl. HÄÜBERMANN und SIEBEL 1992: 44; ECKARDT 2014: 46). Eine Funktion von öffentlichem Raum bildet nicht nur die Förderung von Erholung, Entfaltung und Inspiration, sondern als „wichtiger Austragungsort des sozialen Kontakts der Menschen“ auch die Förderung von Begegnung und Kommunikation (HÄBERLIN und FURCHTLEHNER 2017: 172).

Aus dieser kurzen Begriffsbestimmung geht hervor, dass öffentlicher Raum unter der Einhaltung einiger prominenter Funktionen als Ort der Entfaltung von Urbanität gewertet werden kann. Dies gilt nicht nur für öffentliche Plätze, sondern auch für den Bereich der Straße, welcher in der Auseinandersetzung mit öffentlichem Raum oft vernachlässigt wird. In diesem Zusammenhang argumentiert FELDTKELLER (vgl. 1994: 183), dass die Straße ursprünglich dem Aufenthalt und der Bewegung von Personen galt und durch das Abstellen von Fahrzeugen zweckentfremdet wurde. In Anlehnung an Jane Jacobs fordert FELDTKELLER (vgl. ebd.: 142) demnach die Rückkehr der Straße als Lebensort und Benutzung dieser für die Kommunikation im städtischen Alltag. Anknüpfend an FELDTKELLER setzen sich auch HÄBERLIN und FURCHTLEHNER (vgl. 2017: 181) für die multifunktionale Nutzung der Straße ein, etwa für temporäre Sperrungen für PKWs und alternative, dem Aufenthalt der Menschen vorbehaltene Nutzungen.

### **Rolle der Nutzung**

In Bezug auf die Nutzung zur Herstellung von Urbanität wird vor allem die Mischung der Nutzungen betont, welche als Grundlage für die Vielfalt und Lebendigkeit im Stadtraum betrachtet wird (vgl. SELLE 2012: 5; SCHÄFERS 2010: 172). Im Sinne einer lebendigen Stadtkultur führt SCHÄFERS (vgl. 2010: 155) folgende essentielle kulturelle und gesellschaftliche Einrichtung an: Theater, Museen, Bibliotheken, Orchester, Volksbildungsstätten, Bürgerhäuser, Freizeitheime, Kommunikationszentren, Stadtfeste und Festspiele. Verkehrsbelastung und Monofunktionalität hingegen werden als hindernde Faktoren für belebte Stadt betrachtet (vgl. SELLE 2012: 10).

### **Bedeutung der Nutzer und Nutzerinnen**

Während das Zusammenwirken der zuvor erwähnten Faktoren Möglichkeiten für ein lebendiges, soziales Miteinander schafft, sind nach SELLE (vgl. 2012: 3) in erster Linie die Nutzer und Nutzerinnen für die Entstehung von belebter Stadt verantwortlich. Ruediger Korff hebt hierbei hervor, dass eine

dynamische, lebenswerte Stadt [...] weder durch Planung noch durch die Marktwirtschaft geschaffen werden [kann], sondern nur über die Bewohnerinnen und Bewohner der Stadt selbst. (KORFF 2007)

Die dieser Forderung zugrunde liegende Erkenntnis, dass neben dem Know-how der Stadtplanung auch die Beiträge anderer AkteureInnen gefragt sind um die Entstehung



von belebter Stadt zu gewährleisten, räumt den StadtbewohnerInnen einen beachtlichen Stellenwert ein (vgl. SELLE 2012: 6). Eine „Kultur der Partizipation“ würde demgemäß eine ebenso entscheidende Rolle wie die möglichst vielfältige Zusammensetzung der Bevölkerung in der Öffentlichkeit spielen (SCHÄFERS 2010: 154). Elemente einer sozialen und ethnischen Vielfalt wie auch Vielfalt in Traditionen, Anschauungen und Religionen tragen folglich wesentlich zu Urbanität und einem respektvollen gegenseitigen Umgang auf relativ engem Raum bei (vgl. FELDTKELLER 1994: 37).

Die Vielfalt der Stadtbevölkerung täuscht nicht darüber hinweg, dass sich keine sozialen Netzwerke bilden können. Ganz im Gegenteil, trotz unterschiedlicher kultureller und sozialer Hintergründe zeichnen sich die Bewohner und Bewohnerinnen durch gemeinsame Interessen und Wertvorstellungen aus, auf Basis von welchen sich verschiedene Formen von Beteiligung herausbilden können. Dem stehen auch die individualistischen Lebensweisen der Menschen kein Hindernis im Wege, schließlich würden BürgerInneninitiativen zeigen, dass die individuellen Biographien der Moderne nicht in einem Rückzug ins Private enden (vgl. BECK 1995: 35). Im Hinblick auf die Zunahme postmaterieller Werte, wie Umweltschutz, Kinderfreundlichkeit oder Barrierefreiheit, lässt sich etwa veranschaulichen, dass die StadtbewohnerInnen bereit sind, sich zu vernetzen und für Aktivitäten im Freiraum einzusetzen (ECKARDT 2014: 45). Daran anknüpfend weist FELDTKELLER (vgl. 1994: 161) auf die Notwendigkeit der Einbeziehung der Stadtgesellschaft zur Belebung der Straßen und Förderung der Stadtkultur hin. Dieser Anspruch hat zur Folge, dass Stadtentwicklung zunehmend als Gemeinschaftsaufgabe betrachtet wird und die Beteiligung der StadtbewohnerInnen in der Herstellung von Urbanität einen beachtlichen Stellenwert gewinnt (vgl. SELLE 2012: 15). Die Bereitschaft, sich an der Gestaltung von belebter Stadt zu beteiligen, und die Maßnahmen und Konsequenzen, welche sich aus dieser Bereitschaft ergeben, bilden die zentralen Anliegen des nächsten Kapitels.

### **3.4 Belebte Stadt als Gemeinschaftsaufgabe**

Im Rahmen seiner Ausführungen zu Beteiligung stellte BECKER (2014: 176ff.) zehn „Thesen zur Bürgerbeteiligung“ auf, welche unter anderem festhalten, dass die Einbeziehung des Know-hows der Bevölkerung den Stadtteilen und Quartieren zu einer besseren Lebensqualität verhilft. Diese Annahme gilt als richtungsweisend für die nachstehenden Erläuterungen zu Beteiligung. Der erste Teil dieses Abschnitts

widmet sich dabei zunächst der Bedeutung von Beteiligung und den unterschiedlichen Motiven, aus welchen diese hervorgeht. Im Anschluss werden eine Reihe von Maßnahmen zur Begünstigung von Beteiligung im Wohnquartier und die Konsequenzen, die sich aus diesen Maßnahmen ergeben, behandelt. An dieser Stelle sei vorweggenommen, dass der Begriff Beteiligung mit ‚BürgerInnenbeteiligung‘ und ‚Partizipation‘ gleichgesetzt wird; auch PROROK (vgl. 2012: 51) und Aktion 21 – Pro Bürgerbeteiligung (vgl. 2009: 10) handeln die Bezeichnungen als Synonyme.

### **3.4.1 Ausprägungen von Beteiligung**

In überwiegendem Maße wird Beteiligung mit ‚an etwas teilhaben‘ oder ‚an etwas teilnehmen‘ assoziiert, was sowohl das Teilnehmen an Wahlen und Referenden wie auch das Engagement in Parteien, BürgerInneninitiativen und das Teilnehmen an Demonstrationen miteinschließt (vgl. JÖRKE 2011: 14). KERSTING (2013: 1) ordnet diese Formen der Beteiligung dem Begriff der ‚politischen Partizipation‘ unter, wonach sich die Bürger und Bürgerinnen durch die Vertretung ihrer Interessen zur Teilnahme am politischen Entscheidungsfindungsprozess zusammenfinden (vgl. WALTER 2012: 40). Wahlen und sämtliche direktdemokratischen Instrumente gehören dabei der formellen und gesetzlich geregelten BürgerInnenbeteiligung an, während sich sogenannte deliberative Beteiligung, wozu etwa der Einbezug in Planungsprozesse oder dialogorientierte Informationsveranstaltungen zählen, der informellen und freiwilligen BürgerInnenbeteiligung zuordnen lassen (vgl. PROROK 2012: 32).

Die informelle BürgerInnenbeteiligung nahm im Verlauf der letzten Jahrzehnte sehr unterschiedliche Ausprägungen an, welche nicht zwangsläufig mit einer umfassenden Einbeziehung der Bevölkerung in Verbindung gebracht werden können. Bereits 1969 kritisierte Sherry ARNSTEIN (vgl. 1969: 216), dass man bei einer Vielzahl von gängigen, der informellen Beteiligung zugeordneten Verfahren nicht von ‚wirklicher Partizipation‘ sprechen könnte, da den Teilnehmenden weder Entscheidungsbefugnisse, noch die Fähigkeit, Reformen – von welchen nicht ausschließlich die Machtinhaber profitieren – herbeizuführen, übertragen werden. Weitere Schwächen von BürgerInnenbeteiligung, welche in der Fachdiskussion häufig mit der „Teilhabe an öffentlichen Planungsprozessen“ gleichgesetzt wird (SELLE 2010: 3), werden in geringer Resonanz, fehlender Informiertheit, Oberflächlichkeit und sozialer Selektivität identifiziert. Die Förderung von belebter Stadt, im Zuge welcher die Teilnahme durch Mitbestimmung und aktive Gestaltung, unabhängig von kultureller und sozialer

Herkunft, gegeben sein muss (DÖRINGER 2015: 48), kann in diesem Kontext wohl kaum angesiedelt werden. Ferner ist darauf Rücksicht zu nehmen, dass sich die Beteiligung auf die individuellen Interessen und Motive der StadtbewohnerInnen stützt um eine breite Öffentlichkeit zu erreichen. Die Notwendigkeit, individuelle Bedürfnisse zu berücksichtigen, lässt sich anhand des Wandels des Ehrenamts veranschaulichen.

### **Beweggründe für Beteiligung**

Der in Kapitel 3.3.1 diskutierte Wertewandel kann neben dem Hintergrund einer neuen Urbanisierung auch als Grundlage für eine veränderte Motivlage von Engagement herangezogen werden. Als Anknüpfungspunkt hierzu dient die Annahme, dass der aus dem Wertewandel hervorgehende Fokus auf Selbstentfaltung nicht unbedingt einen Verlust der – ursprünglich eher mit traditionellen Werten verbundenen – Engagementbereitschaft bedeutet. Ganz im Gegenteil, auch wenn auf Pflichtbewusstsein und Verantwortung basierende Werte teilweise überkommen sind, hält der Wertewandel ein verstärktes Engagementpotential der Bürger und Bürgerinnen bereit (vgl. BECK 1995: 35). An dieser Stelle sei angemerkt, dass sich BürgerInnenengagement und -beteiligung weitgehend überschneiden. Ein Unterschied der beiden Begriffe könnte allenfalls anhand der Ausrichtung auf gegenseitige Hilfe des Ersteren und Aushandlung von Interessen des Letzteren herausgearbeitet werden. Die nachstehenden Ausführungen orientieren sich am Verbindenden der beiden Begriffe, nämlich der Bedeutung von BürgerInnenengagement und -beteiligung auf die Gestaltung des Gemeinwesens durch Freiwillige (vgl. WEGNER 2014: 1).

Entsprechend des für die Modernisierung spezifischen liberal-individuellen Diskurses sollen nun vor allem jene Engagementmotive aufgegriffen werden, welche aus freiwilligem Handeln hervorgehen. Demnach agieren freiwillig Engagierte im Sinne des Wertewandels aus Gründen der Selbstentfaltung und Freude an der Sache, wobei die Motive des Gemeinwohls und des Bürgersinns in den Hintergrund treten. Die nachstehende Tabelle zum Strukturwandel des Ehrenamts veranschaulicht die veränderte Motivlage und Organisation ehrenamtlicher Tätigkeiten, wobei anhand des befristeten, partizipationsorientierten Charakters des neuen Ehrenamts Parallelen zu den Projekten der Lokalen Agenda 21 und der Grätzloase gezogen werden können.

|                                | <i>altes Ehrenamt</i>                                    | <i>neues Ehrenamt</i>                                                         |
|--------------------------------|----------------------------------------------------------|-------------------------------------------------------------------------------|
| <i>Motivlage</i>               | extrinsisch,<br>gemeinschaftsorientiert,<br>altruistisch | Intrinsisch, themengebunden<br>„Spaß“ und individuelle<br>Entwicklung wichtig |
| <i>Ehrenamt als</i>            | Pflicht, Dienst                                          | Projekt                                                                       |
| <i>Zeitperspektive</i>         | kontinuierlich                                           | befristet                                                                     |
| <i>Bevorzugte Organisation</i> | hierarchisch, umfassend                                  | partizipationsorientiert, ohne<br>feste Grenzen                               |

Tabelle 1: Altes und neues Ehrenamt im Vergleich (Quelle: IMMERFALL 2001: 187)

Aus der Tabelle geht hervor, dass die Engagement-bereiten AkteurInnen nicht mehr aus Pflichtbewusstsein, sondern aus einem individuellen Nutzen handeln, ganz nach dem Motto:

Ist man schon gezwungen dazu, die Lebensumstände selbst zu gestalten, dann will man sie auch möglichst weitgehend im Sinne der eigenen Interessen gestalten. (VOGT 2005: 107)

Dieser Umstand hat allerdings keinen Rückgang der Engagementbereitschaft zur Folge – vielmehr sollte davon ausgegangen werden, dass Selbstentfaltungsmotive mit gemeinwohlorientierten Motiven in Beziehung stehen können. In Anlehnung an den Grundsatz, dass das Engagement in der Gegenwart an einen individuellen Nutzen geknüpft ist, wird im Folgenden ein Konzept vorgestellt, das nicht primär auf Pflichtbewusstsein, sondern den individuellen Wunsch der Bürger und Bürgerinnen, sich an der Gestaltung ihrer Umgebung zu beteiligen, zurückgeführt werden kann.

### **Beteiligung durch Ko-Produktion**

Der Begriff ‚Ko-Produktion‘ geht aus dem englischsprachigen ‚co-production‘ hervor und kann als ‚BürgerInnenmitwirkung‘ interpretiert werden (vgl. PROROK 2012). Im Gegensatz zur politischen Beteiligung handelt es sich beim Mitwirken um keinen passiven- sondern aktiven Prozess, bei dem die Beteiligten, angefangen vom Aufnehmen von Informationen, auch zum Mitbestimmen und Mitumsetzen aufgerufen werden (vgl. ebd.: 34). Nach PROROK (vgl. 2012: 33) kann sich dieser Prozess auch auf die gemeinsame Durchführung öffentlicher Aufgaben, wie der Erhaltung von Sportflächen, beziehen. Allerdings zielt die Mitwirkung nicht primär auf die Entlastung staatlicher Tätigkeiten, sondern in erster Linie auf Akzeptanz und Legitimationssteigerung, womit die Orientierung an den Bedürfnissen und Interessen der StadtbewohnerInnen über jenen des Staats stehen (vgl. ebd.). HUMMEL (vgl. 2011: 5) unterstützt diese Haltung, indem er Beteiligungsverfahren, welche sich auf

lebensweltliche Anliegen stützen, mit einer erhöhten Engagementbereitschaft und Teilnahme durch Betroffenheit in Verbindung bringt. Diese Auffassung teilt WILLINGER (2014: 155), welcher in den Bürgern und BürgerInnen bzw. ‚Ko-Produzenten von Stadt‘ ein großes Potenzial an Kreativität und Engagement in der Umsetzung ihrer Vorhaben verortet. Ko-Produktion wird nach ihm wie folgt definiert:

Stadtentwicklung als Ko-Produktion ist ein umfassender Politikansatz jenseits von Ja/Nein-Entscheidungen und dem schieren Einsammeln von Anregungen, Meinungen und Wünschen. Er beinhaltet die kollektive, kooperative, bisweilen auch kompetitive Bearbeitung gesellschaftlicher Probleme. (WILLINGER 2014: 154)

Damit stehen den Ko-Produzenten sämtliche neue innovative Ansätze der Selbstorganisation zur Verfügung, mit denen sie sich an der Gestaltung ihres Umfelds beteiligen und ihre eigenen Ideen umsetzen können (vgl. ebd.). Selbstorganisation kennzeichnet sich dadurch, dass die Bürger und BürgerInnen in der Umsetzung ihrer Projekte weitgehend autonom arbeiten, wobei Selbstorganisation nach BECKER (vgl. 2014: 179) in einem möglichst ganzheitlichen Ansatz eingebettet ist, welcher Information und Mitsprache wie auch Mitbestimmung miteinschließt.

Die vorangegangenen Ausführungen setzen an der Erfordernis, die Bürger und Bürgerinnen in die Entstehung von belebter Stadt einzubeziehen, an. Für die Gewährleistung von belebter Stadt gilt es, nicht nur den öffentlichen Raum auf vielfältige Weise nutzbar zu machen, sondern auch die Interessen der Bewohner und Bewohnerinnen in der Gestaltung des Raums zu berücksichtigen. In der Frage um die Beteiligung der BürgerInnen geht es in weiterer Folge darum, sich nicht auf herkömmliche, oft oberflächliche Beteiligungsmodelle zu stützen, sondern auf umfassendere Verfahren, welche die Selbstorganisation der BürgerInnen und die autonome Umsetzung ihrer Ideen fördern. Als Beispiel für ein derartiges Verfahren kann koproduktives Handeln herangezogen werden, welches sich am Lebensstil der BewohnerInnen orientiert und neben der Engagementbereitschaft auch die demokratische Identifikation fördert (vgl. HUMMEL 2011: 9). Dieses auf Kooperation und Selbstorganisation beruhendes Handeln spiegelt sich auch in den Aktionen der Grätzloase und setzt politisch-administrative Umstrukturierungen voraus, auf welche im nächsten Kapitel näher eingegangen wird.

### **3.4.2 Politische und administrative Umstrukturierungen**

Um die Chancen der Selbstorganisation und -entfaltung nutzen zu können, bedingt es, dass dem Einzelnen und kleineren Gemeinschaften der Freiraum gewährt wird, „sich eigenständig und eigenverantwortlich zu entfalten“ (Kirchenamt der Evangelischen Kirche in Deutschland 1997: 50). Die Stadtverwaltung muss eine selbstorganisierte Nutzung des Raums gezielt unterstützen, indem neue Arbeitsweisen getestet und Netzwerke gebildet werden (vgl. WILLINGER 2014: 155). In diesem Zusammenhang soll ein Blick auf die Herstellung sogenannter Governance-Prozesse geworfen werden, welche nach SELLE (vgl. 2012: 15) aufgrund ihres Vermittlungspotenzials zwischen den unterschiedlichen, in die Gestaltung der Stadt involvierten AkteurInnen als Grundvoraussetzung für umfassende Beteiligungsverfahren und die Entstehung von belebter Stadt gewertet werden können.

#### **Von Government zu Governance**

Die Einrichtung umfassender Beteiligungsprozesse kann in einer Transformation staatlichen Handelns, die mit dem Wandel von ‚government‘ zu ‚governance‘ in Verbindung gebracht wird, verortet werden. Unter Government versteht man dabei die „formelle, durch Verfassung, Recht und Gesetz definierte Dimension von Politik, wie sie von der Verfassung, Gesetzgebung und Recht definiert wird“ (DANGSCHAT und BREITFUSS 2000: 4). Dieser Art des Regierens, welche oft auch mit Top-down Steuerung assoziiert wird, wird nun durch Governance bzw. durch „nicht-institutionalisierte“ Formen des Regierens die Stirn geboten (ebd.). Eine flexiblere Steuerung beinhaltet die gemeinsame Regelung der Angelegenheiten von öffentlichen und privaten Institutionen und damit einhergehend einen beständigen Austausch, welcher „weit über traditionelle Erörterung einzelner Pläne hinausgeht“. (SELLE 2011: 16).

Auch wenn nicht zu erwarten ist, dass die traditionellen Ausprägungen von government völlig ersetzt werden (vgl. SELLE 2011: 16), gewinnt auf lokal-politischer Ebene die Vorstellung eines netzwerkartigen Aushandelns zwischen staatlichen und nichtstaatlichen AkteurInnen zunehmend an Bedeutung (vgl. DRÖGE und MAGNIN 2010: 110). Nach DRÖGE und MAGNIN (vgl. ebd.: 118) drückt sich netzwerkartiges Regieren in Form eines verstärkten Einsatzes informeller Beteiligungsverfahren aus – dem stimmt auch KERSTING (vgl. 2008: 274) bei, welcher die Governance-Strategie vor allem mit der Inklusion neuer AkteurInnen in bisher der Vertretung der Politik und

Verwaltung vorbehaltenen Tätigkeiten verbindet. Während nicht-staatliche AkteurInnen zwar über keine Entscheidungs- und Weisungsbefugnisse verfügen, können sie in der Netzwerk-Governance auf Basis einer gemeinsamen Diskussions- und Kooperationsplattform Einfluss auf die Gestaltung des Gemeinwesens nehmen (vgl. GEIBEL 2007: 480).

Die Umstrukturierungsprozesse werden auf zwei miteinander verbundene Entwicklungen zurückgeführt. Zum einen veranlasst der wirtschaftliche Strukturwandel infolge der Modernisierung – Stichwort Globalisierung und Neoliberalismus – und die zunehmend eingeschränkte Steuerungsfähigkeit der Politik den „Rückzug der staatlichen Aktivitäten auf ‚den Kern‘ staatlicher Aufgaben“ (DANGSCHAT und BREITFUSS 2000: 4). Zum anderen und resultierend aus den Änderungen des wirtschaftlichen Systems, sieht sich der Staat mit wiederkehrenden Legitimationskrisen der repräsentativen Demokratie durch eine zurückgehende Wahlbeteiligung, Politikverdrossenheit und den Rückzug ins Private konfrontiert (vgl. ebd.: 3). Auf Kooperation beruhende Governance-Formen stellen folglich einen Ausweg aus der Krise dar um das Vertrauen und Engagement der BürgerInnen zurückzugewinnen.

### **Rolle von intermediären Instanzen**

Im Zusammenhang mit neuen Governance-Formen spielt die Einrichtung sogenannter intermediärer Instanzen, welche „die Entwicklung kooperativer, netzwerkartiger Verhandlungssysteme“ vorantreiben, eine wichtige Rolle (DIEBÄCKER und HAMMER 2004: 23). Die Aufgabe intermediärer Organisationen ist es, eine Plattform für die Vernetzung und Kommunikation zwischen den politisch-administrativen AkteurInnen und den BürgerInnen herzustellen. Anhand von Moderation und Mediation sind die Organisationen dabei in der Vermittlung der Interessen innerhalb eines Quartiers (horizontal) und zwischen der öffentlichen Sphäre und der Zivilgesellschaft (vertikal) tätig (vgl. DANGSCHAT und BREITFUSS 2000: 5). Als Zuständigkeitsbereich des politisch-administrativen Systems gelten nach DANGSCHAT und BREITFUSS (vgl. 2000: 9) die Aktivierung und Zusammenführung der Menschen und deren Fähigkeiten und Fertigkeiten wie auch sämtliche Aufgaben des controllings, etwa die Bereitstellung finanzieller Ressourcen und Öffentlichkeitsarbeit. Die intermediären Organisationen sind in die Erfüllung dieser Aufgaben eingebunden und agieren, wie aus den

vorangegangenen Erklärungen ersichtlich, vor allem auf der Ebene des Wohnquartiers.

### **3.4.3 Ebene des Wohnquartiers**

Das (Wohn-) Quartier wird nach Olaf Schnur mit folgender Definition umschrieben:

Ein Quartier ist ein kontextuell eingebetteter, durch externe und interne Handlungen sozial konstruierter, jedoch unscharf konturierter Mittelpunkt-Ort alltäglicher Lebenswelten und individueller sozialer Sphären, deren Schnittmengen sich im räumlich-identifikatorischen Zusammenhang eines überschaubaren Wohnumfelds abbilden. (SCHNUR 2014: 43)

Aus dieser Definition geht hervor, dass es sich beim Quartier nicht primär um eine administrative Abgrenzung, wie beim Bezirk oder Stadtteil, handelt, sondern einen sozial konstruierbaren Raum, der überschaubar ist. Demnach zeichnet sich das Quartier vor allem durch soziale Beziehungen und räumliche Identifikation aus – Erkennungsmerkmale, welche Assoziationen zum Begriff der Nachbarschaft hervorrufen. Nachbarschaft wird folglich als soziale Gruppe, die aufgrund des gemeinsamen Raums interagiert, definiert (vgl. HAMM 2000: 174; SCHILLING 1997: 10). Dieses Verständnis geht nach WEHRHEIM (vgl. 2015: 24) mit dem Aufbau von intensiven sozialen Beziehungen einher, welche in den heutigen Wohngebieten allerdings nicht mehr allgegenwärtig sind. Das liegt daran, dass die vormodernen informellen, häufig dörflichen Nothilfesysteme innerhalb der Quartiere nicht mehr notwendig sind, wodurch der Aspekt der nachbarschaftlichen Gemeinschaft – wie es 1887 bereits Ferdinand Tönnies feststellte (siehe Kapitel 3.2) – an Bedeutung verliert. Aus diesem Grund ist die Verwendung des Begriffs ‚Quartier‘, welcher sowohl den Aspekt räumlich-sozialer Beziehungen als auch Identifikation und Überschaubarkeit miteinschließt, vorrangig (vgl. ebd.).

### **Gemeinschaft im Wohnquartier**

Entgegen der Behauptungen von WEHRHEIM argumentiert HAMM (vgl. 2000: 176), dass sich die Menschen in ihren Wohnquartieren sehr wohl nach nachbarlichen Beziehungen sehnen und diese beispielsweise durch Selbstorganisation und Eigeninitiative gefördert werden können (vgl. ebd.: 181). Anknüpfend an Hamm schließt auch BLACKSHAW (2010: 102), dass der Rückgang traditioneller Nachbarschaften und deren Ideologien in einer Zurückeroberung von Gemeinschaft resultieren könnten, wenn auch in veränderter Form. Demnach bezeichnet VOGT (2005: 108) moderne Gemeinschaften als „posttraditional“, auf Freiwilligkeit beruhend,



zeitlich begrenzt und durch gemeinsame Akteursinteressen zusammengehalten. Für die Förderung dieser Gemeinschaften bzw. Netzwerke zeigen sich häufig die Bemühungen spezieller AkteurInnen verantwortlich, welche im Folgenden unter dem Aspekt des community buildings behandelt werden sollen.

### **Community Building**

Unter dem Konzept des ‚community buildings‘ werden Bemühungen verstanden, die sich an der Stärkung von Gemeinschaft im Wohnquartier orientieren und einen Beitrag zur Engagementbereitschaft der Bevölkerung leisten (vgl. DRÖGE und MAGNIN 2010: 104). Aus dem folgenden Zitat geht zudem hervor, dass sich der Prozess des community buildings positiv auf das Zusammenleben im Wohnquartier und seine BewohnerInnen auswirkt:

Seen from a political perspective, community building, feelings of belonging and social engagement are seen as prerequisites for urban neighborhoods and their dwellers to function well. (WEKKER 2017: 9)

Den Ausgangspunkt für community building stellt die Forderung nach mehr sozialem Zusammenhalt, welcher als Voraussetzung für das Funktionieren von Wohnquartieren gedeutet wird, dar. Zwar sei für das Leben in Großstädten ein bestimmtes Maß an Distanz charakteristisch (siehe Kapitel 3.2), das Städtische versteht sich nach FELDTKELLER (1994: 35) aber auch als „Medium der Solidarität, der Brüderlichkeit“. In diesem Sinne wird der professionellen Organisation von lokalen Netzwerken eine bedeutende Rolle eingeräumt. Demnach kann etwa eine von oben gesteuerte Organisation dazu führen, dass das Engagement unter den Bewohnern und BewohnerInnen angekurbelt wird, lokale Netzwerke gestärkt werden und die Lebensqualität im Quartier verbessert wird. Dies fördert in weiterer Folge den sozialen Zusammenhalt in der Nachbarschaft.

Daran anknüpfend argumentiert SCHILLING (vgl. 1997: 12), dass eine gemeinsame, durch Engagement angekurbelte Aktion der Verankerung in der Nachbarschaft dient und „den Ort des Nebeneinanderwohnens zu einem des Miteinanderlebens“ macht. Mit der Stärkung des sozialen Zusammenhalts geht auch die Zunahme von Sozialkapital im Wohnquartier einher (WEKKER 2017: 10f.). Der Begriff Sozialkapital wurde nach VOGT (vgl. 2005: 114) erstmals in den Veröffentlichungen von Jane Jacobs verwendet um den positiven Einfluss von Sozialkapital auf den Zusammenhalt und die Entwicklung innerhalb einer Nachbarschaft darzulegen. Eine ausführliche Diskussion

zum Konzept Sozialkapital wird an dieser Stelle vernachlässigt, es sei jedoch angemerkt, dass sich „die Option auf Inklusion in einen sozialen Zusammenhang“ in die Liste des persönlichen Nutzens aus dem Engagement im Wohnquartier einordnet (ebd. 2005: 109). Als weitere Aspekte des persönlichen Nutzens aus dem Engagement benennt VOGT (vgl. ebd.) den Erwerb von Wissen und Qualifikationen, den Gewinn geselliger und nützlicher Kontakte oder menschliche Selbsterfüllung, etwa die Bestätigung, dass man in einer bestimmten Situation eine bedeutende Rolle spielt.

Zu letzterem Aspekt soll am Ende dieses Kapitels auf die Rolle der ViertelgestalterInnen eingegangen werden, deren Erfahrungen der Selbstwirksamkeit als Grundlage für ihr Engagement in der Öffentlichkeit und damit für die Förderung lokaler Netzwerke im Viertel betrachtet werden können. Bei den ViertelgestalterInnen handelt es sich meist um BewohnerInnen eines Viertels, welche sich durch eine starke Identifikation mit dem Viertel auszeichnen und bereit sind, sich für das Zusammenleben im Viertel und die Vermittlung zwischen den unterschiedlichen Lebenswelten im Viertel einzusetzen. Die ViertelgestalterInnen, welche in der Regel als Teil des Viertels wahrgenommen werden, heben sich durch ihre authentische Persönlichkeit heraus, die es ihnen ermöglicht, mit den Bewohnern und Bewohnerinnen in Kontakt zu treten. Das gezielte Ansprechen trägt in weiterer Folge zur Stärkung von durch Vielfalt gekennzeichneten Netzwerken und Aktivitäten bei. (vgl. KLATT 2013: 22)

Es lässt sich also schließen, dass durch das Engagement spezieller AkteurInnen gemeinsame Aktionen und lokale Netzwerke gefördert werden können. Dazu zählen einerseits intermediäre Instanzen, welche die Umsetzung umfassender Beteiligungsverfahren voreintreiben und den BewohnerInnen mit Know-How und Unterstützung in der Finanzierung ihrer Projekte zur Seite stehen, und andererseits die Rolle von ViertelgestalterInnen, welche für ein vielfältiges Miteinander im Quartier eintreten und einen wesentlichen Beitrag zur Belebung der Stadt leisten.

### **3.5 Zwischenfazit**

Das Ziel der vorangegangenen Kapitel bestand darin, zu untersuchen, was in Anlehnung an die Aktionen der Grätzloase unter belebter Stadt und dem städtischen Zusammenleben verstanden werden kann. Die Beantwortung dieser Frage gliederte sich in zwei Schritte, wobei zunächst das an belebte Stadt anknüpfende Konzept der

Urbanität näher erläutert wurde um im Anschluss einige Schlussfolgerungen für das (Fördern des) städtische(n) Zusammenleben(s) der Menschen abzuleiten. Die Ergebnisse dieser theoretischen Auseinandersetzung stellen das Gerüst für die empirische Untersuchung dieser Arbeit dar und sollen im Folgenden noch einmal zusammengefasst werden.

Belebte Stadt ist eng verknüpft mit Urbanität, welche als städtische Lebensweise definiert und in Bezug auf eine spezifische historische Epoche und deren Gesellschaft herausgearbeitet werden kann. Am Beginn des Industriezeitalters zeichnet sich Urbanität durch die Steigerung des Nervenlebens und damit einhergehend durch einen auf Distanz und Reserviertheit beruhenden Umgang der städtischen Bevölkerung aus. An die Stelle einer vertraut gewordenen Gemeinschaft tritt nach und nach eine moderne Industriegesellschaft mit großstädtischen Ansiedelungen und individualistischen Tendenzen. Trotz des fortschreitenden Individualismus bergen die industriegesellschaftlichen Lebensformen eine Rückbesinnung auf Klasse, Geschlechterrollen und Familie, welche mit dem Ende der industriellen Epoche verloren geht. Die Individuen müssen ihre Biographien folglich selbst herstellen. Diese Entwicklung resultiert allerdings in keinem Rückzug ins Private, sondern beinhaltet die Bereitschaft für ein verstärktes Engagement unter den Bürgern und BürgerInnen. Dieses Potenzial spiegelt sich in den Voraussetzungen für Urbanität, nach welchen „eine Kultur der Partizipation“ als wesentlicher Bestandteil für die Entstehung von belebter Stadt gewertet wird (vgl. SCHÄFERS 2010: 154). Bei der Einrichtung von Beteiligungsverfahren gilt es neben der Durchführung befristeter Projekte, die Interessen der BewohnerInnen zu berücksichtigen und eine möglichst große Vielfalt von Teilnehmenden zu gewinnen. Für das Entstehen von belebter Stadt tragen außerdem baulich-räumliche Faktoren, allen voran die Schaffung von Freiraumstrukturen, und die Vielfalt der Nutzungen bei. Erst durch das Zusammenwirken aller drei Aspekte kann nach SELLE (vgl. 2012: 3) die Belebung der Stadt ermöglicht werden.

Bezüglich der Förderung eines vielfältigen Zusammenlebens im Grätzl nehmen intermediäre Organisationen und Viertelgestalterinnen, deren Bemühungen sich an der Aktivierung der BürgerInnen und Stärkung von lokalen Netzwerken orientieren, eine bedeutende Rolle ein. In weiterer Folge kann die Lebensqualität im Wohnquartier

erhöht und die Bereitschaft der BewohnerInnen, sich zu engagieren, gestärkt werden. Das städtische Zusammenleben ist demnach zwar gekennzeichnet durch einen zivilisierten und auf Distanz basierten Umgang unter den Bewohnern und Bewohnerinnen, für die Belebung der Stadt ist eine gegenseitige Solidarität jedoch unumgänglich. Diese kann auf der Ebene des Wohnquartiers durch die Durchführung von möglichst breit angelegten Beteiligungsverfahren vorangetrieben werden.

## **4 Design der empirischen Untersuchung**

Das folgende Kapitel widmet sich der näheren Erläuterung der methodischen Vorgehensweise, welche der empirischen Untersuchung dieser Arbeit zugrunde liegt. Dabei sollen zunächst einige theoretische Grundlagen zum gewählten Forschungsdesign vorgestellt werden, bevor konkrete Anmerkungen zur Auswahl der untersuchten Aktionen und zum Ablauf der Beobachtungen getroffen werden.

Die Beantwortung der Forschungsfrage erfolgt vor allem auf Basis von qualitativen Methoden, in deren Auswahl sich LÜDERS (vgl. 2012: 385) zunächst auf zwei Möglichkeiten beruft: das Führen von Gesprächen oder das längerfristige Teilnehmen am Alltag. Die auf dieser Arbeit beruhende Methode würde sich nach Lüders an letzterer Methode, dem teilnehmenden Beobachten, orientieren. In der Stadtforschung kommt es nach ECKARDT (2014: 97) jedoch häufig zur „Kombination von unterschiedlichen Methoden“. Anknüpfend daran hebt LAMNEK (vgl. 2010: 573) hervor, dass der Einsatz von Diskussionen, Interviews und Biografien als Ergänzung zur Beobachtung dienen kann. In diesem Zusammenhang spricht FLICK (2012: 314) von der sogenannten „methodologischen Triangulation“, welche die Anwendung unterschiedlicher methodischer Zugänge kennzeichnet und in Kombination mit teilnehmender Beobachtung als Grundlage für die Beantwortung der Forschungsfrage der vorliegenden Arbeit gewertet werden kann.

### **4.1 Triangulation**

Die Forschungsstrategie der Triangulation zeichnet sich dadurch aus, dass auf einem Untersuchungsgegenstand verschiedene Perspektiven angewendet werden – dies ermöglicht „eine Erweiterung der Erkenntnismöglichkeiten über den untersuchten Lebensbereich“ (FLICK 2012: 314). In der Literatur wird eine Reihe von Formen der Triangulation beschrieben, im Hinblick auf die Fragestellung dieser Arbeit soll vor allem die methodologische Triangulation genauer beleuchtet werden. Diese schließt sowohl die Triangulation innerhalb einer Methode als auch zwischen mehreren Methoden ein (vgl. FLICK 2011: 15). Letztere kommt in der vorliegenden empirischen Untersuchung vor allem ‚implizit‘ zum Einsatz, daraus ergibt sich, dass verschiedene Methoden, wie die Beobachtung und Befragung, eher ad hoc kombiniert werden, in der expliziten Triangulation hingegen kommen die angewendeten Methoden, etwa Interviews im Rahmen von Beobachtungen, ausdrücklich zur Verwendung (vgl. ebd.: 53-55). Ferner

argumentiert LÜDERS (2015: 393), dass „der flexible Einsatz unterschiedlicher methodischer Zugänge“ spezifisch sei für ethnographische Forschungsansätze. Die Ethnographie wird demnach häufig als Verkörperung methodologischer Triangulation oder als Weiterentwicklung der teilnehmenden Beobachtung angesehen (vgl. FLICK 2011: 51). Es lässt sich folglich schließen, dass durch die Anwendung der teilnehmenden Beobachtung wie auch durch die Durchführung informeller Gespräche der ethnographische Forschungsansatz als Grundlage für die empirische Untersuchung dieser Arbeit betrachtet werden kann. Sowohl die Feldbeobachtung als auch die in die Beobachtungen integrierten Gespräche werden im Folgenden kurz angeführt.

## **4.2 Feldbeobachtung**

Die teilnehmende Beobachtung gilt als Fundament der ethnographischen Forschung (vgl. BREIDENSTEIN et al. 2013: 34) und stellt die Methode erster Wahl für das der Arbeit zugeordnete Forschungsdesign dar. Die Grundannahme für die Feldbeobachtung besteht darin, die sozialen Verhaltensmuster der Beteiligten „in ihrer natürlichen Umwelt unter den dort herrschenden Bedingungen“ zu untersuchen (ATTESLANDER 2010: 82). Um möglichst keinen Einfluss auf diese Bedingungen zu nehmen, gilt es sicherzustellen, dass sich die Beobachtungen an den gewohnten Gegebenheiten im Beobachtungsfeld orientieren und eine dieser Gegebenheiten entsprechende BeobachterInnenrolle gewählt wird.

Das Beobachtungsfeld wird als jener räumlicher und / oder sozialer Bereich definiert, in welchem die Beobachtungen stattfinden (vgl. LAMNEK 2010: 534), und gestaltet sich, ähnlich der BeobachterInnenrolle, erst im Verlauf der Einstiegsphase. Diese Phase knüpft direkt an die Vorbereitungsphase, in welcher die Fragestellung konkretisiert wird und Kontakte zu möglichen Bezugspersonen geknüpft werden. Im Zuge der Einstiegsphase bzw. der Annäherung an das Forschungsfeld erfolgt der Feldzugang, der Aufbau möglichst vielseitiger Kontakte und schließlich die Definition des genauen Beobachtungsfelds und der Rolle des Beobachters / der Beobachterin (vgl. LEGEWIE 1995: 192). In Bezug auf das Beobachtungsfeld der folgenden Untersuchung lässt sich schließen, dass sich dieses anhand der fünf ausgewählten Aktionen recht klar veranschaulichen lässt (siehe Kapitel 4.5), die Wahl der Rolle hingegen erwies sich aufgrund des unterschiedlichen Charakters der Aktionen als weniger eindeutig. Demnach wurde abhängig von der Atmosphäre und dem Zugang

zu den Aktionen sowohl die Rolle der Beobachterin als Teilnehmerin als auch die Rolle der Teilnehmerin als Beobachterin eingenommen. Bei ersterer tritt die BeobachterInnenrolle in den Vordergrund, während bei letzterer die „Zugehörigkeit zu einer sozialen Gruppe“ im Vordergrund steht (ECKARDT 2014: 181). Gelingt die Wahl der geeigneten Rolle, gelingt es nach den Worten von LAMNEK (2010: 503) auch, „soziales Verhalten zu dem Zeitpunkt festzuhalten, zu dem dieses tatsächlich geschieht“.

In Anlehnung an Lamnek argumentiert LÜDERS (vgl. 2015: 393), dass die Anpassung an die situativen Gegebenheiten mit der Anpassung des methodischen Vorgehens einhergeht. Folglich trägt der oder die ForscherIn die Aufgabe, den Einsatz seiner bzw. ihrer Methoden mit der jeweiligen Situation übereinzustimmen (vgl. ebd.). Daran anknüpfend fordert ECKARDT (vgl. 2014: 183f) den souveränen Umgang mit anderen Methoden im ethnographischen Forschen, etwa das Sammeln nützlicher verbaler Daten im Zuge der Durchführung von Gesprächen.

### **4.3 Informelle Gespräche im Rahmen der teilnehmenden Beobachtung**

Interviews bilden nach BREIDENSTEIN et al. (vgl. 2013: 81) einen festen Bestandteil in der Ethnographie und treten überwiegend in zwei Formen auf, als explizite Interviews und als informelle Gespräche. Während explizite Interviews eine Vereinbarung mit den TeilnehmerInnen und einen festgelegten Rahmen voraussetzen, kennzeichnen informelle Gespräche eine laufende Unterhaltung, bei der sich die Fragen an konkreten Situationen anpassen. Die Feldarbeit im Rahmen dieser Arbeit orientiert sich an letzterer Herangehensweise, insofern, als im Verlauf der Beobachtungen – je nach Situation – das Gespräch zu den Verantwortlichen und Teilnehmenden gesucht wurde und Fragen zu den Anliegen der Untersuchung gestellt wurden. In diesem Zusammenhang spricht SPRADLEY (vgl. 1979: 55) von sogenannte ‚friendly conversations‘ mit ethnographischen Elementen:

In fact, skilled ethnographers often gather most of their data through participant observation and many casual, friendly conversations. They may interview people without their awareness, merely carrying on a friendly conversation while introducing a few ethnographic questions (SPRADLEY 1979: 58)

Um den informellen, freundlichen Charakter der Gespräche aufrechtzuhalten, ist es wesentlich, sich nicht ausschließlich auf die ethnographischen Elemente zu

konzentrieren, sondern anhand eines unbeschwerten Smalltalks eine Verbindung zu den GesprächspartnerInnen aufzubauen (vgl. ebd.: 58f.).

#### **4.4 Protokollierung der Felderfahrungen**

Neben den Beobachtungen und der Durchführung von Gesprächen bildet die Dokumentation der Erkenntnisse eine nichtwegzudenkende Komponente der Feldarbeit. Die Notwendigkeit der Dokumentation erschließt sich aus der Tatsache, dass erst durch den Prozess des Protokollierens das Erlebte in Daten gewandelt wird, welche die Grundlage für die anschließende Analyse und Auswertung darstellen (vgl. LAMNEK 2010: 565; BREIDENSTEIN et al. 2013: 86). Das Beobachtungsprotokoll geht aus den Feldnotizen hervor, welche im Gegensatz zum Protokoll direkt im Beobachtungsfeld entstehen, wobei die Gelegenheiten für das Notieren wiederum von der Atmosphäre vor Ort abhängen (vgl. ebd.: 88). Nach dem Aufenthalt gilt es, die Stichworte zu kontextualisieren und wichtige Informationen aus dem Kurzzeitgedächtnis hinzuzufügen, bevor die Beobachtungsprotokolle schließlich erstellt werden (vgl. ebd.: 99). In Anlehnung an Girtler (1984) beruft sich LAMNEK (2010: 565) auf folgende inhaltliche, zu berücksichtigende Punkte in der Erstellung der Protokolle.

- Die Teilnehmer im sozialen Feld, nach den für das Untersuchungsziel relevanten Variablen;
  - die Interaktionen der Teilnehmer und die sich daraus ergebenden Konsequenzen für das soziale Feld;
  - die Beschreibung der sozialen Situation als zentrales Element des Feldes, also Ort des Geschehens, Zeit, Umstände etc.;
  - die Regelmäßigkeit des Beobachteten oder seine Einmaligkeit;
  - Die Reaktionen der Teilnehmer auf außergewöhnliche oder abweichende Verhaltensweisen im Feld;
  - Sind Differenzen zwischen Gesagtem und Handeln feststellbar? Gibt es Diskrepanzen zwischen Meinungen und Verhalten?
- (LAMNEK 2010: 565)

In Bezug auf die Arbeit im Feld soll abschließend festgehalten werden, dass der Prozess des Beobachtens sehr offen und unsystematisch ausgerichtet ist. Der Ausstieg aus dem Feld richtet sich folglich nach der sogenannten Sättigung, das heißt nach dem Zeitpunkt, zu welchem sich „nur noch die Wiederholung der Beobachtungen erwarten lässt“ (ECKARDT 2014: 182).



## 4.5 Zur Auswahl der Aktionen

Bei den für die Beantwortung der Forschungsfrage ausgewählten Aktionen handelt es sich um die Aktionen ‚Parkplatz? Spielplatz!‘ im zweiten Bezirk, ‚Öffentliches Wohnzimmer am Uhlplatz‘ und ‚Unser Grätzl in neuem Licht‘ im jeweils achten Bezirk, ‚Stiegenparty Brasileira‘ im 15. Bezirk und ‚Fenster zum blühenden Hernals‘ im 17. Bezirk. Die ausgewählten Aktionen setzen sich, wie in nachstehender Karte veranschaulicht, aus zwei neuen temporären Begegnungsorten und drei einmalig bzw. mehrmals stattfindenden Events zusammen.

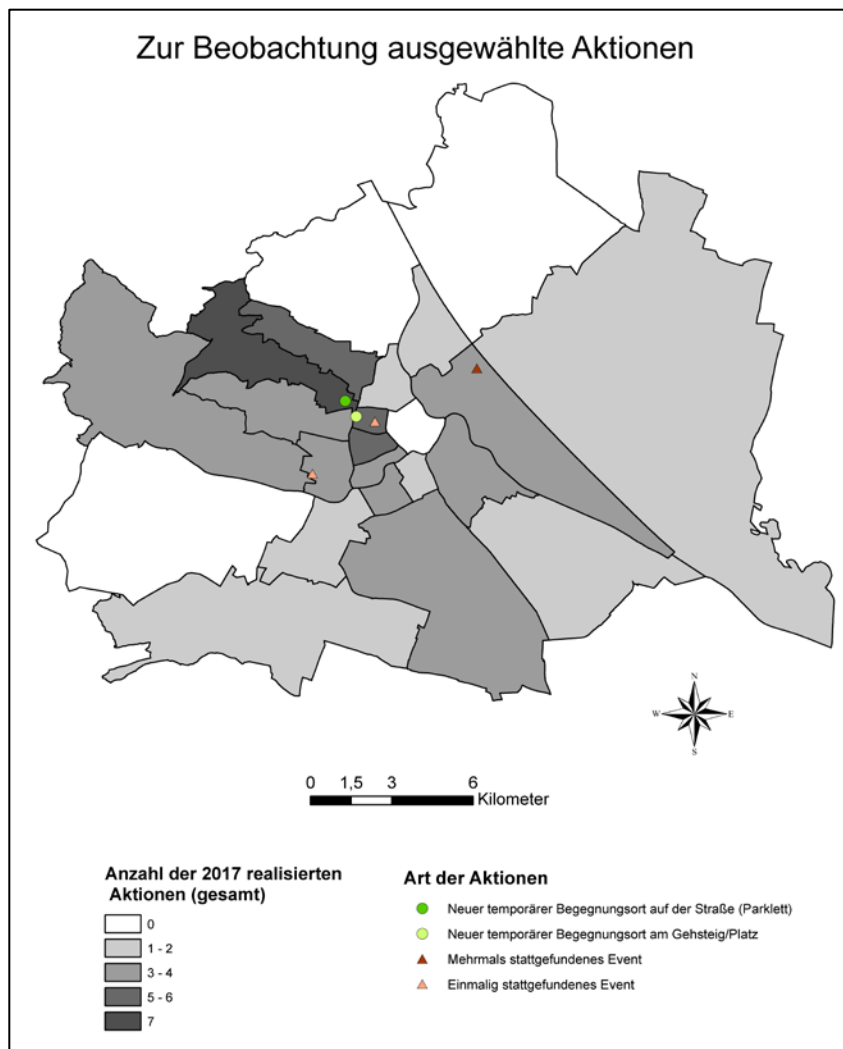


Abbildung 3: Zur Beobachtung ausgewählte Aktionen (Datengrundlage: Stadt Wien – data.wien.gv.at 2018; Verein Lokale Agenda 21 Wien 2017)

Die Auswahl der zu untersuchenden neuen Begegnungsorte kristallisierte sich häufig im Zuge der ersten Begehungen der Standorte heraus. Demnach wurden zu Beginn der Untersuchungen etwa 20 Aktionen besucht und nach Möglichkeit mit den Verantwortlichen der Aktionen in Kontakt getreten. Dadurch konnten erste Eindrücke

zur Frequentation der Aktionen, zu ihren Hauptaugenmerkten und einem etwaigen Rahmenprogramm gewonnen werden. Dieses Vorgehen konnte bei den einmalig und mehrmals stattfindenden Veranstaltungen aufgrund der zeitlich limitierten Dauer ihrer Umsetzung nicht angewendet werden, somit wurden etwaige Informationen für die Auswahl der Aktionen entweder durch bereits veröffentlichte Ankündigungen oder die elektronische Kontaktaufnahme mit den Verantwortlichen eingeholt.

Während die Auswahl der Aktionen keinem im Vorhinein festgelegten Kriterienkatalog unterlag, wurde auf eine möglichst große Vielfalt von Eigenschaften der Aktionen geachtet um im Sinne der Fragestellung eine Bandbreite an Faktoren (in der Analyse) zu untersuchen, unter welchen die Zielsetzung der Grätzloase am ehesten erreicht wird. Folglich wurde auf aktuelle Termine und Events im Rahmen der Aktionen, unterschiedliche InitiatorInnen-Gruppen und unterschiedliche Standorte der Aktionen Rücksicht genommen.

An dieser Stelle sei außerdem festgehalten, dass im Vorfeld der Beobachtungen keine Hypothesen in Bezug auf den Ausgang der Untersuchungen definiert wurden. Man ging etwa nicht davon aus, dass von einem lokalen Unternehmen realisierte Aktionen exklusiver seien, als von BewohnerInnen-Gruppen realisierte Aktionen und Aktionen in homogenen Gebieten auf größeren Anklang als in heterogenen Gebieten stoßen würden. In diesem Zusammenhang hebt LAMNEK (vgl. 2010: 515) hervor, dass es für teilnehmende Beobachtungen spezifisch sei, keine zuvor festgelegten Beobachtungskategorien zu entwerfen und die Bildung von Hypothesen in die Datenerhebung bzw. Auswertung des Materials zu verlegen. An die Stelle der Falsifizierung von Hypothesen tritt die „Entdeckung und das Herausarbeiten struktureller Zusammenhänge“ (LEGEWIE 1995: 191). Um einen Einblick in die Durchführung der Beobachtungen zu gewinnen, wird im nächsten Abschnitt der Ablauf der teilnehmenden Beobachtungen geschildert, aus welchem die Beobachtungsprotokolle für die Beschreibung und die Bewertung der Aktionen entstanden.

## **4.6 Zum Ablauf der Beobachtungen**

Wie im vorangegangenen Kapitel dargelegt wurden für die ethnographische Untersuchung aus insgesamt 64 Aktionen fünf Aktionen, darunter zwei neue temporäre Begegnungsorte und drei einmalig bzw. mehrmals stattfindende

Veranstaltungen, ausgewählt. Die Art der gewählten Aktionen erachtete sich insofern als relevant für den Ablauf der Beobachtungen, als sie Aufschluss über die zur Verfügung stehende Zeit für die Begehungen gibt. Folglich standen den einmalig bzw. mehrmals stattfindenden Veranstaltungen jeweils nur der Tag oder die (wenigen) Tage der Events für die Beobachtungen zur Verfügung, der Zeitraum für die Beobachtungen der neuen temporären Begegnungsorte hingegen erstreckte sich meist über bis zu vier Monate. Die Dauer der Beobachtungen in den neuen Begegnungsorten wurde von der Verfasserin auf drei Monate, Juli bis einschließlich September 2017, begrenzt. Während die neuen Begegnungsorte am Beginn der Untersuchungen oft mehrmals pro Woche zu unterschiedlichen Uhrzeiten besucht wurden – um Erkenntnis hinsichtlich der Frequentation der Begegnungsorte zu erhalten –, fanden die Beobachtungen in den letzten beiden Monaten zu gezielteren Zeitpunkten bzw. an Veranstaltungen im Rahmen der Aktionen statt.

Der genaue Ablauf der Beobachtungen unterlag zu einem großen Teil der Atmosphäre und dem Geschehen innerhalb der Aktionen, folglich war es an manchen Standorten möglich, sich zu Beginn ein Bild der Teilnehmenden und der Dynamik der Aktionen zu machen um später mit den Verantwortlichen und / oder den BesucherInnen ins Gespräch zu kommen. An anderen Orten schien es aufgrund der beschränkten und häufig bereits vertrauten Teilnehmenden notwendig, den Grund für den Besuch bereits zu Beginn des Erscheinens zu erläutern. In einem Fall wurde der Kontakt zu einer Verantwortlichen der Aktion bereits im Vorfeld hergestellt um eine Frage zum Termin der Veranstaltung zu klären. In diesem Zusammenhang argumentiert LAMNEK (vgl. 2010: 554f.), dass informelle Kontakte im Vorfeld der Aktionen den Zugang in das Forschungsfeld erleichtern können.

Eine entscheidende Rolle während der Beobachtungen im Feld tragen sogenannte Schlüsselpersonen, mittels welcher „um Vertrauen und Akzeptanz geworben“ wird (ebd.: 522). Die Beziehung zu den Schlüsselpersonen und die damit einhergehende Verankerung im sozialen Feld hängt wesentlich von den Bemühungen um Kommunikation seitens der BeobachterInnen ab (vgl. ebd.). In den beobachteten fünf Aktionen gelang es in den meisten Fällen, den Kontakt zu Schlüsselpersonen zu knüpfen, welcher sich in weiterer Folge als förderlich für die Erkenntnisse im Feld erwies. Als besonders nützlich stellten sich die Schlüsselpersonen auch in jener

Hinsicht heraus, als durch deren Vermittlung zu weiteren Teilnehmenden eine natürliche Atmosphäre erhalten werden konnte.

Diese natürliche Atmosphäre galt als Voraussetzung um während der Beobachtungen mit den Teilnehmenden ins Gespräch zu kommen und bei Gelegenheit ein paar Fragen hinsichtlich der den Beobachtungen unterliegenden Forschungsanliegen zu stellen. In den meisten Fällen wurde dabei nach dem Bezug der BesucherInnen zur Aktion bzw. zum Programm der Grätzloase gefragt, wie sie von der Aktion erfahren hätten, ob sie in der Organisation und Umsetzung der Aktion aktiv gewesen wären, das Angebot schätzten und – im Falle eines neuen Begegnungsorts – die Aktion häufig aufsuchten. Überwiegend wurde die Gegenfrage auch an die Beobachterin gerichtet, wodurch sich die Möglichkeit ergab, – falls nicht bereits bekannt – von dem der Beobachtung zugrunde liegenden Forschungsanliegen zu berichten. Dies führte zu keinem Zeitpunkt zu einer Zurückhaltung, sondern stieß meist auf großes Interesse, wodurch das Gespräch auf beiden Seiten zu neuen Erkenntnissen führte. Auch die Verantwortlichen der Aktionen, welche sich meist als Schlüsselpersonen herauskristallisierten, waren stets sehr aufgeschlossen, von ihren Erfahrungen zu berichten. Die Gespräche entwickelten sich oft sehr unerwartet, indem sich spontan weitere Anwesenden beteiligten oder hinzugezogen wurden. Dies hatte keine weiteren Konsequenzen, da sich auch durch den unerwarteten Hergang der Gespräche wertvolle Erkenntnisse ergaben.

Die Erkenntnisse aus den Gesprächen wie auch zahlreiche weitere Anmerkungen aus den Beobachtungen wurden stichwortartig im Feld festgehalten, bevor sie in Form eines Beobachtungsprotokolls<sup>3</sup>, deren inhaltliche Organisation sich an den in Kapitel 4.4 vorgestellten Richtlinien orientierte, ausformuliert wurden.

---

<sup>3</sup> Ein Muster und einige Auszüge aus den Protokollen finden sich im Anhang dieser Arbeit

## 5 Beschreibung der ausgewählten Aktionen

Die folgende detaillierte Beschreibung der fünf ethnographisch untersuchten Aktionen dient als Ausgangspunkt für die im Anschluss an dieses Kapitel erfolgende Analyse der Ergebnisse in Bezug auf die Forschungsfrage. Die auf den Beobachtungen basierten und von der Verfasserin erstellten Beobachtungsprotokolle werden neben Informationen und Fotos (mit Quellenhinweisen vermerkt) aus Zeitungs- und online publizierten Artikeln als Grundlage für die Beschreibung der Aktionen herangezogen. Im Sinne eines ethnographischen Vorgehens ist die ergänzende Verwendung von Fotos und Literatur als völlig legitim anzusehen – demgemäß setzt sich LÜDERS (vgl. 2015: 394) abgesehen von der Durchführung von Beobachtungen und Gesprächen für eine vielfältige Recherche und das Aufnehmen von Fotos und Videos ein. Die Dokumentation der Beobachtungen und einige Auszüge aus den Protokollen finden sich im Anhang dieser Arbeit.

Die Veranschaulichung der Aktionen gliedert sich in einen Steckbrief der Aktion, die Darlegung der Rahmenbedingungen der Aktion, die Abbildung einiger visueller Eindrücke und die ausführliche Beschreibung des Ablaufs der Aktion, der Teilnehmenden der Aktion wie auch der Erkenntnisse aus den geführten Gesprächen. Am Ende jeder Aktion erfolgt ein Resümee, welches das Potenzial der Aktion zur Belebung der Stadt und zum Zusammenbringen der Menschen im Grätzl andeutet. Zum Schutz der Teilnehmenden an den Aktionen wurden möglich erkennbare Gesichter auf den Fotos unkenntlich gemacht.

### 5.1 Parkplatz? Spielplatz!

|                               |                                                   |
|-------------------------------|---------------------------------------------------|
| <b>Name der Aktion</b>        | Parkplatz? Spielplatz!                            |
| <b>Adresse der Aktion</b>     | Wehlstraße 364, 1020 Wien                         |
| <b>Art der Aktion</b>         | Mehrmals stattfindendes Event                     |
| <b>Termin(e) der Aktion</b>   | 22.07.2017 ab 10.00<br>23.07.2017 ab 15.00        |
| <b>InitiatorInnen</b>         | BewohnerInnen Gruppe zweier Studentinnen und Team |
| <b>Schwerpunkt der Aktion</b> | Kinder, Spiel                                     |

Tabelle 2: Steckbrief Aktion 'Parkplatz? Spielplatz!' (Quelle: eigene Darstellung)

Die Aktion ‚Parkplatz? Spielplatz!‘ wurde am 22. und 23. Juli 2017 zum wiederholtem Mal durchgeführt. Bereits 2016 reflektierten die beiden jungen Initiatorinnen, dass man

den Hoferparkplatz in der Wehlistraße im 2. Bezirk während der Schließzeiten alternativ nutzen könnte. Die zahlreichen, den Parkplatz umliegenden Wohnbauten mit vielen jungen Familien bildeten einen weiteren Anstoß, den Parkplatz in einen temporären Spielplatz umzuwandeln. Über die Gebietsbetreuung wurden die Studentinnen auf die Grätzloase aufmerksam, welche die Umsetzung des Projekts sowohl 2016 als auch 2017 ermöglichte.

Im Gegensatz zum Vorjahr wurde der Parkplatz nicht an vier Sonntagen, sondern nur an einem Sonntag als Spielplatz genutzt. Allerdings wurde in diesem Jahr auch bereits der Vortag für das Bauen der Rollwägen verwendet. An beiden Tagen wurden die Verantwortlichen durch ein Team an FreundInnen im Aufbau und in der Durchführung der Aktion unterstützt. Außerdem wurden am Samstag ein Helfer für die Anleitung des Baus der Rollbretter und am Sonntag zwei Pädagoginnen aus dem ‚Aktionskreis Motorpädagogik Österreich‘ für die Betreuung und die Organisation eines Rahmenprogramms eingesetzt. Dass sich der Einsatz von professioneller Unterstützung als sinnvoll erweist, zeigten die Erfahrungen aus dem Vorjahr, in welchem die Aktion zwar großen Anklang fand, die Verantwortung durch die Initiatorinnen allerdings stellenweise als zu hoch empfunden wurde. Die Unterstützung durch die Pädagoginnen ermöglichte den InitiatorInnen im Folgejahr, sich verstärkt um den Rahmen der Veranstaltung zu kümmern, Musik zu machen, Getränke bereitzustellen und dort anzupacken, wo sie gerade benötigt wurden.

Beworben wurde die Aktion durch das Verteilen von Flyern und das direkte Ansprechen der Kinder am naheliegenden Spielplatz. Konkret wurden die Flyer in die Briefkästen der umliegenden Gemeindebauten und Schrebergärten, die während der Wochenenden ebenfalls von vielen Familien genutzt werden, geworfen. Als förderlich stellten sich auch Schilder mit Pfeilen heraus, welche am zweiten Tag der Aktion am Spielplatz und am Weg zum Parkplatz angebracht wurden. Zudem konnten unmittelbar vor Beginn noch einige Kinder, die sich auf dem Spielplatz tummelten, für die Aktion gewonnen werden. Das direkte Ansprechen der Kinder und Eltern hätte sich nach den Initiatorinnen als am effektivsten für die Teilnahme der Kinder an der Aktion erwiesen.

Am Sonntag nahmen über den Nachmittag verteilt 20 Kinder an der Aktion teil. Der Großteil der anwesenden Kinder war am Vortag beim Bauen und Bemalen der

Rollbretter nicht dabei – davon gingen die Veranstalterinnen aus, da viele, der am Vortag erschienenen Kinder angekündigt hatten, am Sonntag keine Zeit zu haben. Die meisten Kinder kamen mit ihren Geschwistern, teilweise von ihren Eltern begleitet. Unter den Teilnehmenden befand sich etwa eine Familie mit fünf Kindern, die seit vier Jahren in Wien lebt und bereits im Vorjahr an der Aktion teilnahm. Die Eltern und der älteste Sohn hielten sich meist am Rand des Parkplatzes auf, während sich die jüngeren Kinder am Programm beteiligten. Eine zweite Familie bestand aus zwei Buben mit ihren Eltern, welche sich in einer anderen Sprache als die erste Familie unterhielten und mit den Eltern der anderen Familie nicht ins Gespräch kamen. Unter den tobenden Kindern bildeten sich ebenfalls keine Gruppen, die meisten Kinder beschäftigten sich eigenständig, etwa beim Befahren der Parcours (Abbildung 4), beim Ballspielen oder beim Dosenschießen. Allerdings animierten die Pädagoginnen, wie in Abbildung 5 ersichtlich, die Kinder zwischendurch für gemeinsame Aktivitäten und Spielchen, an welchen stets alle Kinder teilnahmen und sich mit gegenseitigem Respekt verhielten. Bis zum Ende der Aktion stießen laufend neue Kinder hinzu und erfreuten sich am Programm der Aktion.



Abbildung 4: Aktion 'Parkplatz? Spielplatz!' (Quelle: LINDNER 2017)



Abbildung 5: Aktion 'Parkplatz? Spielplatz!' (Quelle: LINDNER 2017)

Während der Beobachtungen ergab sich die Möglichkeit mit den beiden Verantwortlichen über ihre Erfahrungen mit der Grätzloase zu sprechen, wobei sie anmerkten, dass es sich für sie als Studierende nicht einfach gestalten würde, die Kosten für die Aktion vorzustrecken. Dankenderweise übernahm eine Bekannte, welche bereits über ein regelmäßiges Einkommen verfügte, die notwendigen Anschaffungen im Vorhinein der Veranstaltung. Insgesamt freuten sich die beiden aber über das Entgegenkommen der Grätzloase und die Gelegenheit für die Nachbarschaft ein Projekt zu organisieren – dies würde sich mithilfe der zuständigen Sektion um einiges schwieriger erweisen.

### **Resümee Aktion ‚Parkplatz? Spielplatz!‘**

An der Aktion ‚Parkplatz? Spielplatz!‘ erfreute sich eine Vielzahl von Kindern aus der Umgebung, als hauptverantwortlich für die rege Beteiligung an der Aktion zeigte sich das gezielte Ansprechen der Kinder und Eltern am benachbarten Spielplatz. Indem sich die Teilnehmenden über längere Zeit am Parkplatz aufhielten, sich durch unterschiedliche kulturelle Hintergründe auszeichneten und sich mit gegenseitigem Respekt begegneten, kann davon auszugehen werden, dass es der Aktion gelang, einen Beitrag zur Belebung der Stadt zu leisten. Neben dem Einsatz der beiden Initiatorinnen in der Bewerbung der Aktion wirkte sich auch das von den zwei Pädagoginnen gestaltete und vielfältige Rahmenprogramm positiv auf die Teilnahme der Kinder aus. Das Programm war in eine Art Stationen Betrieb aufgebaut, in welchem die Kinder selbstständig entscheiden konnten, an welcher Station sie sich wie lange aufhalten wollen – dies sorgte für Abwechslung und aktive Mitwirkung am Verlauf des Nachmittags. Zusammenfassend kann die Aktion durch das Engagement



der Verantwortlichen und die Involvierung professioneller Unterstützung als erfolgreich gewertet werden. Angemerkt sei allerdings, dass sich die BesucherInnen der Aktion, darunter auch die Eltern der Kinder, kaum bis gar nicht mischten, man könnte argumentieren, dass infolge eines mehrmaligen Aufeinandertreffens mögliche Hemmnisse abgebaut werden und die Teilnehmenden verstärkt ins Gespräch kommen würden.

## 5.2 Öffentliches Wohnzimmer am Uhlplatz

|                               |                                                                                 |
|-------------------------------|---------------------------------------------------------------------------------|
| <b>Name der Aktion</b>        | Öffentliches Wohnzimmer am Uhlplatz                                             |
| <b>Adresse der Aktion</b>     | Uhlplatz, 1080 Wien                                                             |
| <b>Art der Aktion</b>         | Neuer Begegnungsort auf der Straße / Platz                                      |
| <b>Dauer</b>                  | 23.06. - 30.09.2017                                                             |
| <b>Termine der Aktion</b>     | u.a. Offene Singrunden am 12., 19. und 26.07.: 19.00 - 21.30                    |
| <b>InitiatorInnen</b>         | Agenda Josefstadt; Galerie Sandpeck; Studio Irontree; Gasthaus Servus am Platzl |
| <b>Schwerpunkt der Aktion</b> | Begegnen und Verweilen; Bücher lesen und tauschen                               |

Tabelle 3: Steckbrief Aktion 'Öffentliches Wohnzimmer am Uhlplatz' (Quelle: eigene Darstellung)

Die Idee eines öffentlichen Wohnzimmers am Uhlplatz im achten Bezirk wurde bereits vor zwei Jahren von Christiane S. aus der Galerie ‚Sandpeck Wien 8‘ ins Leben gerufen. Im zuständigen Magistrat wurde diese Idee allerdings abgelehnt und der Realisierung nicht weiter nachgegangen – bis im Frühjahr 2017 die Agenda Josefstadt an die Galerie herantrat und man sich über die Grätzloase für einen erneuten Anlauf entschloss. Der Genehmigung der Aktion folgte die Umsetzung, an welcher sich neben der Galerie auch das umliegende Studio ‚Irontree‘ und das Gasthaus ‚Servus am Platzl‘ beteiligten. Die Aktion wurde am 23.06. für den Zeitraum von drei Monaten eröffnet und durch offene Singrunden im Juli bespielt. Außerdem bildete das Wohnzimmer Station von zahlreichen Stadtrundgängen, zum Beispiel durch die Straßenzeitung Augustin, das Berliner Quartiersmanagement oder die Wiener Mobilitätsagentur (vgl. Augustin Boulevardzeitung 2017; Agenda Josefstadt 2017; Wien zu Fuß 2017).

Von drei angekündigten offenen Singrunden mussten zwei aufgrund von Regen und Wind in die Galerie Sandpeck verlegt werden. An dem im Freien stattfindenden Termin nahmen neun Personen im Alter von 35 bis 70 Jahre teil, davon ein Mann und eine

Frau, welche die Runde an der Gitarre begleiteten. Der Großteil der Gruppe kommt bereits seit längerer Zeit zum wöchentlichen Singen in der Galerie Sandpeck zusammen, anlässlich der Grätzloase wurde die Singrunde jedoch vorübergehend nach draußen verlegt, für alle kostenlos zugänglich gemacht und über lokale Zeitungen und Facebook beworben. Ein Teilnehmer der Singrunde, ein Bezirksrat, brachte einen dementsprechenden Artikel im Bezirksblatt sogar mit zur Singrunde. Eine andere, erstmalig teilnehmende Besucherin sei über den Falter auf die wöchentliche Singrunden gestoßen, ein Mann um die 60 kommt hingegen bereits seit einem Jahr regelmäßig aus dem 20. Bezirk zum Singen. Dass sich der Großteil der Gruppe schon längere Zeit trifft, ging aus den Interaktionen zwischen den GitarrenspielerInnen und den Sängern und Sängerinnen hervor. Nach dem letzten Lied verabschiedeten sich die meisten relativ abrupt, einige halfen noch beim Aufräumen der Liederbücher.

Trotz des raschen Aufbrechens der meisten Teilnehmenden ergab sich die Möglichkeit mit Christiane S. über die Aktion zu sprechen, wobei sie meinte, dass immer was los sei im ‚Wohnzimmer‘, manchmal würden auch Obdachlose auf den Bänken verweilen. Die Besucher und BesucherInnen würden sich untereinander jedoch nicht mischen, sondern auf andere Bänke ausweichen, wenn das Wohnzimmer bereits besetzt ist. Dies hat sich die Initiatorin nicht erwartet, sie würde diese Entwicklung allerdings auch nicht bedauern, schließlich hätte sie auch nicht die Zeit, sich immer dazuzusetzen und mit den Leuten ins Gespräch zu kommen.

An drei der nächsten sechs Beobachtungen war das Wohnzimmer besucht, an den übrigen Begehungen konnte man zumindest anhand Kritzeleien auf Flyern, die am Tisch aufgelegt waren, Zigarettenstümmeln im Aschenbecher oder Notizen im Bücherregal (Abbildung 7) erahnen, dass das öffentliche Wohnzimmer kürzlich aufgesucht wurde.



Abbildung 6: Aktion 'Öffentliches Wohnzimmer am Uhlplatz (Quelle: eigene Darstellung)

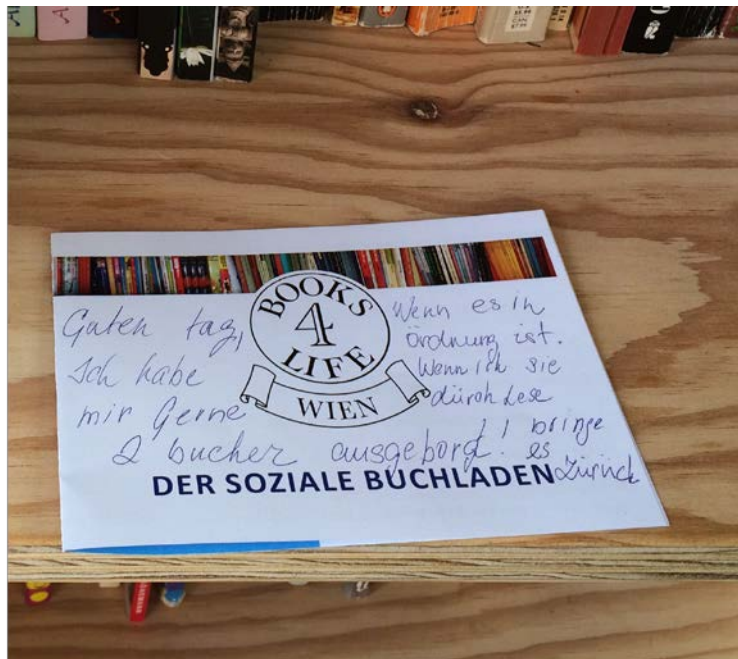


Abbildung 7: Notiz im Bücherschrank des 'öffentlichen Wohnzimmers am Uhlplatz" (Quelle: eigene Darstellung)

Erwähnt werden soll an dieser Stelle ein kurzes Gespräch mit einer Frau, ca. 35 Jahre alt, die es sich eines Abends beim Lesen eines Buches im öffentlichen Wohnzimmer bequem machte. Sie meinte, dass es ihr erstes Buch wäre, das sie sich vom bereitgestellten Bücherkasten ausborgte, sie würde aber fast jeden Tag auf den Platz kommen, da es viel schöner sei als im 16. Bezirk. Außerdem meint sie, dass sie nie alleine ist, wenn sie das Wohnzimmer besucht. An einem Freitagabend war die Aktion zunächst nicht besetzt, bis sich zwei Männer mit einer Shisha näherten, sich allerdings

wieder umdrehten als sie bemerkten, dass sich bereits jemand (die Beobachterin) im Wohnzimmer vorfand. Daraufhin beschloss die Beobachterin, auf eine umliegende Bank auszuweichen um wenig später vier junge Männer zu beobachten, die im öffentlichen Wohnzimmer Platz nahmen und Musik hörten. Einer der Männer sprach etwas Deutsch und meinte, dass sie den Platz entdeckten, weil ein Freund von ihnen in der Nähe wohnt. Dieser war an diesem Abend allerdings nicht anwesend. Schon ein paar Mal waren sie hier, sie würden aber in der Steiermark leben und nur am Wochenende nach Wien kommen. Der Mann war sehr offen und interessiert, richtete stets auch die Gegenfrage an die Beobachterin.

### **Resümee Aktion ‚Öffentliches Wohnzimmer am Uhlplatz‘**

Ein Wohnzimmer dient dem „Aufenthalt während des Tages“ und weckt neben „gemütlich“ und „geräumig“ auch Assoziationen wie „eigen“ und „heimisch“ (Dudenredaktion o. J.). Letztere ruft Verbindungen zu Zugehörigkeit hervor, ein Anliegen, welches die Initiatorin Christiane S. mit der Errichtung des ‚Öffentlichen Wohnzimmers am Uhlplatz‘ im Sinn hatte – einen Raum der Vernetzung für die Nachbarschaft und die umliegenden Unternehmen zu schaffen. Der offenen Singrunde ist es durch die ungezwungene Atmosphäre gelungen, ein Gefühl von Zugehörigkeit zu vermitteln. Wesentlich dazu trug sicherlich bei, dass die Singrunde schon längere Zeit regelmäßig zusammenkommt, wodurch eine zunehmend vertraute Atmosphäre unter den Teilnehmenden entstand, welche neuen Mitgliedern sehr offen begegneten. Ähnlich der Singrunde diente das ‚öffentliche Wohnzimmer am Uhlplatz‘ auch im Zuge diverser Stadtpaziergänge als Ort des Austauschs und der Kommunikation. Abseits dieser organisierten Veranstaltungen hingegen gelang es nicht, einen Ort der Vernetzung zu schaffen. Es ließ sich zwar feststellen, dass das Wohnzimmer von vielen – sowohl aus der näheren Umgebung als auch von weiter weg – genutzt wurde, die BesucherInnen kamen jedoch nicht mit anderen Menschen ins Gespräch und mieden deren Kontakt, wenn das Wohnzimmer bereits besetzt war. Durch die rege Nutzung von Menschen mit häufig unterschiedlichen Hintergründen könnte man schließen, dass sich die Einrichtung des öffentlichen Wohnzimmers auf die Belebung des Grätzls auswirkte, allerdings konnte nicht erreicht werden, dass sich die BesucherInnen – abseits des Rahmenprogramms – untereinander mischten.

### 5.3 Unser Grätzl in neuem Licht

|                               |                                               |
|-------------------------------|-----------------------------------------------|
| <b>Name der Aktion</b>        | Unser Grätzl in neuem Licht                   |
| <b>Adresse der Aktion</b>     | <i>Treffpunkt</i> Jodok-Fink-Platz, 1080 Wien |
| <b>Art der Aktion</b>         | Einmalig stattfindendes Event                 |
| <b>Termine der Aktion</b>     | 22.08.2017, 20.30-22.30                       |
| <b>InitiatorInnen</b>         | Verein dotdotdot; tagtool app                 |
| <b>Schwerpunkt der Aktion</b> | Tour, Kunst                                   |

Tabelle 4: Steckbrief Aktion 'Unser Grätzl in neuem Licht' (Quelle: eigene Darstellung)

Bei der Aktion ‚Unser Grätzl in neuem Licht‘ handelte es sich um ein Event des Vereins dotdotdot, welcher jährlich im Sommer ein Kurzfilmfestival im Volkskundemuseum Wien veranstaltet. Das Hauptaugenmerk der Aktion bildeten Geschichten in Form von Lichtgraffitis, welche von OMAi (Office for Media and Arts International GmbH) Künstler Markus D. auf die Hausmauern des achten Bezirks projiziert wurden (Abbildung 8). Die Graffitis entstanden an Ort und Stelle mittels Tablett und einem auf einem Fahrrad montierten Projektor, dazu spielte Musik. Dem Künstler schlossen sich im Verlauf des Abends rund 60 Besucher und Besucherinnen, welche durch ein Facebook Event des Vereins dotdotdot auf das Event aufmerksam gemacht wurden, an, der Großteil zu Fuß, ca. 15 mit ihren Fahrrädern. Die Projektionen starteten am Jodok-Fink-Platz, wanderten gegen 21.00 in Richtung Florianigasse und schließlich über die Lederer-, Strozzi- und Pfeilgasse in den Tigerpark, wo sich die Teilnehmenden am Zeichnen der Graffitis versuchen konnten.



Abbildung 8: Aktion 'Unser Grätzl in neuem Licht' (Quelle: DORNINGER 2017)

Unter den Anwesenden befanden sich die Bezirksvorsteherin, zwei Bezirksräte und zu Beginn ein Polizist, denn die Veranstaltung wurde als Demonstration angemeldet. Der

Polizist vertraute die Verantwortlichen mit einigen Sicherheitshinweisen, bevor er sich wieder verabschiedete. Der Großteil der weiteren TeilnehmerInnen erschien in Zweier- oder Dreiergruppen und war zwischen 20 und 35 Jahre alt (wie in Abbildung 9 ersichtlich). Im Rahmen eines Gesprächs mit zwei Besucherinnen stellte sich heraus, dass die beiden über das Kurzfilmfestival mehr noch dessen Facebook-Seite auf das Event aufmerksam wurden, nicht im 8. Bezirk lebten, aber regelmäßig an den Filmvorstellungen im Volkskundemuseum teilnahmen. In Bezug auf die Teilnahme möglicher AnrainerInnen bzw. PassantInnen wurde ein älteres Ehepaar auf ihren Rädern beobachtet, welches sich erkundigte, was hier los wäre. Auch ein Fahrer des foodora Lieferservices mischte sich vorübergehend in die Gruppe. Im Tigerpark angekommen, löste sich die Veranstaltung allmählich auf, währenddessen empörte sich eine ältere Frau bei einem jungen Teilnehmer darüber, dass man diese Veranstaltung nicht als Kunst im öffentlichen Raum verkaufen könnte. Der Mann entgegnete, die Diskussion dauerte noch eine Weile an. Es schien, als ob es sich bei der Frau um eine Anrainerin handelte, die gerade am Weg nach Hause war und beim Beobachten der Tour den jungen Mann spontan ansprach.



Abbildung 9: Aktion 'Unser Grätzl in neuem Licht' (Quelle: DORNINGER 2017)

### **Resümee Aktion ‚Unser Grätzl in neuem Licht‘**

Der Aktion ‚Unser Grätzl in neuem Licht‘ gelang es, eine große Anzahl von Teilnehmenden zu gewinnen, welche weitgehend über Facebook auf die Aktion aufmerksam gemacht wurden. Diese Schlussfolgerung lässt sich insofern begründen, als 47 Personen laut Facebook ankündigten, am Event ‚teilzunehmen‘, und 224 daran ‚interessiert‘ waren. Zudem waren die meisten Besucher und Besucherinnen zwischen 20 und 35 Jahre alt und liegen somit in der Erreichbarkeit durch soziale Netzwerke –

und das über die Grenzen des achten Bezirks hinaus. Das Hauptaugenmerk der Aktion bildeten Lichtgraffitis, welche auch Kunstbegeisterte und Interessenten aus anderen Bezirken anlockten. In Bezug auf die Vielfältigkeit des Publikums konnten die Beobachtungen nicht ausreichend nachweisen, dass es sich bei den Teilnehmenden der Aktion um ein vielfältiges Publikum handelte. Der Schwerpunkt der Aktion als Kunstevent und die Organisation der Veranstaltung über einen im achten Bezirk ansässigen Kulturverein, lässt zumindest nicht primär auf eine durch Vielfalt gekennzeichnete Beteiligung schließen.

#### 5.4 Stiegenparty Brasileira

|                               |                                                                                           |
|-------------------------------|-------------------------------------------------------------------------------------------|
| <b>Name der Aktion</b>        | Stiegenparty Brasileira                                                                   |
| <b>Adresse der Aktion</b>     | Eduard-Sueß-Gasse, 1150 Wien                                                              |
| <b>Art der Aktion</b>         | Einmalig stattfindendes Event                                                             |
| <b>Termine der Aktion</b>     | 29.07.2017, 12.00 – 20.00                                                                 |
| <b>InitiatorInnen</b>         | Verein Grupo de Capoeira Angola "Irmãos Guerreiros" Viena; Verein Ingenieure ohne Grenzen |
| <b>Schwerpunkt der Aktion</b> | Musik, Tanz                                                                               |

Tabelle 5: Steckbrief Aktion 'Stiegenparty Brasileira' (Quelle: eigene Darstellung)

Die Aktion ‚Stiegenparty Brasileira‘ wurde von einem im 15. Bezirk ansässigen Tanzverein, Capoeira Angola "Irmãos Guerreiros" Vienna, durchgeführt, zusätzlich wirkte der Verein ‚Ingenieure ohne Grenzen‘ in der Organisation der Veranstaltung mit. Wie der Name des Events bereits vorwegnimmt, handelte es sich bei der Stiegenparty um ein Straßenfest, welches – unweit des Capoeira Vereinslokals – in der Eduard-Sueß-Gasse stattfand und der brasilianischen Kampfkunst Capoeira gewidmet war. Dementsprechend gestaltete sich das Programm des Fests, welches neben einer Bastel- und Spielwerkstatt für Kinder vor allem tänzerische Einlagen und -Workshops bot.

Die Veranstaltung wurde über Plakate in den Hauseingängen der Eduard-Sueß-Gasse als auch über Facebook beworben und war bereits am frühen Nachmittag gut besucht: unter einem Pavillon tummelten sich ca. zehn Kinder beim Basteln und Spielen, die Soundanlage wurde aktiviert und in kleinen Grüppchen von drei bis fünf Personen gegessen und getrunken. Es dauerte nicht lange bis sich der Beobachterin ein ca. 40-jähriger Mann vorstellte und von der Geschichte des Vereins und der guten, europaweiten Vernetzung erzählte. Er selbst käme aus Leipzig und wäre, wie viele



andere Tänzer, anlässlich des Fests nach Wien gereist. Er bestätigte den Eindruck, dass die meisten Anwesenden – ein großer Teil davon unterhielt sich auf Portugiesisch – mit dem Verein in Verbindung standen. Ein im Zuge der Veranstaltung stattgefundener Workshop wurde ebenfalls auf Portugiesisch durchgeführt, die Teilnehmenden schienen bereits fortgeschritten. Eine Besucherin erzählte, dass sie in der Straße wohnte, die Plakate für das Fest bemerkte und daraufhin beschloss, mit einigen Flüchtlingskindern, um die sie sich annimmt, an der Veranstaltung teilzunehmen. Abgesehen von der Frau und den Kindern, die sie begleiteten, konnten auch weitere Schaulustige am Rand der Veranstaltung wahrgenommen werden, während die Vereinsmitglieder in Gespräche verwickelt waren oder zur Musik tanzten. Die Schaulustigen hielten sich, wie in Abbildung 11 erkennbar, entweder auf den Stufen der Stiege auf oder setzten sich auf die am Rand der Straße angebrachten Bänke. Unter den Schaulustigen befand sich eine junge Familie, deren Vater nur gebrochen Deutsch sprach, der Sohn aber bestätigte, dass sie in der Nähe wohnten.



Abbildung 10: Aktion 'Stiegenparty Brasileira' (Quelle: AUER 2017)



## Resümee Aktion ‚Stiegenparty Brasileira‘

Dem im 15. Bezirk ansässigen Capoeira Verein, Grupo de Capoeira Angola "Irmãos Guerreiros" Viena, wurde es durch die Grätzloase ermöglicht, sein jährliches Vernetzungstreffen in Form eines Straßenfests durchzuführen und ein Programm aus Workshops aufzustellen. Ein Pavillon mit Bastelmaterialien und Brettspielen lud zum kreativen Gestalten und Spielen ein, daran fanden besonders die teilnehmenden Kinder großen Gefallen. Von Passanten und Passantinnen, welche keinen Bezug zum Verein hatten, schien das Fest durch die bereits vertrauten, häufig auf Portugiesisch kommunizierenden und im Mittelpunkt der Veranstaltung stehenden Mitglieder des Vereins als eher exklusiv wahrgenommen zu werden. Demnach wurde das Treiben meist von der Stiege aus beobachtet, man involvierte sich aber nicht, sondern spazierte bald wieder weiter. Am ehesten konnten einige Kinder aus der Nachbarschaft beim Mittanzen und Spielen beobachtet werden. Zu einer gegenseitigen Vernetzung unter den BesucherInnen kam es allerdings nicht. In Bezug auf die Belebung der Stadt lässt sich schließen, dass die Veranstaltung zwar von einer kulturellen Vielfalt geprägt war – davon zeugten die vielen präsenten Sprachen –, allerdings wirkte das Event durch die Dominanz der sehr vertraut wirkenden Vereinsangehörigen und die mangelnde Durchmischung mit den Schaulustigen als exklusiv.

## 5.5 Fenster zum blühenden Hernals

|                               |                                                                                           |
|-------------------------------|-------------------------------------------------------------------------------------------|
| <b>Name der Aktion</b>        | Fenster zum blühenden Hernals                                                             |
| <b>Adresse der Aktion</b>     | Hernalser Hauptstraße 49                                                                  |
| <b>Art der Aktion</b>         | Neuer Begegnungsort auf der Straße (Parklet)                                              |
| <b>Dauer</b>                  | 04.06. – 30.09.2017                                                                       |
| <b>Termine der Aktion</b>     | Programm aus 5-6 Terminen im Juni, Juli und September                                     |
| <b>InitiatorInnen</b>         | Lokale Unternehmen LiNUSCH und Kamakoma; Wiener Hilfswerk - Nachbarschaftszentrum Hernals |
| <b>Schwerpunkt der Aktion</b> | Begegnen und Verweilen; kreatives Gestalten                                               |

Tabelle 6: Steckbrief Aktion 'Fenster zum blühenden Hernals' (Quelle: eigene Darstellung)

Die Aktion ‚Fenster zum blühenden Hernals‘ wurde Anfang Juni für die Dauer von vier Monaten auf der Hernalser Hauptstraße 49 im 17. Bezirk realisiert. Bei der Aktion

handelte es sich um ein Parklet, welches von einer Reihe von lokalen Unternehmen, darunter dem Kunsthandwerksladen Kamakoma und dem Modelabel LiNUSCH, organisiert und durch ein buntes Angebot an Veranstaltungen im Juni, Juli und September bespielt wurde. Das Rahmenprogramm lud die Besucher und Besucherinnen ein, einen Einblick in handwerkliche Bereiche der angrenzenden Unternehmen zu gewinnen und sich anhand Grätzltreffe zu vernetzen (vgl. Verein Lokale Agenda 21 Wien 2017). Zu den Veranstaltungen zählten etwa Stoffe bedrucken, Button pressen, ein Fotoworkshop, Kaffeerrunden, Grätzlbrunchs oder die beiden Dub'n'Tea-Veranstaltungen (Elektronische Tanzmusik bei Eistee). Beworben wurde das Programm der Aktion durch Flyer, die am Parklet und den umgebenen Lokalen auflagen und häufig durch direktes Ansprechen der Initiatorinnen an PassantInnen verteilt wurden. Außerdem wurde eine Facebook Gruppe eingerichtet, welche die Events des Parklets verbreitete und anhand von Fotos und Videos Bericht über diese erstattete. Zwei dieser Fotos werden zur näheren Beschreibung der Aktion herangezogen:



Abbildung 11: Button pressen, 13.06.2017 (Quelle: SULZER 2017a)



Abbildung 12: Poetry and Lyric Slam 'international', 22.06.2017 (Quelle: SULZER 2017b)

Die beiden Bilder wurden von einer der Initiatorinnen festgehalten und in der Facebook Gruppe der Aktion geteilt. Die Fotos entstanden im Rahmen von zwei im Juni 2017 stattgefundenen Events, sprich außerhalb des von der Verfasserin definierten Beobachtungszeitraums. Sie sollen aufgrund ihrer Aussagekraft jedoch trotzdem für die Beschreibung der Aktion verwendet werden, denn aus den Fotos geht hervor, dass die Aktion an den festgelegten Veranstaltungen im Juni sehr gut angenommen wurde und sich sowohl junge als auch ältere Menschen an den Terminen des Parklets beteiligten. Dieser Eindruck konnte im Zuge der in den folgenden drei Monaten stattfindenden Begehungen häufig bestätigt werden. Dies soll nun vor allem anhand zweier im September durchgeführter Events veranschaulicht werden.

Am 14. September fand das Event ‚Kunst und Kultur am Hernalserspitz‘ statt, am Tag darauf der ‚Parking Day‘ – das Fenster zum blühenden Hernals bildete eine Station beider Veranstaltungen und erfreute sich an beiden Tagen an vielen BesucherInnen. An jedem Nachmittag wurden Getränke und ein kleines Buffet auf der Grätzloase bereitgestellt, viele kamen vorbei, grüßten einander und bedienten sich den Speisen. Zahlreiche Passanten und Passantinnen wurden von Maria S. direkt angesprochen und zum Essen und Verweilen eingeladen. Mit großem Einsatz berichtete sie über die Grätzloase und die im September stattfindenden Events. Ferner wurden NachbarInnen, die aus den umliegenden Häusern hinausspazierten bzw. am Weg nach Hause waren, herzlich begrüßt und mit Snacks versorgt, wenn sie keine Zeit hatten, auf dem Parklet Platz zu nehmen. Das folgende Foto zeigt den einladenden Rahmen am früheren Nachmittag des Parking Days.



Abbildung 13: Aktion ‚Fenster zum blühenden Hernals‘ (Quelle: eigene Darstellung)

Während des zweiten Dub’n’Tea Events am Parking Day war das Parklet ab 16.00 durchgehend von mindestens sieben Personen besetzt, im Verlauf des Nachmittags und abends schlossen sich der Veranstaltung bis zu 30 Personen an. Einige planten ihren Besuch bereits im Vorhinein, wurden etwa über den musikalischen Schwerpunkt auf die Veranstaltung aufmerksam, oder stießen am Heimweg von Erledigungen spontan hinzu, naschten vom Buffet und kamen häufig mit den anderen BesucherInnen ins Gespräch (siehe Abbildung 14). Demnach konnte man im Verlauf des Abends vermehrt feststellen, dass sich die Gruppe untereinander mischte, z.B. als der Besitzer des Teeladens von Gegenüber eintraf und sämtliche Teilnehmende herzlich begrüßte. Er meinte später, dass viele der Anwesenden Kunden bzw. Kundinnen von seinem Laden seien. Dazu zählte auch eine ältere Dame, die zum Essen hinzukam. Sie sagte, dass sie nicht weit weg wohnte und das Parklet bereits öfter besucht hätte.



Abbildung 14: Aktion 'Fenster zum blühendem Hernals' (Quelle: FÜRTHNER 2017)

Im Zuge der Begehungen ergab sich mehrmals die Möglichkeit zum Gespräch mit der sehr aufgeschlossenen Initiatorin Maria S., welche erzählte, dass das Parklet den Menschen aus der Umgebung eine Gelegenheit bieten würde, ein wenig unter die Leute zu kommen oder auch nur zu verweilen und zu beobachten. Ihrer Ansicht nach, ist es schön, wenn die Nachbarschaft miteinander ins Gespräch kommt, aber es sei auch völlig in Ordnung, wenn es andere bevorzugen, einfach nur Platz zu nehmen. Das Wichtigste sei, dass sich jeder willkommen fühlt auf dem Parklet. Dies veranschaulicht auch der Flyer der Grätzloase (siehe nachstehende Abbildung), auf welchem der Slogan „Diese Grätzloase ist für alle!“ (SULZER 2017c) abgebildet ist. Auf die guten Beziehungen und die Vernetzung in ihrem Grätzl ansprechend, meint Maria S., dass sich die lokal ansässigen Unternehmen untereinander kennen würden und auch ein gutes Verhältnis zu vielen der Bewohner und Bewohnerinnen pflegen würden. Dies ermöglichte nicht erst die Grätzloase, die Vernetzung im Grätzl wird schon über längere Zeit aktiv gefördert.



Abbildung 15: Flyer 'Fenster zum blühenden Hernals' (Quelle SULZER 2017c)

### **Resümee Aktion ‚Fenster zum blühenden Hernals‘**

Die Aktion ‚Fenster zum blühenden Hernals‘ zeichnete sich durch ihr abwechslungsreiches Programm aus, welches für die Besucher und Besucherinnen neben diversen Vernetzungstreffs auch handwerkliche Workshops für Kreative und informative Vorträge für Unternehmen anbot. Die Events wurden von zahlreichen BewohnerInnen und Geschäftstreibenden des Grätzls, sowohl von Jung und Alt als auch von Menschen mit unterschiedlichen kulturellen Hintergründen, angenommen. Die Verantwortlichen kannten viele der Teilnehmenden beim Namen, was auch daran lag, dass man die Vernetzung unter den ansässigen Unternehmen und BewohnerInnen schon längere Zeit pflegte. Viele PassantInnen wurden direkt auf der Straße auf das Parklet und die Veranstaltungen aufmerksam gemacht und anhand von Flyern zu den Events eingeladen. Dies trug wesentlich dazu bei, dass sich sowohl während Kunst und Kultur am Hernalserspitz als auch am Parking Day viele spontan entschlossen, am Parklet Platz zu nehmen und mit anderen Teilnehmenden ins Gespräch zu kommen. Dies zeigt, dass es sich lohnt, sich aktiv für die Vernetzung im Grätzl einzusetzen und den BewohnerInnen eine Möglichkeit zu bieten, ihre Nachbarn und Nachbarinnen kennenzulernen oder einfach nur, wie es die Verantwortliche Maria S. betont, eine nette Zeit außerhalb der Wohnung zu verbringen. Insgesamt lässt sich also schließen, dass das durchdachte Programm des Parklets aus Workshops und Grätzltreffs, welche mit der Bereitstellung von Essen und Getränken einhergingen, wesentlich zur Attraktivität der Aktion und Beteiligung der Nachbarschaft beitrug.

## 6 Analyse der Ergebnisse

Die Analyse der Ergebnisse aus den fünf ethnographisch untersuchten Aktionen des Aktionsprogramms ‚Grätzloase – Wir verwandeln den Freiraum‘ soll im Folgenden Aufschluss darüber geben, inwiefern es den Aktionen des Programms gelingt, einen Beitrag zur Belebung der Stadt und zum Zusammenbringen der Menschen im Grätzl zu leisten, bzw. Aufschluss über jene Faktoren geben, welche sich auf die Belebung der Stadt und das Zusammenbringen der Menschen im Grätzl förderlich auswirken. Diesen Fragen liegen zwei Arten von Untersuchungen zugrunde: die Analyse dessen, was in Anlehnung an die Aktionen der Grätzloase unter der Belebung der Stadt und dem Zusammenbringen der Menschen im Grätzl verstanden werden kann, und die Untersuchung des Einsatzes der Lokalen Agenda 21 als intermediäre Organisation, der InitiatorInnen der Aktionen, der Rahmenprogramme bzw. Schwerpunkte der Aktionen, der Arten der Aktionen und der Standorte der Aktionen um zu ermitteln, welche dieser Faktoren sich auf die Belebung der Stadt und das Zusammenbringen der Menschen im Grätzl förderlich auswirken.

Erkenntnis zu ersterer Untersuchung ergaben sich aus den Ausführungen zum Aktionsprogramm Grätzloase in Kapitel 2 und zu belebter Stadt in Kapitel 3. Die Aktionen der Grätzloase zeichnen sich folglich durch ihren befristeten, projekt- und partizipationsorientierten Charakter aus – Eigenschaften, welche auch aus den herausgearbeiteten Voraussetzungen für ‚belebte Stadt‘ hervorgingen. Die Entstehung von belebter Stadt setzt nach SCHÄFERS (2010: 154) „eine Kultur der Partizipation“ voraus, die Stadtbevölkerung, die sich am öffentlichen Leben beteiligt, sollte sich dabei möglichst vielfältig zusammensetzen. Demnach tragen Elemente einer sozialen und ethnischen Vielfalt wie auch Vielfalt in Traditionen, Anschauungen und Religionen wesentlich zu belebter Stadt bei. Diese Vielfalt sollte sich auch in den Aktionen des Programms Grätzloase spiegeln, welches anhand einmaliger Veranstaltungen und temporärer Einrichtungen die abwechslungsreiche Nutzung der Straßen und Freiräume ermöglicht. Sowohl die Bereitstellung und Schaffung von Freiraumstrukturen als auch deren abwechslungsreiche Nutzung bilden weitere Voraussetzungen für die Entstehung von belebter Stadt. Das Zusammenbringen der Menschen im Grätzl ist durch die Bemühungen, möglichst viele BewohnerInnen des Grätzls für die aktive Teilnahme an den Aktionen zu gewinnen, eng mit der Belebung der Stadt verbunden und kann in weiterer Folge auch zur Vernetzung unter den

Teilnehmenden und zur Stärkung von lokalen Netzwerken in den Wohnquartieren beitragen.

Während im vorangegangenen Kapitel anhand der Beschreibung von fünf ausgewählten und über den Zeitraum von drei Monaten beobachteter Aktionen bereits erkennbar wurde, dass es den Aktionen auf ihre eigene Art und Weise mehrfach gelang, die Stadt – in Anlehnung an die oben erwähnten Voraussetzungen – zu beleben und die Menschen im Grätzl zusammenzubringen, sollen im Folgenden fünf Faktoren analysiert werden, welche für eine mögliche Theorie der Grätzloase herangezogen werden können. In anderen Worten sollen im Zuge der nachstehenden Analyse jene Faktoren herausgearbeitet werden, welche sich im Hinblick auf die Durchführung der Aktionen förderlich auf die Belebung der Stadt und das Zusammenbringen der Menschen im Grätzl auswirken. Die für die Analyse verwendeten Faktoren wurden eingangs bereits namentlich erwähnt, die Auswahl der Faktoren erschloss sich dabei aus den Ergebnissen des Theorieteils, welcher etwa intermediären Instanzen bereits eine bedeutende Rolle in der Durchführung von umfassenden Beteiligungsverfahren einräumte. Abgesehen von den Ergebnissen des Theorieteils flossen in die Bestimmung der Faktoren die Ausführungen zu etwaigen Chancen und Risiken der Grätzloase (Kapitel 2.3.2) und die Erkenntnisse aus den Beschreibungen der Aktionen ein.

## **6.1 Einsatz der Lokalen Agenda 21 als intermediäre Organisation**

Das Aktionsprogramm Grätzloase kennzeichnet sich dadurch, dass es die Bürger und Bürgerinnen der Stadt befähigt, sich – überwiegend selbstständig – an der Gestaltung ihrer Umgebung zu beteiligen. Anknüpfend daran argumentierten die vorangegangenen Kapitel, dass das Einbeziehen der Stadtbevölkerung in die Gestaltung ihrer Umgebung als mitverantwortlich für die Entstehung von belebter Stadt und damit auch als zentrales Anliegen der Lokalen Agenda 21 gewertet werden kann. Die Lokale Agenda 21 rief die Grätzloase erstmals im Jahr 2015 ins Leben und dient durch ihre Bemühungen, zwischen den BürgerInnen und der Verwaltung zu vermitteln und einen reibungslosen organisatorischen Ablauf der Beteiligungen zu ermöglichen, als sogenannte intermediäre Organisation. Diese nimmt eine wesentliche Rolle in der Aktivierung der Menschen als auch in der Bereitstellung von Expertise und finanziellen Ressourcen für die Beteiligungen ein. Daraus ließe sich schließen, dass die Lokale Agenda 21 durch den Einsatz möglichst umfassender Beteiligungsprozesse und ihre



Unterstützung in der Organisation der Aktionen einen Beitrag zur Belebung der Stadt und zum Zusammenbringen der leistet.

Diese Annahme lässt sich insofern bestätigen, als mit der Lokale Agenda 21 den Bürgern und BürgerInnen der Stadt eine Anlaufstelle für die Umsetzung ihrer Ideen geboten wird, welche den InitiatorInnen sowohl mit Know-How, Unterstützung in der Genehmigung und Finanzierung als auch mit einem gewissen Maß an Öffentlichkeitsarbeit zur Seite steht. Dementsprechend leistete die Lokale Agenda 21, etwa in der Umsetzung des ‚Öffentlichen Wohnzimmers am Uhlplatz‘, einen bedeutenden Beitrag in der Genehmigung der Aktion. Ein früherer Versuch einer der InitiatorInnen brachte vor zwei Jahren – ohne der Hilfe der Lokalen Agenda 21 – keinen Erfolg. Es kann folglich davon ausgegangen werden, dass die Lokale Agenda 21 einen größeren Einfluss als Einzelpersonen auf die verantwortlichen AkteurInnen in den Stadtmagistraten ausübt und die Durchführung von Aktionen, die auf die vielfältige Nutzung des Freiraums und damit auf die Belebung der Stadt ausgerichtet sind, erleichtert. Ferner lässt sich feststellen, dass die Lokale Agenda 21 durch das Verbreiteten der Aktionen auf der Website der Grätzloase und diversen Facebook-Seiten wie auch durch die zunehmende Berichterstattung in lokalen Zeitungen und Fernsehsendung zu einem größeren Bekanntheitsgrad der (Aktionen der) Grätzloase und im weitesten Sinne zum Zusammenbringen der Menschen beisteuert. Allerdings kann eine durch Vielfalt gekennzeichnete Teilhabe der Stadtbevölkerung an den Aktionen nicht primär auf die Bemühungen der Lokalen Agenda 21 als intermediäre Organisation zurückgeführt werden, da die Öffentlichkeitsarbeit nicht zwangsläufig ein breites Publikum erreicht. Die (vielfältige) Zusammenführung der Menschen im Grätzl soll demnach in Bezug auf die InitiatorInnen der Aktionen genauer beleuchtet werden.

## **6.2 InitiatorInnen der Aktionen**

Die InitiatorInnen der Aktionen, meist als sogenannte ‚Aktionsteams‘ bezeichnet, werden von der Grätzloase aufgerufen, ihre Ideen zur Gestaltung ihrer Umgebung einzureichen und nach erfolgter Genehmigung weitgehend selbstständig umzusetzen. Nach den Ausführungen in Kapitel 2.3.2 kann sich die Art der InitiatorInnen der Aktionen auf die Teilnahme an den Aktionen durch die BewohnerInnen auswirken. Folglich würden Aktionen, welche von lokalen Unternehmen oder Vereinen initiiert und für interne Veranstaltungen genutzt werden, als exklusiv wahrgenommen und nur von einem begrenzten Publikum in Anspruch genommen werden. Die Belebung der Stadt

setzt allerdings die Nutzung durch eine Vielfalt von AkteurInnen voraus, folglich müssen die Aktionsteams dafür Sorge tragen, dass die Aktionen möglichst inklusiv ausgerichtet werden. Demgemäß scheint das Engagement der Aktionsteams Grundlage dafür, die Bewohner und Bewohnerinnen im Grätzl auf die Aktionen, deren Schwerpunkt und deren Rahmenprogramm aufmerksam zu machen, eine breite Teilnahme zu gewährleisten und in weitestem Sinne die Stadt zu beleben. Die nächsten beiden Abschnitte werden sich sowohl mit dem Faktor Art der InitiatorInnen als auch mit dem Faktor Engagement der InitiatorInnen auseinandersetzen.

### **6.2.1 Art der InitiatorInnen der Aktionen**

Die für die Beobachtung ausgewählten Aktionen wurden sowohl von Einzelpersonen (‚Parkplatz? Spielplatz!’) als auch von Vereinen (‚öffentliches Wohnzimmer am Uhlplatz’; ‚Unser Grätzl in neuem Licht’; ‚Stiegenparty Brasileira’) und lokalen Unternehmen (‚Fenster zum blühenden Hernals’) eingereicht. Interessant dabei ist, dass sich die Aktionsteams weitgehend aus Frauen zusammensetzten. Ungeachtet dessen soll im Folgenden die Annahme untersucht werden, dass Aktionen, die von lokalen Unternehmen oder Vereinen initiiert werden, als exklusiver wahrgenommen werden, als jene, die von Einzelpersonen durchgeführt werden. Diese Behauptung stellte sich im Zuge der Beobachtungen als weitgehend unzutreffend heraus, allerdings konnte ein ansatzweise exklusiver Charakter bei der Aktion ‚Stiegenparty Brasileira’ festgestellt werden.

Die Veranstaltung ‚Stiegenparty Brasileira’ wurde von einem in Wien ansässigen Capoeira Verein organisiert und lockte eine dementsprechend große Anzahl von Capoeira TänzerInnen. Diese fielen sich beim Begrüßen in die Arme, beteiligten sich an von Trommlern begleitenden Tänzen und posierten für ein gemeinsames Gruppenfoto. Dadurch, dass sich die meisten TänzerInnen auf Portugiesisch unterhielten, wirkte die Veranstaltung zwar sehr multikulturell, viele, die sich dem Fest spontan – von den umliegenden Häusern und Straßen kommend – anschlossen, konnten an das Geschehen allerdings kaum anknüpfen. Demnach hielten sich die außenstehenden Besucher und Besucherinnen eher im Hintergrund, verweilten auf der Stiege bzw. am Rand der Veranstaltung und beobachteten die familiäre Atmosphäre unter den Tanzenden aus der Ferne. Es lässt sich folglich schließen, dass es der Aktion zwar gelang, eine Bandbreite an Teilnehmenden anzuziehen, sich jedoch nur jene, die mit den Verantwortlichen der Aktion in Verbindung standen – etwa

durch die Mitgliedschaft oder den Bezug zum veranstaltenden Capoeira Verein –, am Programm beteiligten. Die Menschen im Grätzl konnten somit nur bedingt zusammengeführt werden.

Dass die Teilnahme von Vereinen und lokalen Unternehmen an der Realisation der Aktionen nicht zwangsläufig den Anschein eines exklusiven Charakters erweckt, zeigten die zwei Aktionen und neuen Begegnungsorte ‚öffentliches Wohnzimmer am Uhlplatz‘ und ‚Fenster zum blühenden Hernals‘. Beide Aktionen zeichneten sich durch die aktive Beteiligung vieler Menschen aus, obwohl die Aktionen von lokalen Unternehmen bzw. Vereinen umgesetzt wurden. Das ‚öffentliches Wohnzimmer am Uhlplatz‘ wurde sowohl im Rahmen von durchgeführten Events als auch abseits der Veranstaltungen für Pausen oder Treffs mit Bekannten genutzt. Das ‚Fenster zum blühenden Hernals‘ wurde vor allem während der Termine eines aufwendig gestalteten Rahmenprogramms von zahlreichen Nachbarn und Nachbarinnen in Anspruch genommen. Als grundlegend für die aktive Teilhabe der BesucherInnen an der letztgenannten Aktion kann das Engagement des Aktionsteams in der Bewerbung der Aktion betrachtet werden. Dieses erwies sich auch in der regen Teilnahme an ‚Parkplatz? Spielplatz!‘ als federführend.

### **6.2.2 Engagement der InitiatorInnen in der Bewerbung der Aktionen**

Das Engagement der InitiatorInnen in der Bewerbung der Aktionen lässt sich einerseits in allgemeine Öffentlichkeitsarbeit, das heißt in die Bewerbung über soziale Medien und lokale Zeitungen, und andererseits in das direkte Ansprechen von BewohnerInnen und PassantInnen unterteilen. Letzteres erwies sich bei den Aktionen ‚Parkplatz? Spielplatz!‘ und ‚Fenster zum blühenden Hernals‘ als besonders wirksamer Faktor in der Aktivierung der Nachbarschaft.

Die beiden Aktionen ‚Parkplatz? Spielplatz!‘ und ‚Fenster zum blühenden Hernals‘ hoben sich von den restlichen Aktionen nicht nur hinsichtlich der Teilnahme von sehr vielen, lokal ansässigen Bewohnern und Bewohnerinnen ab, sondern auch dadurch, dass die Aktionsteams, zum einen zwei Studentinnen und zum anderen zwei Betreiberinnen von lokalen Unternehmen, als Viertelgestalterinnen aktiv wurden, indem sie die Bewohner und Bewohnerinnen im Grätzl persönlich ansprachen und zum Mitmachen einluden. Die Initiatorinnen können dabei mit dem für ViertelgestalterInnen spezifischen „Glaube[n] daran, dass eigene Aktivitäten

tatsächlich eine Wirksamkeit entfalten können“, verbunden werden und durch ihr authentisches Auftreten eine „Brückenposition zwischen unterschiedlichen Lebenswelten“ übernehmen (KLATT 2013: 22). Das gezielte Ansprechen, sowohl in der Organisation der Aktionen als auch am selben Tag und während die Aktionen bereits im Gang waren, stellte sich bei beiden Aktionen als verantwortlich für das Zusammenbringen der Menschen im Grätzl heraus.

Bei den Aktionen ‚öffentliches Wohnzimmer am Uhlplatz‘, und ‚Unser Grätzl in neuem Licht‘ konnte die Bewerbung der Aktionen durch gezieltes Ansprechen nicht festgestellt werden, den Aktionen schlossen sich aber dennoch eine Vielzahl von Menschen an. Dabei wirkten sich bei der offenen Singrunde im ‚öffentlichen Wohnzimmer am Uhlplatz‘ vor allem Zeitungsinserte auf den Gewinn neuer TeilnehmerInnen aus, anders als bei der Aktion ‚Unser Grätzl in neuem Licht‘, welche vorwiegend über Facebook beworben und von einer Vielzahl von 20-35-Jährigen besucht wurde. Der Altersdurchschnitt der BesucherInnen der offenen Singrunde lag hingegen bei über 40, womit sich schließen ließe, dass die Beteiligung eines jüngeren Publikums eher durch die Verbreitung der Aktionen durch soziale Medien erreicht werden kann, während sich bei Aktionen, die von einem durchschnittlichen bis älteren Publikum in Anspruch genommen werden, die Bewerbung über Zeitungsinserte als besonders wirksam zeigt. Aus dieser Annahme geht bereits hervor, dass neben dem Engagement der InitiatorInnen auch der Schwerpunkt bzw. das Rahmenprogramm der Aktionen einen Einfluss auf die Teilnahme an diesen ausüben.

### **6.3 Rahmenprogramm und Schwerpunkt der Aktionen**

Vier der fünf Aktionen enthielten ein von den VeranstalterInnen organisiertes Rahmenprogramm. Die Annahme der Rahmenprogramme hing neben dem Engagement der AkteurInnen in der Bewerbung der Aktionen maßgeblich vom Fokus der Rahmenprogramme ab. Demnach stießen vor allem jene Programmpunkte auf eine große Beteiligung der BesucherInnen, welche gesellschaftliche Veranstaltungen oder nicht anspruchsvolle Tätigkeiten kennzeichneten, den speziellen Workshops der ‚Stiegenparty Brasileira‘ hingegen schlossen sich überwiegend fortgeschrittene TänzerInnen an, nicht aber Schaulustige und PassantInnen aus der Nachbarschaft. Zu den Tätigkeiten und Events, an welchen zahlreiche AkteurInnen aktiv teilnahmen, zählten etwa das kreative Gestalten mit verschiedenen Materialien, an welchem sich nicht nur Kindern, sondern auch Erwachsene erfreuten, das öffentliche Singen,

welches explizit auch für Einsteiger beworben wurde, oder Grätzltreffe, die mit der Bereitstellung von Essen und Trinken einhergingen. Derartige Aktivitäten fanden sich im Spieleprogramm von ‚Parkplatz! Spielplatz?‘, der offenen Singrunde des ‚öffentlichen Wohnzimmers am Uhlplatz‘ und den Bastelworkshops und Nachbarschaftstreffe des ‚Fensters zum blühenden Hernals‘ und lockten viele Menschen mit teilweise unterschiedlichen kulturellen Hintergründen, sowohl junge als auch ältere TeilnehmerInnen, an. Gleichmaßen zum Rahmenprogramm der drei oben genannten Aktionen, wirkte sich der Schwerpunkt von ‚Unser Grätzl in neuem Licht‘ positiv auf die rege Beteiligung an der Aktion aus. Gegenstand der Veranstaltung bildeten Lichtgraffitis, welche via Projektor auf die Fassaden des 8. Bezirks projiziert wurden und großen Anklang unter überwiegend jungen BesucherInnen zwischen 20 und 35 Jahren fanden.

Anlehnend an den von KLAGES (vgl. 2001) definierten Wertewandel könnte man argumentieren, dass sich die Teilnehmenden der Veranstaltung freiwillig, mehr noch aus Gründen der Selbstentfaltung und Freude an der Sache der Aktion anschlossen. Ferner können den Beteiligten der Aktion die Merkmale des hedonistischen Materialisten zugeordnet werden, welcher sich nach der Wertetypologie von KLAGES (vgl. 2001: 734f.) mit der Akzeptanz moderner Lebensbedingungen und einem Lustprinzip für das Spielende und Unverbindliche in Verbindung bringen lässt. Im Gegensatz zu den Konventionalisten mit ihren hohen Pflicht- und Akzeptanzwerten werden die hedonistischen Materialisten von einer jüngeren, in Aufschwung befindenden Generation dominiert, welche nicht nur im Zuge von ‚Unser Grätzl in neuem Licht‘, sondern auch bei den anderen Aktionen die Mehrheit der BesucherInnen ausmachte und in einem engen Zusammenhang mit dem für die Belebung der Stadt spezifischen Bezug zur städtischen Öffentlichkeit steht. Die nachstehenden Ausführungen zur Art der Aktionen werden einige weitere Schlussfolgerungen zur Belebung der Stadt und zum Zusammenbringen der Menschen durch die Aktionen der Grätzloase erlauben.

## **6.4 Art der Aktionen**

Die Art der Aktionen wird einerseits in Bezug auf die vielfältige Nutzung des Freiraums, welche mit der Umsetzung der Aktionen einhergeht, und andererseits hinsichtlich der Möglichkeit zur Stärkung von lokalen Netzwerken untersucht. Sowohl die vielfältige Nutzung des Freiraums als auch die Stärkung von lokalen Netzwerken, welche aus

dem Zusammenbringen der Menschen im Grätzl hervorgehen kann, tragen zur Belebung der Stadt bei und können als wesentlicher Einflussfaktor zum Erreichen der Zielsetzung der Grätzloase gewertet werden.

Die Entstehung von belebter Stadt setzt die Bereitstellung von Freiraumstrukturen, allen voran die Schaffung von öffentlichem Raum, voraus. Für den öffentlichen Raum stellt der freie Zugang aller Bürger und Bürgerinnen, unabhängig von deren sozialer und kultureller Herkunft, als auch die möglichst vielfältige Nutzung eine zentrale Bedingung dar. Anknüpfend daran lässt sich schließen, dass es den Aktionen durch ihre einfallsreichen Lösungen für die vielfältige Nutzung des Freiraums gelang, zur Belebung der Stadt beizutragen. In den beobachteten Aktionen wurde etwa ein Parkplatz in einen Spielplatz umgewandelt, ein Teil der Parkspur als temporärer Aufenthaltsraum oder ein Abschnitt einer Gasse als Straßenfest genutzt.

Diese Beispiele verdeutlichen nicht nur die vielfältige Nutzung des öffentlichen Raums, sondern auch die Rückkehr der Straße als Lebensort – denn, wie in Kapitel 3.3.2 festgehalten, diente die Straße ursprünglich dem Aufenthalt und der Begegnung der Menschen, eine Funktion, die sie durch das steigende Aufkommen von PKWs in zunehmendem Maße verlor. Im Sinne der Belebung der Stadt soll der öffentliche Raum Straße als Aufenthalts- und Kommunikationsraum zurückgewonnen und die multifunktionale Nutzung der Straße gefördert werden. Durch die temporäre Sperrung einer Gasse, die Öffnung eines Supermarkt Parkplatzes für das Spielen von Kindern, die Durchführung einer Tour auf Fahrrädern und zu Fuß durch den achten Bezirk oder die Umwandlung eines Parkplatzes in einen temporären Aufenthaltsort können die beobachteten Aktionen mit einer multifunktionalen Nutzung der Straße in Verbindung gebracht werden und einen Beitrag zur vielfältigen Nutzung des Freiraums und Rückkehr der Straße als Aufenthalts- und Kommunikationsort leisten.

Neben der vielfältigen Nutzung des Freiraums ist die Art der Aktionen in jenem Aspekt von Bedeutung, als sie zur Vernetzung unter den BesucherInnen und zur Förderung der Lebensqualität im Wohnquartier beitragen kann. Demnach argumentierte der Theorieteil, dass sich die Teilnehmenden aufgrund gemeinsamer Interessen verstärkt im öffentliche Leben engagieren würden, gemeinsame Aktionen ein verbessertes Miteinander und die Stärkung des Sozialkapitals im Wohnquartier zur Folge haben.

Hinsichtlich der Art der Aktionen würden neue temporäre Begegnungsorte bzw. mehrmals stattfindende Events einen größeren Einfluss auf die Stärkung von nachbarlichen Beziehungen als einmalig stattfindende Veranstaltungen ausüben. Diese Annahme lässt sich anhand der durchgeführten Beobachtungen nur bedingt bestätigen – während am Beispiel der Termine des ‚Fensters zum blühenden Hernals‘ das Vertiefen und Erweitern eines lokalen Netzwerks festgestellt werden konnte, trug die an zwei Tagen stattfindende Veranstaltung ‚Parkplatz? Spielplatz!‘ nicht eher zur Stärkung von lokalen Netzwerken als die einmalig stattfindenden Events bei.

Das an zwei Tagen stattfindende Event ‚Parkplatz? Spielplatz!‘ wirkte sich aus dem Grund nicht weiter auf die Stärkung eines lokalen Netzwerks aus, als an den beiden Terminen jeweils unterschiedliche Kinder an der Aktion teilnahmen. Die Ausgangssituation des ersten Termins glich folglich jener des zweiten Termins und jener der beiden einmalig stattfindenden Veranstaltungen ‚Unser Grätzl in neuem Licht‘ und ‚Stiegenparty Brasileira‘. Aus den Beobachtungen letzterer ging hervor, dass die Veranstaltung zwar keine Gelegenheit zur Stärkung eines lokalen Netzwerks bot, jedoch die Gelegenheit, das Netzwerk um den veranstaltenden Capoeira Verein zu erweitern und vertiefen. Die Stiegenparty lockte eine große Anzahl von Capoeira-begeisterten TänzerInnen, welche sich bei der Begrüßung häufig in die Arme fielen und durch das Sprechen auf Portugiesisch vertraut wirkten. Dadurch, dass das Zusammentreffen des veranstaltenden, europaweit aktiven Vereins nur einmal jährlich stattfindet, leistete das Straßenfest einen Beitrag zur Vernetzung und Vertiefung der Bekanntschaften unter den Vereinsangehörigen, wenn auch nicht primär im Sinne der Zielsetzung der Grätzloase, welche sich an einer umfassenden Involvierung und Vernetzung der lokalen BewohnerInnen orientiert.

Im Rahmen der beiden neuen temporären Begegnungsorte, ‚öffentliches Wohnzimmer am Uhlplatz‘ und ‚Fenster zum blühenden Hernals‘, konnte das Vertiefen sozialer Netzwerke ebenfalls festgestellt werden, allerdings mit dem Unterschied, dass auch außenstehende BesucherInnen in das Treiben involviert und aufgenommen wurden. Bei der offenen Singrunde wurden die Neuankömmlinge folglich herzlich begrüßt und beim Verabschieden für den Folgetermin eingeladen. In zunehmendem Maß wurde das Vertiefen bzw. Erweitern eines lokalen Netzwerks im Grätzl an den Terminen des ‚Fensters zum blühenden Hernals‘ beobachtet. Den Angaben der Verantwortlichen des Parklets zufolge, kannte man sich unter den lokalen Geschäftstreibenden und

einigen der Nachbarn und Nachbarinnen schon längere Zeit. Das Parklet ermöglichte es, diese Bekanntschaften zu stärken und erweitern, etwa als sich am Parking Day zahlreiche PassantInnen spontan anschlossen und mit Getränken und Essen versorgt wurden oder eine Nachbarin angab, sie wäre schon öfters hier gewesen. Inwiefern sich der Standort der Aktionen auf das Zusammenbringen der Menschen und die Belebung der Stadt durch die Aktionen auswirkte, wird im nächsten Abschnitt untersucht.

## **6.5 Standort der Aktionen**

Der Standort der Aktionen ist für die Belebung der Stadt und das Zusammenbringen der Menschen insofern relevant, als die Aktionen einen Treffpunkt für die BewohnerInnen des Grätzls darstellen (sollen). Dieser Schluss beruht auf der Annahme, dass die Aktionen hauptsächlich von den BewohnerInnen des Grätzls genutzt werden – der Standort der Aktionen würde sich folglich als irrelevant für die Belebung der Stadt und das Zusammenbringen der Menschen herausstellen, wenn die BesucherInnen unabhängig von der Lage an den Aktionen teilnehmen. Letztere Annahme konnte im Rahmen der offenen Singrunde im ‚öffentlichen Wohnzimmer am Uhlplatz‘ oder der ‚Stiegenparty Brasileira‘ festgestellt werden. Im Fall von ‚Parkplatz? Spielplatz!‘ und des ‚Fensters zum blühenden Hernals‘ hingegen beteiligte sich eine größere Anzahl von lokal ansässigen BewohnerInnen, allerdings zeigen die nachfolgenden Erläuterungen, dass im Gegensatz zum Standort der Aktionen vor allem der Schwerpunkt und die Bewerbung der Aktionen für die Teilnahme aus der Umgebung verantwortlich gemacht werden können.

Die Aktionen ‚Parkplatz? Spielplatz!‘ richtete sich auf Kinder und junge Familien mit dem Hintergedanken, dass man im Grätzl häufig viele Kinder beim Spielen beobachtete, welche man im Vorhinein der Aktion direkt ansprach und auf den Termin aufmerksam machte. In ähnlicher Weise gestaltete sich das Engagement des Aktionsteams des ‚Fensters zum blühenden Hernals‘, welches sowohl im Vorhinein als auch während der Events am Parklet um Teilnehmende aus dem Grätzl warb. Die Teilnehmenden setzten sich folglich aus unmittelbaren NachbarInnen als auch aus PassantInnen, die sich gerade am Heimweg von Erledigungen in der Umgebung befanden, zusammen. In Bezug auf den Standort der Aktion kann argumentiert werden, dass das Parklet dank seiner Lage auf einer relativ stark frequentierten Straße häufig von FußgängerInnen wahrgenommen wurde, die sich außerhalb der



stattfindenden Events an Flyern bedienen oder kurz rasten konnten. Dies trug zur Bekanntheit des Parklets und dem Abbau von Hemmnissen, dass dieses privat oder exklusiv sei, bei. Zusätzlich dürfte sich auch die gute Vernetzung der im Grätzl ansässigen Geschäftsleute und BewohnerInnen durch frühere Events auf die breite Annahme des Parklets durch die lokale Bevölkerung ausgewirkt haben.

Die offene Singrunde im ‚öffentlichen Wohnzimmer am Uhlplatz‘, die ‚Stiegenparty Brasileira‘ und ‚Unser Grätzl in neuem Licht‘ wurden vorwiegend über Zeitungsinserate und Facebook – sprich über die Grenzen des Bezirks hinweg – beworben, den Veranstaltungen schlossen sich folglich auch viele an, die keinen unmittelbaren Bezug zum Standort der Aktionen aufwiesen. Es kann also geschlossen werden, dass in erster Linie der Schwerpunkt der Veranstaltungen, nicht aber der Standort für die rege Teilnahme an den Aktionen verantwortlich gemacht werden kann. Ferner gelang es den Veranstaltungen zwar, die Stadt durch die vielfältige Nutzung und Teilnahme eines mehr oder minder breiten Publikums zu beleben, allerdings nicht primär, die Menschen im Grätzl zusammenzuführen.

## **6.6 Schlussfolgerungen im Hinblick auf die Forschungsfrage**

Am Beginn der Schlussfolgerungen im Hinblick auf die Forschungsfrage sei wiederholt auf die zentrale Forschungsfrage, welche der vorliegenden Arbeit zugrunde liegt, hingewiesen:

Inwiefern gelingt es den Aktionen des Programms ‚Grätzloase – Wir verwandeln den Freiraum!‘, einen Beitrag zur Belebung der Stadt und zum Zusammenbringen der Menschen im Grätzl zu leisten?

Für die Beantwortung der Forschungsfrage setzte sich der Theorieteil dieser Arbeit zunächst mit der Konzeption und den Voraussetzungen von belebter Stadt auseinander um im Folgenden darzustellen, was in Anlehnung an die Aktionen der Grätzloase unter der Belebung der Stadt und dem Zusammenbringen der Menschen im Grätzl verstanden werden kann. Im Rahmen der an den Theorieteil anschließenden, empirischen Untersuchung galt es schließlich anhand fünf ausgewählter und über den Zeitraum von drei Monaten beobachteter Aktionen, jene Faktoren zu analysieren, welche sich auf die Belebung der Stadt und das Zusammenbringen der Menschen im Grätzl förderlich auswirken. Grundlage für die

Analyse bildeten die aus den Beobachtungsprotokollen hervorgehenden Beschreibungen der fünf Aktionen. Während aus diesen mehrfach erkennbar wurde, dass es den Aktionen gelingt, die Stadt im Sinne der aus dem Theorieteil hervorgehenden Voraussetzungen zu beleben und die Menschen im Grätzl zusammenzuführen, erschloss sich aus der Analyse der Faktoren, dass oft unterschiedliche Umstände Einfluss auf die Belebung der Stadt und das Zusammenbringen der Menschen nehmen. Es kann somit argumentiert werden, dass die Aktionen häufig auf ihre eigene Art und Weise zur Belebung der Stadt beitragen. Die Formulierung einer Theorie der Grätzloase erscheint folglich als größere Herausforderung als zunächst angenommen. Der Versuch, einige aus der Analyse der Ergebnisse hervorgehende Schlussfolgerungen zu ziehen, die auf die Mehrheit der untersuchten Aktionen zutreffen, soll im Folgenden dennoch unternommen werden.

### **6.6.1 Theorie der Grätzloase**

Insgesamt wurden fünf Faktoren zur Analyse der Ergebnisse und zur Bestimmung von umfassenden Erfolgskriterien für die Belebung der Stadt und für das Zusammenbringen der Menschen im Grätzl beleuchtet: der Einsatz der Lokalen Agenda 21 als intermediäre Organisation, die Art- und das Engagement der InitiatorInnen der Aktionen, das Rahmenprogramm- und der Schwerpunkt der Aktionen, die Art der Aktionen und der Standort der Aktionen. Von diesen Faktoren können vor allem der Einsatz der Lokalen Agenda 21 als intermediäre Organisation, das Engagement der InitiatorInnen der Aktionen, die Art der Aktionen und das Rahmenprogramm bzw. der Schwerpunkt der Aktionen für eine Theorie der Grätzloase herangezogen werden.

Die Ergebnisse zum Einsatz der Lokalen Agenda 21 als intermediäre Organisation ergaben, dass sich dieser insofern als förderlich für die Belebung der Stadt auswirkt, als den Bürgern und Bürgerinnen mit der Lokalen Agenda 21 eine Anlaufstelle für die vielfältige Nutzung des Freiraums geboten wird. Darunter fällt auch die vielfach geforderte, multifunktionale Nutzung der Straße, deren Funktion als Ort des Aufenthalts durch die Dominanz des PKWs in den letzten Jahrzehnten in Mitleidenschaft gezogen wurde. Die Unterstützung der Lokalen Agenda 21 in der Genehmigung der Aktionen trug ferner dazu bei, dass die Ideen der BürgerInnen auch von kleineren Vereinen, lokalen Unternehmen und Einzelpersonen umgesetzt werden konnten, wodurch eine breitere Öffentlichkeit in die Gestaltung der Stadt involviert

wurde. Sowohl die vielfältige Nutzung des Freiraums als auch das Engagement der BürgerInnen werden als Voraussetzung für die Entstehung von belebter Stadt betrachtet (vgl. SELLE 2012: 5-6; SCHÄFERS 2010: 154). Kritisch angemerkt sei allerdings, dass die von FELDTKELLER (vgl. 1994: 37) geforderte soziale und kulturelle Vielfalt der Stadtbevölkerung, die sich am öffentlichen Leben beteiligt, durch die Lokale Agenda 21 nicht erreicht werden konnte – die Aktionsteams setzten sich in allen Fällen aus in Österreich aufgewachsenen Studierenden, VereinsbetreiberInnen oder InhaberInnen lokaler Unternehmen zusammen. Die aus den Ausführungen zur Grätzloase hervorgehende Annahme, dass das Programm vorwiegend besser Ausgebildete, welche über die Kompetenzen und die Zeit für das Einreichen und Realisieren der Aktionen verfügen, anspricht, kann somit bestätigt werden.

Die Teilnahme an den Aktionen hingegen ergab ein differenzierteres Bild. Entgegen der Annahme, dass von lokalen Unternehmen bzw. von Vereinen initiierte Aktionen – etwa aufgrund interner Veranstaltungen – als exklusiv wahrgenommen werden, zeigte sich, dass sich die Mehrheit der Aktionen, unabhängig von deren BetreiberInnen, an der aktiven Beteiligung vieler Menschen erfreute. Als grundlegend für die Teilnahme an den Aktionen kann das Engagement der InitiatorInnen in der Bewerbung ihrer Aktionen betrachtet werden.

In Bezug auf die Bewerbung der Aktionen erwies sich die Strategie des gezielten Ansprechens der InitiatorInnen von PassantInnen und AnrainerInnen als das erfolgreichste Instrument um neben einer regen Beteiligung vor allem das Zusammenführen der Menschen im Grätzl zu gewährleisten. Das persönliche Ansprechen und Einladen zum Mitmachen kann hierbei mit der Rolle sogenannter ViertelgestalterInnen in Verbindung gebracht werden, welche dank ihrer starken Identifikation mit dem Viertel und ihrer Qualität, eine Brückenfunktion zwischen den verschiedenen Lebenswelten im Viertel einzunehmen, einen wichtigen Beitrag zum Zusammenleben im Viertel leisten (vgl. KLATT 2013: 22). Konkret wurde die Rolle von ViertelgestalterInnen in den BetreiberInnen von zwei Aktionen identifiziert, einer mehrmals stattfindenden Veranstaltung einerseits und einem neuen temporären Begegnungsort andererseits.

Aufgrund der regen Teilnahme aus der Umgebung bot sich im Rahmen beider Aktionen die Möglichkeit, mit den anderen Teilnehmenden ins Gespräch zu kommen und ein lokales Netzwerk in der Nachbarschaft zu stärken und erweitern. Diese Gelegenheit wurde vor allem im Rahmen der häufigen Termine auf der neuen temporären Begegnungszone in Hernals wahrgenommen; die jungen Teilnehmenden an der mehrmals stattfindenden Veranstaltung fanden hingegen größeren Gefallen, sich eigenständig beim Spielen auf dem Parkplatz zu beschäftigen. Es lässt sich folglich schließen, dass sich die Einrichtung eines neuen temporären Begegnungsorts positiv auf die Stärkung eines lokalen Netzwerks im Grätzl auswirken kann. Das Engagement der BewohnerInnen in der Bewerbung der Aktion und ein mit der Aktion einhergehendes Rahmenprogramm, welches die BewohnerInnen animiert, der Aktion einen Besuch abzustatten, trägt in weiterer Folge zum Fördern des Zusammenlebens im Grätzl bei.

Eine zentrale Schlussfolgerung aus der Analyse der Rahmenprogramme der Aktionen bildet die Beobachtung, dass vor allem jene Programmpunkte der Aktionen auf eine große Beteiligung der BesucherInnen stoßen, welche gesellschaftliche Veranstaltungen, zum Beispiel Nachbarschaftstreffe, die mit der Bereitstellung von Essen und Trinken einhergehen, kennzeichnen. Zudem kann durch Tätigkeiten, die keine spezifischen Kenntnisse voraussetzen, wie die offene Singrunde oder das kreative Gestalten mit verschiedenen Materialien, eine rege Teilnahme an den Aktionen erzielt werden. Aktivitäten, wie der Capoeira Workshop, setzten Vorkenntnisse voraus, schienen aufgrund sprachlicher Barrieren weniger zugänglich und wurden nur von einem begrenzten Publikum in Anspruch genommen, während die zahlreichen BesucherInnen der Licht-Graffiti Tour, welche sich an den vertrauten Tätigkeiten des Spazierens und Entdeckens orientierte, gleichermaßen an der Veranstaltung teilnahmen.

Der Schwerpunkt letzterer Aktion stieß vor allem bei 20-35-Jährigen auf großen Anklang, eine Generation, welche nach KLAGES (vgl. 2001: 734f.) mit der Akzeptanz moderner Lebensbedingungen und mit einem Lustprinzip für das Spielende und Unverbindliche assoziiert werden kann. Diese Verhaltensmuster werden von SCHÄFERS (vgl. 2010: 174) als charakteristisch für die Herausbildung einer neuen Urbanität bezeichnet, das junge Publikum, welches auch bei den anderen Aktionen

die Mehrheit der BesucherInnen ausmachte, kann somit mit der Belebung der Stadt in Verbindung gebracht werden.

Während die Beobachtungen der Aktionen zuverlässige Ergebnisse zur vielfältigen Nutzung des Freiraums und zur aktiven Teilnahme zahlreicher BesucherInnen an den Aktionen lieferten, stellte sich die Beantwortung der Fragen, inwiefern sich die BesucherInnen der Aktionen durch eine für die Belebung der Stadt unumgängliche kulturelle und vor allem soziale Vielfalt auszeichnen, und, inwiefern die BesucherInnen einen direkten Bezug zum Standort der Aktionen, etwa durch deren Wohnsitz, aufweisen als weniger eindeutig heraus. Obwohl bei einigen Aktionen die Beteiligung von BürgerInnen unterschiedlicher Herkunft erkannt wurde, konnte nicht zwangsläufig auf deren soziale Hintergründe und darauf geschlossen werden, dass die Bürgerinnen in unmittelbarer Nähe der Aktionen wohnten. Die Frage nach der vielfältigen Zusammenführung der Menschen im Grätzl konnte somit nur bedingt beantwortet werden, da sich nicht bei allen Aktionen die Gelegenheit anbot, sich nach dem Wohnstandort der BesucherInnen zu erkundigen und die kulturellen und sozialen Hintergründe dieser zu deuten. Dies erforderte ein äußerst bedachtes Vorgehen, welches die unterschiedlichen Abläufe der Aktionen nicht in allen Fällen ermöglichten.

### **6.6.2 Kritische Methodendiskussion**

Um hinsichtlich der Zusammenführung der Menschen im Grätzl signifikante Ergebnisse zu erhalten, kann für fortführende Erhebungen eine mögliche Anpassung des Forschungsdesigns angedacht werden. Demnach könnte etwa die Durchführung einer standardisierten Fragebogenerhebung konkrete Ergebnisse zur Zusammensetzung des Publikums der Aktionen liefern. Eine derartige Erhebung kann allerdings die oft sehr familiäre Atmosphäre innerhalb der Aktionen beeinträchtigen, alternativ könnte folglich das ethnographische Forschungsdesign beibehalten, die Auswahl der Aktionen allerdings auf neue temporäre Begegnungsorte beschränkt werden. Dies ermöglicht, wie anhand der Aktionen ‚Fenster zum blühenden Hernals‘ und ‚öffentliches Wohnzimmer am Uhlplatz‘ veranschaulicht, die regelmäßige Begehung der Aktionen und ein zunehmendes Vertrauen zwischen der Beobachterin und den Teilnehmenden, welches in weiterer Folge erlaubte, in die Beobachtungen eingebundene, persönliche Gespräche durchzuführen und konkrete Schlussfolgerungen hinsichtlich des Zusammenbringens der Menschen im Grätzl zu treffen. Da sich dieses Vorgehen auf eine der drei definierten Arten von Aktionen

beschränken würde, müsste in weiterer Folge die Fragestellung adaptiert werden – man könnte nicht mehr von ‚Aktionen‘ des Programms Grätzloase, sondern nur mehr von ‚neuen temporären Begegnungsorten‘ des Programms Grätzloase sprechen. Es sei zudem darauf hingewiesen, dass die Ergebnisse der vorangegangenen Analyse aus der Untersuchung von fünf aus insgesamt 64 im Jahr 2017 durchgeführten Aktionen hervorgehen. Auch wenn bei der Auswahl der Aktionen auf eine möglichst breite Vielfalt dieser Rücksicht genommen wurde, lässt sich nicht zwangsläufig schließen, dass die herausgearbeiteten Faktoren auf jede Aktion anwendbar sind, da, wie bereits angemerkt, die Aktionen häufig auf ihre eigene Art und Weise zur Belebung der Stadt und zum Zusammenbringen der Menschen beitragen.

Ungeachtet der benannten Limitationen zeigt die nachstehende Konklusion der dieser Arbeit zugrunde liegenden Forschungsfrage und angewendeten Forschungsmethode, dass die Ergebnisse dennoch als wertvoller Ausgangspunkt für weiterführende Untersuchungen betrachtet werden können.

## 7 Konklusion

Die Lokale Agenda 21 Wien rief das Aktionsprogramm ‚Grätzloase – Wir verwandeln den Freiraum!‘ 2015 erstmals ins Leben. Mit dem Start des Programms knüpft die Lokale Agenda 21 Wien an die in der Agenda 21 festgeschriebenen Richtlinien für eine nachhaltige Entwicklung an. Demnach forderte die 1992 im Zuge der Konferenz für Umwelt und Entwicklung in Rio de Janeiro unterzeichnete Agenda „die möglichst umfassende Einbeziehung der Öffentlichkeit“ und Einrichtung kommunaler Initiativen um mit den Bürgern und Bürgerinnen in Kontakt zu treten (Agenda 21 1992: 1). Einen essentiellen Beitrag zum Ausbau der Kommunikation mit den Bürgern und Bürgerinnen leisten dabei die sogenannten Lokalen Agenda 21-Prozesse, welche in Wien aktuell in acht Bezirken durchgeführt werden und die Umsetzung breit angelegter Beteiligungsverfahren kennzeichnen. Letztere nehmen auch im Programm der Grätzloase eine signifikante Rolle ein, wie sich nicht nur an den organisatorischen Strukturen des Programms veranschaulichen lässt, sondern auch an den Voraussetzungen für die Entstehung von belebter Stadt, welche sich in der Zielsetzung des Programms spiegelt.

Das Ziel des Programms der Grätzloase besteht folglich darin, anhand weitgehend von den Bürgern und Bürgerinnen der Stadt durchgeführten Aktionen, die Straßen zu beleben und die Menschen im Grätzl zusammenzubringen. Die auf der Zielsetzung des Programms aufbauende Auseinandersetzung mit belebter Stadt zeigte, dass deren Entstehung eng verbunden ist mit dem Konzept von Urbanität, welche als städtische Lebensweise definiert werden kann und in unserer Gesellschaft durch einen fortschreitenden Individualismus charakterisiert ist. Dieser Individualismus resultiert allerdings nicht in einem Rückzug des öffentlichen Lebens und einem möglichen Untergang von Urbanität, ganz im Gegenteil, die Bürger und Bürgerinnen zeichnen sich durch gemeinsame Wertvorstellungen aus, für die sie bereit sind, sich in der Öffentlichkeit zu engagieren. Die gesellschaftliche Teilhabe in der Öffentlichkeit bildet neben der Bereitstellung von Freiraumstrukturen und vielfältigen Nutzungsmöglichkeiten eine essentielle Voraussetzung für die Entstehung von Urbanität und wird durch die Schaffung von umfassenden, in die Stadtplanung integrierten Beteiligungsinitiativen vorangetrieben. Dies kann durch die Einrichtung der Lokalen Agenda 21 Wien und ihren Beitrag zur Umsetzung der Grätzloase veranschaulicht werden.

Die Lokale Agenda 21 Wien steht den Aktionen der Grätzloase mit Unterstützung in den Genehmigungen, in der Finanzierung und in der Öffentlichkeitsarbeit zur Seite. In diesem Zusammenhang kann die Lokale Agenda 21 als sogenannte intermediäre Organisation bezeichnet werden, welche zwischen den Interessen der BürgerInnen und jenen der Verwaltung vermittelt. Die Einrichtung intermediärer Instanzen zur Vermittlung zwischen den politisch-administrativen VertreterInnen und den BürgerInnen kann auf die zunehmende Transformation von ‚government‘ zu ‚governance‘ zurückgeführt werden, wonach, etwa auf lokal-politischer Ebene, nichtstaatliche AkteurInnen einen größeren Einfluss auf die Gestaltung des Gemeinwesens nehmen. Dies spiegelt sich im von der Lokalen Agenda 21 gestarteten Programm der Grätzloase, in welchem die Bürger und Bürgerinnen der Stadt befähigt werden, sich an der Gestaltung ihrer Umgebung zu beteiligen und im weitesten Sinne die Stadt beleben. In weiterer Folge können die Aktionen der Grätzloase die Bildung sozialer Netzwerke und das Zusammenleben der Menschen im Grätzl fördern.

Die Forschungsfrage dieser Arbeit schloss an die vorangegangenen Überlegungen an und ging der Frage nach, inwiefern es den Aktionen der Grätzloase gelingt, einen Beitrag zur Belebung der Stadt und zum Zusammenbringen der Menschen im Grätzl zu leisten. Außerdem sollten jene Faktoren herausgearbeitet werden, welche sich auf die Belebung der Stadt und das Zusammenbringen der Menschen förderlich auswirken – das Ziel der Beantwortung der Forschungsfrage lag demgemäß darin, eine Theorie der Grätzloase aufzustellen, deren zentrale Schlussfolgerungen im Folgenden noch einmal skizziert werden sollen. Sie betreffen vor allem die Faktoren Einsatz der Lokalen Agenda 21 als intermediäre Organisation, das Engagement der InitiatorInnen in der Bewerbung der Aktionen, die Art der Aktionen und das Rahmenprogramm und den Schwerpunkt der Aktionen.

Grundsätzlich kann festgehalten werden, dass der Einsatz der Lokalen Agenda 21 als intermediäre Organisation zur Belebung der Stadt beiträgt, insofern, als die Lokale Agenda 21 den Bürgern und Bürgerinnen der Stadt eine Anlaufstelle für die vielfältige Nutzung des Freiraums bietet. Mit der Unterstützung der Lokalen Agenda 21 Wien gelingt es nicht nur, die Umsetzung von vielfältigen Aktionen im Freiraum zu genehmigen, sondern auch eine breitere Öffentlichkeit, darunter sowohl lokale



Unternehmen als auch gemeinnützige Vereine und Einzelpersonen, in die Gestaltung der Stadt zu involvieren. Sowohl die Teilnahme einer breiten Öffentlichkeit als auch die Umsetzung einzigartiger Aktionen im Sinne einer vielfältigen Nutzung des Freiraums können als zentrale Voraussetzungen für die Entstehung von belebter Stadt angesehen werden.

Ferner stellte sich heraus, dass sich die Bewerbung der Aktionen durch gezieltes Ansprechen der Aktionsteams förderlich auf das Zusammenbringen der Menschen im Grätzl auswirkt. Im Rahmen zweier Aktionen wurden die Initiatorinnen als Viertelgestalterinnen aktiv, welche dank ihres Engagements und ihrer Identifikation mit dem Viertel einen wichtigen Beitrag zum Zusammenleben im Grätzl leisten. Infolge des Zusammenführens der Menschen konnte bei einer der zwei Aktionen die Stärkung eines bereits vorhandenen lokalen Netzwerks im Grätzl festgestellt werden. Daraus lässt sich schließen, dass das Engagement der Aktionsteams nicht nur die rege Beteiligung an den Aktionen, sondern in weiterer Folge auch nachbarliche Beziehungen im Grätzl fördern kann. Letztere stellen ein zentrales Anliegen des Konzepts des community buildings dar.

Zudem kann argumentiert werden, dass sich auch die Art der Aktionen positiv auf das Zusammenleben im Grätzl auswirkt. Eine neue temporäre Begegnungszone trägt demnach eher zur Förderung von lokalen Netzwerken als einmalig stattfindende Events bei. Zudem wird die Chance auf ein mehrmaliges Aufeinandertreffen der BewohnerInnen durch ein Rahmenprogramm der Aktionen und damit einhergehende regelmäßige Termine innerhalb der Aktionen erhöht.

In Bezug auf die Rahmenprogramme der Aktionen ließ sich feststellen, dass vor allem jene Programmpunkte auf großen Zuspruch der BesucherInnen stoßen, welche gesellschaftliche Veranstaltungen, etwa Nachbarschaftstreffs, oder Aktivitäten, die keine spezifischen Kenntnisse voraussetzen, kennzeichnen. Diese Annahme traf auch auf die Schwerpunkte der einmaligen bzw. mehrmals stattfindenden Events zu.

Hinsichtlich des Publikums, welches an den Aktionen teilnahm, wurde erkennbar, dass die Aktionen vor allem von jener Generation in Anspruch genommen wurden, welche mit der Anerkennung moderner Lebensbedingungen und der Lust für das Spielende

und Unverbindliche assoziiert werden kann. Diese junge Generation und Verhaltensmuster tragen zur Belebung der Stadt bei, allerdings kann im Fall der Teilnehmenden der Aktionen nicht davon ausgegangen werden, dass sie sich durch eine für die städtische Lebensweise unumgängliche kulturelle und soziale Vielfalt auszeichnen. Ähnlich blieb die Beantwortung der Frage nach dem Bezug der Teilnehmenden zum Standort der Aktionen häufig offen, wodurch sich keine eindeutigen Ergebnisse zur Stärkung von lokalen Netzwerken infolge des Zusammenbringens der Menschen im Grätzl ergaben.

Zusammenfassend lässt sich schließen, dass die Belebung der Stadt und das Zusammenbringen der Menschen im Grätzl am ehesten erreicht werden kann, wenn möglichst viele der Ergebnisse aus den herausgearbeiteten Faktoren berücksichtigt werden. Eine Theorie der Grätzloase könnte demnach wie folgt lauten:

Zur Belebung der Stadt und zum Zusammenbringen der Menschen im Grätzl tragen vor allem die Unterstützung der Lokalen Agenda 21 als intermediäre Organisation, die Art der Aktion als neuer Begegnungsort, das Engagement der Aktionsteams durch direktes Ansprechen und die Hinzuziehung von Rahmenprogrammen, die sich auf ein breites Publikum richten, bei.

Für zukünftige Untersuchungen könnte angedacht werden, einen verstärkten Fokus auf das Publikum, welches an den Aktionen teilnimmt, zu setzen. Dies würde eine eindeutigere Schlussfolgerung hinsichtlich der Vielfalt der Menschen, die sich an den Aktionen beteiligen, und hinsichtlich der Förderung des Zusammenlebens der Menschen im Grätzl ermöglichen. In Bezug auf die Aktionsteams, welche sich in den untersuchten Aktionen weitgehend aus höher Ausgebildeten und in Österreich aufgewachsenen Frauen zusammensetzten, könnte es sich die Lokale Agenda 21 Wien zur Aufgabe machen, das Programm der Grätzloase auch in niedrigeren Bildungsschichten, sowohl unter Frauen als auch unter Männern, zu verbreiten und mögliche BewerberInnen, etwa bei sprachlichen Barrieren oder eingeschränkten Ressourcen, im Stellen der Anträge und in der Umsetzung der Aktionen verstärkt zu unterstützen. Damit würde das Programm einen essentiellen Beitrag zum Erreichen des von der Lokalen Agenda 21 Wien gesetzten Ziels, die Bedürfnisse von allen sozialen Gruppen zu berücksichtigen (vgl. Verein Lokale Agenda 21 Wien 2015a), leisten. Angesichts der kürzlich bekanntgegebenen Verlängerung des Programms auf

das Jahr 2018, steht den benannten weiterführenden Untersuchungen und Maßnahmen auch kein Hindernis mehr im Weg.



# Verzeichnisse

## Abbildungsverzeichnis

|                                                                                                                                                                                    |    |
|------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|----|
| Abbildung 1: Realisierte Aktionen 2017 nach Standort, Anzahl und Art der Aktion<br>(Datengrundlage: Stadt Wien – data.wien.gv.at 2018; Verein Lokale Agenda 21 Wien 2017)<br>..... | 19 |
| Abbildung 2: Hinweisschild auf einem Parklet in der Piaristengasse, 8.Bezirk (Quelle: eigene<br>Darstellung) .....                                                                 | 21 |
| Abbildung 3: Zur Beobachtung ausgewählte Aktionen (Datengrundlage: Stadt Wien –<br>data.wien.gv.at 2018; Verein Lokale Agenda 21 Wien 2017) .....                                  | 49 |
| Abbildung 4: Aktion 'Parkplatz? Spielplatz!' (Quelle: LINDNER 2017) .....                                                                                                          | 55 |
| Abbildung 5: Aktion 'Parkplatz? Spielplatz!' (Quelle: LINDNER 2017) .....                                                                                                          | 56 |
| Abbildung 6: Aktion 'Öffentliches Wohnzimmer am Uhlplatz (Quelle: eigne Darstellung) .....                                                                                         | 59 |
| Abbildung 7: Notiz im Bücherschrank des 'öffentlichen Wohnzimmers am Uhlplatz' (Quelle:<br>eigene Darstellung) .....                                                               | 59 |
| Abbildung 8: Aktion 'Unser Grätzl in neuem Licht' (Quelle: DORNINGER 2017) .....                                                                                                   | 61 |
| Abbildung 9: Aktion 'Unser Grätzl in neuem Licht' (Quelle: DORNINGER 2017) .....                                                                                                   | 62 |
| Abbildung 10: Aktion 'Stiegenparty Brasileira' (Quelle: AUER 2017) .....                                                                                                           | 64 |
| Abbildung 11: Button pressen, 13.06.2017 (Quelle: SULZER 2017a) .....                                                                                                              | 66 |
| Abbildung 12: Poetry and Lyric Slam 'international', 22.06.2017 (Quelle: SULZER 2017b)....                                                                                         | 66 |
| Abbildung 13: Aktion ‚Fenster zum blühenden Hernals' (Quelle: eigene Darstellung) .....                                                                                            | 68 |
| Abbildung 14: Aktion 'Fenster zum blühendem Hernals' (Quelle: FÜRTHNER 2017) .....                                                                                                 | 69 |
| Abbildung 15: Flyer 'Fenster zum blühenden Hernals' (Quelle SULZER 2017c) .....                                                                                                    | 69 |

## Tabellenverzeichnis

|                                                                                                          |    |
|----------------------------------------------------------------------------------------------------------|----|
| Tabelle 1: Altes und neues Ehrenamt im Vergleich (Quelle: IMMERFALL 2001: 187) .....                     | 36 |
| Tabelle 2: Steckbrief Aktion 'Parkplatz? Spielplatz!' (Quelle: eigene Darstellung) .....                 | 53 |
| Tabelle 3: Steckbrief Aktion 'Öffentliches Wohnzimmer am Uhlplatz' (Quelle: eigene<br>Darstellung) ..... | 57 |
| Tabelle 4: Steckbrief Aktion 'Unser Grätzl in neuem Licht' (Quelle: eigene Darstellung) .....            | 61 |
| Tabelle 5: Steckbrief Aktion 'Stiegenparty Brasileira' (Quelle: eigene Darstellung) .....                | 63 |
| Tabelle 6: Steckbrief Aktion 'Fenster zum blühenden Hernals' (Quelle: eigene Darstellung) .....          | 65 |

## Literaturverzeichnis

Agenda 21 (Hrsg.) (1992): Agenda 21 Dokumente der Konferenz der Vereinten Nationen für Umwelt und Entwicklung im Juni 1992 in Rio de Janeiro; [http://www.un.org/depts/german/conf/agenda21/agenda\\_21.pdf](http://www.un.org/depts/german/conf/agenda21/agenda_21.pdf) (19.01.2018).

Agenda Josephstadt (Hrsg.) (2017): Berlin besucht die Josefstadt; online 26.09.2017, <https://www.agendajosefstadt.at/blog-detail/-662.html> (28.02.2018)

Aktion 21 – Pro Bürgerbeteiligung (Hrsg.) (2009): Raus aus der Sackgasse. Bürgerinitiativen und Bürgerbeteiligung in Wien. – Wien.

ARNSTEIN S.R. (1969): A Ladder Of Citizen Participation. – In: Journal of the American Institute of Planners 35 (4), 216-224.

ATTESLANDER P. (2010<sup>13</sup>): Methoden der empirischen Sozialforschung. – Berlin.

Augustin Boulevardzeitung (Hrsg.) (2017): Stadtpaziergang mit dem Augustin; [https://www.facebook.com/events/483956961949156/?active\\_tab=about](https://www.facebook.com/events/483956961949156/?active_tab=about) (28.02.2018)

AUER D. (2017): Aktionen; <https://www.graetzloase.at/aktionen-2017.html> (28.02.2018).

BAHRDT H.P. (1961<sup>8.Tsd.</sup>): Die moderne Großstadt. Soziologische Überlegungen zum Städtebau. – Reinbek bei Hamburg.

BECK U. (1995): Die feindlose Demokratie. Ausgewählte Aufsätze. – Stuttgart.

BECKER M. (2014): Soziale Stadtentwicklung und Gemeinwesenarbeit in der Sozialen Arbeit. – Stuttgart.

BECKER E. und GRZEJSZCZAK J. (2014): Bürgerschaftliches Engagement und Stadtentwicklung. – In: Forschungsjournal Soziale Bewegungen 27 (2), 104-109.

BLACKSHAW T. (2010): Key Concepts in Community Studies. – London u.a.

BORK H., KLINGER S. und ZECH S. (2015): Kommerzielle und Nicht-Kommerzielle Nutzung im Öffentlichen Raum; <https://media.arbeiterkammer.at/wien/PDF/studien/Stadtpunkte16.pdf> (19.01.2018).

BRAND K., CHRIST E. und HEIMERL A. (2000): Lassen sich lokale „Agenda 21“-Prozesse auf Dauer stabilisieren? [=institutionalisieren]. – In: HEINELT H. und MÜHLICH E. (Hrsg.): Lokale „Agenda 21“-Prozesse: Erklärungsansätze, Konzepte und Ergebnisse. – Opladen, 241-256.

BREIDENSTEIN G., HIRSCHAUER S., KALTHOFF H. und NIESWALD B. (2013): Ethnografie. Die Praxis der Feldforschung. – Konstanz

BREIT R. und HAMMER K. (2017a): The Role of the Commons in Countering Market-Based Transformations of the City. The Viennese Grätzloase. – In: Der öffentliche Sektor – The Public Sector 43 (1), 33-43.

BREIT R. und HAMMER K. (2017b): Die Wiener Grätzloase setzt auf Nachbarschaft; online 28.07.2018, <https://blog.arbeit-wirtschaft.at/die-wiener-graetzloase-setzt-auf-nachbarschaft/> (19.01.2018).

Bundesministerium für Verkehr, Innovation und Technologie (Hrsg.) (2017): Agenda 2030 für nachhaltige Entwicklung; <https://www.bmvit.gv.at/ministerium/agenda2030/index.html> (19.01.2018).

DANGSCHAT J.S. (2004): Die Lokale Agenda 21 als Instrument zur Verwaltungsmodernisierung. – In: DIEBÄCKER M. (Hrsg.): Partizipative Stadtentwicklung und Agenda 21. Diskurse, Methoden, Praxis. – Wien, 41-49.

DANGSCHAT J.S. und BREITFUSS A. (2000): Lokale Agenda 21 in Wien. Von der Betroffenenbeteiligung zur Akteurskooperation; <https://www.wien.gv.at/kontakte/ma22/studien/pdf/agenda-zus.pdf> (19.01.2018).

DIEBÄCKER M. und HAMMER E. (2004): Die Lokale Agenda 21. Ein Instrument demokratiepolitischer Innovation? – In: DIEBÄCKER M. (Hrsg.): Partizipative Stadtentwicklung und Agenda 21. Diskurse, Methoden, Praxis. – Wien, 17-26.

DORNINGER J. (2017): Tagtool Bike at dotdotdot; online 06.09.2017, <https://www.oma.at/tagtool-bike-dotdotdot/> (25.01.2017).

DÖRINGER S. (2015): Neue Urbanität in der Wiener Stadtentwicklung. Eine Zeitdiagnose am Beispiel des Wiener Nordbahnviertels. – Diplomarbeit, Universität Wien, Wien.

DRÖGE K. und MAGNIN C. (2010): Integration durch Partizipation? Zum Verhältnis von formeller und informeller Bürgerbeteiligung am Beispiel der Stadtplanung. – In: Zeitschrift für Rechtssoziologie 31 (1), 103-121.

Dudenredaktion (Hrsg.) (o.J.a): Schanigarten. – In: Duden online; <https://www.duden.de/rechtschreibung/Schanigarten> (27.02.2018).

Dudenredaktion (Hrsg.) (o.J.b): Wohnzimmer. – In: Duden online; <https://www.duden.de/node/717279/revisions/1327214/view> (29.01.2018).

ECKARDT F. (2014): Stadtforschung. Gegenstand und Methoden. – Wiesbaden.

FELDTKELLER A. (1994): Die Zweckentfremdete Stadt: Wieder die Zerstörung des öffentlichen Raums. – Frankfurt am Main und New York.

FLICK U. (2011<sup>3</sup>): Triangulation. Eine Einführung. – Wiesbaden.

FLICK U. (2012<sup>9</sup>): Triangulation in der qualitativen Forschung. – In: FLICK U., VON KARDORFF E. und STEINEK I. (Hrsg.): Qualitative Forschung. Ein Handbuch. – Reinbek bei Hamburg, 309-318.

FUES T. (1998): Das Indikatorenprogramm der UN-Kommission für nachhaltige Entwicklung. – Frankfurt am Main.

FÜRTHNER C. 2017 <https://www.graetzloase.at/aktionen-2017.html>

GEBHARDT L., KLEMMER M. und WIEGANDT C. (2014): Bürgerbeteiligung und Bürgerengagement in Zeiten der Digitalmoderne – drei Thesen. – In: The Planning Review 50 (3), 111-120.

GEIßEL B. (2007): Nachhaltige, effektive und legitime Politik durch Netzwerke? Fallbeispiel Lokale Agenda 21. – In: JACOB K, BIERMANN F., BUSCH P. und FEINDT P.H. (Hrsg.): Politik und Umwelt. – Wiesbaden, 479-498.

HÄBERLIN U.W. und FURCHTLEHNER J. (2017): Öffentlicher Raum für alle? Raumaneignung versus Gemeinwesen in der Wiener Praxis. – In: HAUCK T.E., HENNECKE S., KÖRNER S. (Hrsg.): Aneignung urbaner Freiräume Ein Diskurs über städtischen Raum. – Bielefeld, 171-199.

HAMM B. (2000): Nachbarschaft. – In: HÄÜßERMANN H. (Hrsg.): Großstadt. Soziologische Stichworte. – Opladen, 173-182.

HAUFF M. (2014): Nachhaltige Entwicklung – Grundlagen und Umsetzung. – Oldenburg.

HÄÜßERMANN H. (2006): Lebendige Stadt, belebte Stadt oder inszenierte Urbanität? – In: WALTER B., JUNKER R. und PUMP-UHLMANN H. (Hrsg.): Angriff auf die City. Kritische Texte zur Konzeption, Planung und Wirkung von integrierten Shopping-Centern in zentralen Lagen. – Düsseldorf.

HÄÜßERMANN H. und SIEBEL W. (1992): Urbanität. auf Grundlage der Studie von Hartmut Häußermann und Walter Siebel. – Wien.

HEILAND S., TISCHER M., DÖRING T., PAHL T. und JESSEL B. (2003): Indikatoren zur Zielkonkretisierung und Erfolgskontrolle im Rahmen der lokalen Agenda 21; [https://www2.ioer.de/recherche/pdf/2003\\_heiland\\_ubatext67\\_2003.pdf](https://www2.ioer.de/recherche/pdf/2003_heiland_ubatext67_2003.pdf) (19.01.2018).

HEINELT H. und MÜHLICH E. (Hrsg.) (2000): Lokale "Agenda 21"-Prozesse: Erklärungsansätze, Konzepte und Ergebnisse. – Opladen.

HEITMEYER W. (1994): Das Desintegration-Theorem: Ein Erklärungsansatz zu fremdenfeindlich motivierter, rechtsextremistischer Gewalt und zur Lähmung gesellschaftlicher Institutionen. – In: HEITMEYER W. (Hrsg.): Das Gewalt-Dilemma. Gesellschaftliche Reaktionen auf fremdenfeindliche Gewalt und Rechtsextremismus. – Frankfurt am Main, 29-69.

HOLTKAMP L., BOGUMIL J. und KIßLER (2006): Kooperative Demokratie: Das demokratische Potenzial von Bürgerengagement. – Frankfurt am Main.



HUMMEL K. (2011): Neue Wege der Beteiligung der Bürger. Stadtentwicklung und Lebensstilbeteiligung. – In: Planung neu denken 2011 (3); [http://www.planung-neu-denken.de/images/stories/pnd/dokumente/3\\_2011/hummel.pdf](http://www.planung-neu-denken.de/images/stories/pnd/dokumente/3_2011/hummel.pdf) (19.01.2018).

JACOBS J. (1961): The Death and Life of Great American Cities. – New York.

JÖRKE D. (2011): Bürgerbeteiligung in der Postdemokratie. – In Aus Politik und Zeitgeschichte 2011 (1–2), 13-18; <http://www.bpb.de/apuz/33569/buergerbeteiligung-in-der-postdemokratie?p=all> (20.01.2018).

IMMERFALL S. (2001): Soziales Kapital in der Bürgergesellschaft. Befunde und Perspektiven. – In: WICHARD R. (Hrsg.): Bürger Europas – Tschechen – Polen – Deutsche. – Frankfurt am Main, 177-200.

KERSTING N. (2008): Evaluation dialogischer Beteiligungsinstrumente. – In: KERSTING N. (Hrsg.): Politische Beteiligung. Einführung in dialogorientierte Instrumente politischer und gesellschaftlicher Partizipation. – Wiesbaden, 270-292.

KERSTING N. (2013): Ungleiche Teilnahme an demokratischen Verfahren. Chancen und Risiken von BürgerInnenbeteiligung. – In: HAMMER K. (Hrsg.): BürgerInnenbeteiligung in der Stadt. Zwischen Demokratie und Ausgrenzung? – Wien, 1-15.

Kirchenamt der Evangelischen Kirche in Deutschland (Hrsg.) (1997): Für eine Zukunft in Solidarität und Gerechtigkeit. Wort des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland und der Deutschen Bischofskonferenz zur wirtschaftlichen und sozialen Lage in Deutschland; [https://www.ekd.de/ekd\\_de/ds\\_doc/sozialwort\\_1997.pdf](https://www.ekd.de/ekd_de/ds_doc/sozialwort_1997.pdf) (22.01.2018).

KLAGES H. (2001<sup>2</sup>): Werte und Wertwandel. – In: SCHÄFERS B. und ZAPF W. (Hrsg.): Handwörterbuch zur Gesellschaft Deutschlands. – Opladen, 726-738.

KLATT J. (2013): Erst die Arbeit, dann die Beteiligung? Soziale Benachteiligte und BürgerInnengesellschaft. – In: HAMMER K. (Hrsg.): BürgerInnenbeteiligung in der Stadt. Zwischen Demokratie und Ausgrenzung? – Wien, 17-26.

KORFF R. (2007): Einführung. Wie urban ist die Welt? online 30.08.2017, <http://www.bpb.de/internationales/weltweit/megastaedte/64475/einfuehrung-wie-urban-ist-die-welt?p=all> (19.01.2018).

LAMNEK S. (2010<sup>5</sup>): Qualitative Sozialforschung. Lehrbuch. – Weinheim und Basel.

LEGEWIE H. (1995<sup>2</sup>): Feldforschung und teilnehmende Beobachtung. – In: FLICK U., VON KARDORFF E., KEUPP H, VON ROSENSTIEL L. und WOLFF S. (Hrsg.): Handbuch Qualitative Sozialforschung. Grundlagen, Konzepte, Methoden und Anwendungen. – Weinheim, 189-198.

LINDER W. (2015): Demokratiethoretische Aspekte der Entscheidungsfindung im urbanen Raum. – In: FERZ S., SALICITES H. und STORR S. (Hrsg.): Mediation und

BürgerInnenbeteiligung. Konsensorientierte Verfahren im urbanen Bereich. – Wien, 3-13.

LINDNER J. (2017): Aktionen; <https://www.graetzloase.at/aktionen-2017.html> (28.02.2018).

LÜDERS C. (2012<sup>9</sup>): Beobachten im Feld und Ethnographie. – In: FLICK U., VON KARDORFF E. und STEINEK I. (Hrsg.): Qualitative Forschung. Ein Handbuch. – Reinbek bei Hamburg, 384-401.

LÜDERS C. (2015<sup>11</sup>): Beobachten im Feld und Ethnographie. – In: FLICK U., VON KARDORFF E. und STEINEK I. (Hrsg.): Qualitative Forschung. Ein Handbuch. – Reinbek bei Hamburg, 384-401.

LYDON M. und GARCIA A. (2015): Tactical Urbanism. Short-term Action for Long-term Change. – Washington.

MA 28 – Straßenverwaltung und Straßenbau (Hrsg.) (2015): belebte freiräume. Öffentlicher Parkraum und alternative Nutzung; [https://www.streetlife.wien/wp-content/uploads/sites/4/2017/03/2015\\_belebte-freiraeume\\_Folder-MA28.pdf](https://www.streetlife.wien/wp-content/uploads/sites/4/2017/03/2015_belebte-freiraeume_Folder-MA28.pdf) (19.01.2018).

MARITS M. (2017): Park statt Parken. Ärger und Freude mit den Straßengärten. – In: Die Presse am Sonntag, 27.08.2017, 10-11.

MINKIN C. (2016): Die Welt feiert Parkplätze, die zu städtischen Gärten wurden. – In: Der Standard; online 16.09.2016, <http://derstandard.at/2000044484388/Die-Welt-feiert-Parkplaetze-die-zu-staedtischen-Gaerten-wurden> (19.01.2018).

ORF (Österreichischer Rundfunk) (Hrsg.) (2017): „Grätzloasen“: Vom Parkplatz zur Sitzecke; online 22.07.2017, <http://wien.orf.at/news/stories/2856423/> (19.01.2018).

ORNETZEDER M., FEICHTINGER J., HANDLER K. und WESTPHAL S. (2005): Evaluierung der Umsetzung der Lokalen Agenda 21 in Wien; [http://archiv.la21wien.at/downloads/evaluation/Bericht\\_Starterhebung\\_Endversion.pdf](http://archiv.la21wien.at/downloads/evaluation/Bericht_Starterhebung_Endversion.pdf) (19.01.2018).

PAMME H. (2000): „Global denken, lokal handeln“ im „Dienstleistungsunternehmen Stadt“? Lokale Agenda 21 und Neues Steuerungsmodell – Chancen und Widersprüche. – In: HEINELT H. und MÜHLICH E. (Hrsg.): Lokale „Agenda 21“-Prozesse: Erklärungsansätze, Konzepte und Ergebnisse. – Opladen, 119-140.

PLESCHBERGER W. (2000): Lokale Agenda 21 in Wien. Zur Umsetzung globaler Modernisierungsimpulse in die Stadtpolitik. – In: HEINELT H. und MÜHLICH E. (Hrsg.): Lokale „Agenda 21“-Prozesse: Erklärungsansätze, Konzepte und Ergebnisse. – Opladen, 160-180.

PROROK T. (2012): Beteiligung von BürgerInnen in Zeiten von Open Government. – In: PROROK T. und KRABINA B. (Hrsg.): Offene Stadt: Wie BürgerInnenbeteiligung, BürgerInnenservice und soziale Medien Politik und Verwaltung verändern. – Wien und Graz, 27-59.

RÖSLER C. (2000): Lokale Agenda 21 in deutschen Städten. – In: HEINELT H. und MÜHLICH E. (Hrsg.): Lokale „Agenda 21“-Prozesse: Erklärungsansätze, Konzepte und Ergebnisse. – Opladen, 13-28.

SCHÄFERS B. (2010<sup>2</sup>): Stadtsoziologie. Stadtentwicklung und Theorien – Grundlagen und Praxisfelder. – Wiesbaden.

SCHILLING H. (1997): Nachbarn und Nachbarschaften heute. – In: SCHILLING H. (Hrsg.): Nebenan und Gegenüber. Nachbarn und Nachbarschaften heute. – Frankfurt, 9-12.

SCHNUR O. (2014<sup>2</sup>): Quartiersforschung im Überblick: Konzepte, Definitionen und aktuelle Perspektiven. – In: SCHNUR O. (Hrsg.): Quartiersforschung: Zwischen Theorie und Praxis. – Wiesbaden, 21-56.

SENNETT R. (1983<sup>15.-16 Tsd.</sup>): Verfall und Ende des öffentlichen Lebens: die Tyrannei der Intimität. – Frankfurt a. M.

SELLE K. (2010): Gemeinschaftswerk? Teilhabe der Bürgerinnen und Bürger an der Stadtentwicklung. Begriffe, Entwicklungen, Wirklichkeiten, Folgerungen; <https://digital.zlb.de/viewer/content?action=application&sourcepath=33664014/Gemeinschaftswerk.pdf&format=pdf> (20.01.2018).

SELLE K. (2011): „Particitainment“ oder: Beteiligen wir uns zu Tode? – In: Planung neu denken 2011 (3); [http://www.planung-neudenken.de/images/stories/pnd/dokumente/3\\_2011/selle\\_particitainment.pdf](http://www.planung-neudenken.de/images/stories/pnd/dokumente/3_2011/selle_particitainment.pdf) (20.01.2018).

SELLE K. (2012): Urbanität – eine Fortsetzungsgeschichte. Teil 4. Was nun – Urbanität? – In: Planung neu denken 2012 (1); [http://publications.rwth-aachen.de/record/161681/files/2012\\_selle\\_urbanitt4.pdf](http://publications.rwth-aachen.de/record/161681/files/2012_selle_urbanitt4.pdf) (20.01.2018).

SIEBEL W. (2000): Urbanität. – In: HÄÜBERMANN H. (Hrsg.): Großstadt. Soziologische Stichworte. – Opladen, 264-272.

SIMMEL G. (1903): Die Großstädte und das Geistesleben. – In: PETERMANN T. (Hrsg.): Die Großstadt. Vorträge und Aufsätze zur Städteausstellung. – Dresden, 185-206; <http://socio.ch/sim/verschiedenes/1903/grossstaedte.htm> (20.01.2018).

ŠIRBEGOVIĆ A. (2016): Parklet: Ein Garten in der Parkspur. – In: Der Standard; online 26.01.2016, <http://derstandard.at/2000029743254/Parklet-Ein-Garten-in-der-Parkspur> (20.01.2018).

SPRADLEY J. (1979): The ethnographic interview. – Fort Worth u.a.

Stadt Wien – data.wien.gv.at (Hrsg.) (2018): Straßengraph Wien; online 01.10.2018, <https://www.data.gv.at/katalog/dataset/1039ed7e-97fb-435f-b6cc-f6a105ba5e09> (28.02.2018).

STREICH B. (2014): Subversive Stadtplanung. – Wiesbaden.

SULZER M. (2017a): Grätzloase "Fenster zum blühenden Hernals"; online 17.08.2017, <https://photos.google.com/share/AF1QipPOcCsVwkmB8Ni2ZpZtO3aC7s0U2Qs9mALZGqAgTaEtLKNiPFhOdR4avyCxnIE5g?key=TE05RVp6eUdLMnlhM2ZYUVVfaIN6QINNcy1VamRR> (28.02.2018).

SULZER M. (2017b): Grätzloase 'Fenster zum blühenden Hernals'; online 26.06.2017, <https://www.facebook.com/groups/1847997632189915/permalink/1876445386011806/> (28.02.2018).

SULZER M. (2017c): Grätzloase 'Fenster zum blühenden Hernals'; online 30.05.2017, <https://www.facebook.com/photo.php?fbid=1692935624067123&set=g.1847997632189915&type=1&theater&ifg=1> (28.02.2018).

Sustainable Cities Platform (o.J.a): The Aalborg Charter; <http://www.sustainablecities.eu/the-aalborg-charter/> (20.01.2018).

Sustainable Cities Platform (o.J.b): Charter of European Cities & Towns Towards Sustainability; [http://www.sustainablecities.eu/fileadmin/repository/Aalborg\\_Charter/Aalborg\\_Charter\\_English.pdf](http://www.sustainablecities.eu/fileadmin/repository/Aalborg_Charter/Aalborg_Charter_English.pdf) (20.01.2018).

Sustainable Cities Platform (o.J.c): Lisbon (1996); <http://www.sustainablecities.eu/conferences/lisbon/> (20.01.2018).

Sustainable Cities Platform (o.J.d): Conferences; <http://www.sustainablecities.eu/> (20.01.2018).

TÖNNIES F. (1935<sup>8</sup>): Gemeinschaft und Gesellschaft. Grundbegriffe der reinen Soziologie. – Leipzig.

VANA M (2012): BürgerInnenbeteiligung in Wien: Von der „Lokalen Agenda 21“ bis zur „Wiener Charta“. – In: PROROK T. und KRABINA B. (Hrsg.): Offene Stadt: Wie BürgerInnenbeteiligung, BürgerInnenservice und soziale Medien Politik und Verwaltung verändern. – Wien und Graz, 112-125.

Verein Lokale Agenda 21 Wien (Hrsg.) (2015a): Unsere Mission; <http://www.la21wien.at/unsere-mission.html> (20.01.2018).

Verein Lokale Agenda 21 Wien (Hrsg.) (2015b): Was Wir Machen; <http://www.la21wien.at/was-wir-machen.html> (20.01.2018).

Verein Lokale Agenda 21 Wien (Hrsg.) (2016): „Grätzloase“: Stadt Wien und Lokale Agenda 21 fördern BürgerInnen- Projekte; online 11.04.2016, <http://xn--grtzloase-w2a.at/> (20.01.2018).

Verein Lokale Agenda 21 Wien (Hrsg.) (2017): Aktionen; <https://www.graetzloase.at/aktionen.html> (20.01.2018).

VOGT L. (2005): Das Kapital der Bürger. Theorie und Praxis zivilgesellschaftlichen Engagements. – Frankfurt am Main.

WALTER F. (2012): Von Teilhabe ausgeschlossen? Soziale Ungleichheit und politische Partizipation in Österreich. – In: Kurswechsel 3, 40-48.

WEGNER M. (2014): Engagement und Partizipation. – In: eNewsletter Wegweiser Bürgergesellschaft 2014 (24); [https://www.buergergesellschaft.de/fileadmin/pdf/gastbeitrag\\_wegner\\_141205.pdf](https://www.buergergesellschaft.de/fileadmin/pdf/gastbeitrag_wegner_141205.pdf) (20.01.2018).

WEHRHEIM J. (2015): Quartier – Stadt – Gesellschaft. – In: KNABE J., VAN RIESEN A. und BLANDOW R. (Hrsg.): Städtische Quartiere gestalten. Kommunale Herausforderungen und Chancen im transformierten Wohlfahrtsstaat. – Bielefeld, 21-40.

WEKKER F. (2017): Top-down Community Building and the Politics of Inclusion. – Cham.

Wien zu Fuß (2017): Geh-Café. Durchgänge, versteckte Höfe und grüne Oasen; <https://www.facebook.com/events/116719122327807/> (28.02.2018).

WILLINGER S. (2014): Governance des Informellen: Planungstheoretische Überlegungen. – In: Informationen zur Raumentwicklung 2014 (2), 147-156.

WIRTH L. (1974): Urbanität als Lebensform. – In: ULFERT H. (Hrsg.): Stadt- und Sozialstruktur. Arbeiten zur sozialen Segregation, Ghettobildung und Stadtplanung. – München, 42-66.



# Anhang

## 1 Abstract

The purpose of the thesis is to examine to what extent the projects of the programme 'Grätzloase – Wir verwandeln den Freiraum' (Grätzloase – we change open space) succeed in revitalising the city and bringing together the local residents. Grätzloase was started in 2015 by Lokale Agenda 21 Wien and allows citizens to realise their ideas in public space. Public participation proves a major requirement for establishing urbanity, a concept which is closely related to revitalising the city and serves as the starting point for an ethnographic study of five projects of Grätzloase realised in 2017. The study thereby aims to answer the above research question and determine the factors which most likely contribute to revitalising the city and uniting the local residents. The results of the study reveal that the effort of the Lokale Agenda 21 combined with the effort of those responsible for the projects as well as the focus and accompanying programme of the projects turn out to be the most successful factors in revitalising the city. Whereas it can be shown that the projects attracted a vast number of people, no sufficient evidence was found for a variety of people initiating and interacting with other participants in the projects. Thus, it can be concluded that Lokale Agenda 21 Wien should increasingly promote the idea that everybody is welcome to take part in the programme and implement measures for a broader audience actively participating in the projects.

## 2 Zusammenfassung

Das Ziel dieser Arbeit besteht darin, zu untersuchen, inwiefern es den Aktionen des Programms 'Grätzloase – Wir verwandeln den Freiraum' gelingt, die Stadt zu beleben und die Menschen im Grätzl zusammenzubringen. Das Programm wurde 2015 von der Lokalen Agenda 21 Wien ins Leben gerufen und erlaubt den Bürgern und Bürgerinnen, ihre Ideen im öffentlichen Raum umzusetzen. Bürgerschaftliche Partizipation stellt eine bedeutende Voraussetzung für Urbanität dar, ein Konzept, welches eng verbunden ist mit belebter Stadt und als Ausgangspunkt für eine ethnographische Untersuchung von fünf im Jahr 2017 realisierten Aktionen der Grätzloase dient. Die Untersuchung soll dabei die oben genannte Forschungsfrage beantworten und jene Faktoren herausarbeiten, welche sich auf die Belebung der Stadt und das Zusammenbringen der Menschen förderlich auswirken. Die Ergebnisse aus der Analyse zeigen, dass vor allem der Einsatz der Lokalen Agenda 21, die

Bemühungen der Verantwortlichen der Aktionen und die Schwerpunkte und Rahmenprogramme der Aktionen für die Belebung der Stadt verantwortlich gemacht werden können. Während die Aktionen eine große Anzahl von Menschen anlockten, konnte nicht ausreichend nachgewiesen werden, dass die Aktionen von einer Vielfalt von Menschen initiiert werden und die BesucherInnen mit anderen Teilnehmenden in Kontakt treten. Demnach sollte die Lokale Agenda 21 in Zukunft verstärkt daraufsetzen, das Programm unter einem breiteren Publikum zu bewerben und Maßnahmen für die aktive Teilnahme der Besucher und Besucherinnen zu ergreifen.

### 3 Muster Beobachtungsprotokoll

|                                                                                                                                                                                                                                                                                  |
|----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| <b>Name und Adresse der Aktion</b>                                                                                                                                                                                                                                               |
| <b>Schwerpunkt der Aktion</b>                                                                                                                                                                                                                                                    |
| <b>Art der Aktion</b>                                                                                                                                                                                                                                                            |
| <b>InitiatorInnen</b>                                                                                                                                                                                                                                                            |
| <b>Dauer</b>                                                                                                                                                                                                                                                                     |
| <b>BEOBACHTUNGEN</b>                                                                                                                                                                                                                                                             |
| Datum inkl. Wochentag und Uhrzeit                                                                                                                                                                                                                                                |
| <b>Protokoll der Feldbeobachtung</b><br>- Soziale Situation, Rahmenbedingungen im Feld<br>- Informationen zu den Teilnehmenden<br>- Verhaltensmuster und Interaktionen der Teilnehmenden<br>- Gespräche der Beobachterin mit den Teilnehmenden und Verantwortlichen der Aktionen |



## 4 Dokumentation der Beobachtungen und inhaltliche Auszüge aus den Protokollen

### 4.1 Aktion ‚Parkplatz? Spielplatz!‘

|                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                         |
|-------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| <b>Name und Adresse der Aktion</b><br>Parkplatz? Spielplatz!, Wehlistraße 1020 Wien                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                     |
| <b>Schwerpunkt der Aktion</b><br>Kinder, Spiel                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                          |
| <b>Art der Aktion</b><br>Mehrmals stattfindendes Event                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                  |
| <b>InitiatorInnen</b><br>Zwei Studierende, Flora und Selma                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                              |
| <b>Termine</b> 22.07.2017 ab 10.00; 23.07.2017 ab 15.00                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                 |
| <b>BEOBACHTUNGEN</b>                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                    |
| <b>Datum</b> inkl. Wochentag und Uhrzeit Sonntag, 23.07.2017, 15.00 – 18.00                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                             |
| <b>Protokoll der Feldbeobachtung</b><br><br>- Soziale Situation, Rahmenbedingungen im Feld<br><br>Ich komme um kurz nach 15.00 am Parkplatz an [...]<br><br>Eine der InitiatorInnen, Flora, kommt sofort auf mich zu und stellt mich einiger ihrer Bekannten vor, die ebenfalls gekommen waren um zu helfen [...]<br><br>[...] über den Tag verteilt an die 20 Kinder, davon kamen mehrere mit ihren Geschwistern und manche allein bzw. mit anderen Freunden. Gegen 16.00 zählte ich an die 15 Kinder. Manche verabschiedeten sich nach einer Weile und andere stießen im Laufe des Nachmittags hinzu<br><br>- Informationen zu den Teilnehmenden<br><br>allem voran eine Familie mit sechs Kindern, die vor zwei Jahren nach Österreich gekommen war [...] Die Eltern der Familie und das jüngste Kind haben am Rand des Parkplatzes gesetzt<br><br>Die Kinder, welche fast ausschließlich nicht Deutsch als Muttersprache sprachen, konnten uns und die BetreuerInnen allerdings sehr gut verstehen.<br><br>- Verhaltensmuster und Interaktionen der Teilnehmenden<br><br>Die verschiedenen Aktivitäten auf dem Parkplatz schienen den Kindern sichtlich Spaß zu machen [...] Der Vater fotografierte diese lustige Szene mit seinem Handy.<br><br>Die Eltern hielten sich ein wenig im Hintergrund, während die Buben spielten. Sie setzten sich nicht zu den anderen Eltern, was womöglich auch an sprachlichen Barrieren lag.<br><br>Zum Beispiel fragte mich ein Kind, ob ich denn Geschwister hätte, bevor sie mir von ihren 6 Geschwistern erzählte, fünf von ihnen wären heute gekommen. Ein anderes Mädchen wollte mich unbedingt auf dem Rollbrett schieben |

Die Familie mit den zwei jungen Söhnen verabschiedete sich gegen 17.00, die Mama bedankte sich und reichte uns die Hand.

In den letzten 10 Minuten gesellten sich auch noch zwei Mädchen auf den Parkplatz, welche mit dem Mädchen, welches von Anfang an dabei war, befreundet waren. Sie zeigte Ihnen ganz begeistert, was sie alles erlebte und fuhr mit ihnen noch ein bisschen auf den Rollbrettern herum.

Es bildeten sich keine Cliquen, alle Kinder schienen mit allen gut klarzukommen, spielten allerdings meistens für sich bzw. unter Anleitung der Pädagoginnen.

- Gespräche der Beobachterin mit den Teilnehmenden und Verantwortlichen der Aktionen

Ich erfahre, dass sich an diesem Nachmittag ein Team von zwei Pädagoginnen aus dem „Aktionskreis Motorpädagogik Österreich“ um die Kinder annimmt und ein Programm vorbereitet hat

Gestern wurden bereits Rollbretter gebaut und bemalt [...] Die zwei erzählen mir, dass gestern viele Kinder gekommen wären, die heute nicht mehr hier sind. Das kündigten die Kinder schon gestern an, dass sie heute keine Zeit mehr hätten.

Im Vorhinein haben die InitiatorInnen versucht die Veranstaltung mittels Flyern zu bewerbe. [...] Am besten ist es allerdings, die Leute direkt anzusprechen, vor allem am Tag der Veranstaltung [...]

[...] beschlossen sie, dass es heuer nur mehr einen Termin geben würde und dieser auch professionell betreut werden würde. Damit hätten die zwei weniger Verantwortung [...]

[...] merkt an, dass es einerseits gar nicht so leicht wäre, überhaupt von der Grätzloase zu erfahren [...] Ein Faktor, der es den beiden Studentinnen nicht gerade erleichterte ihre Aktion umzusetzen, war, dass sie alle Kosten, abgesehen von den Honoraren, vorstrecken mussten,

[...] versuchten sich zuletzt auch über die Sektion 13 Freudenau für ihr Grätzl zu engagieren, allerdings berichten sie, dass [...] sie sich mehr Spielraum und Flexibilität von den Verantwortlichen erhofft hätten

## 4.2 Aktion ‚Öffentliches Wohnzimmer am Uhlplatz‘

|                                                                                                          |
|----------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| <b>Name und Adresse der Aktion</b>                                                                       |
| Wohnzimmer am Uhlplatz, Uhlplatz                                                                         |
| <b>Schwerpunkt der Aktion</b>                                                                            |
| Begegnen und Verweilen                                                                                   |
| <b>Art der Aktion</b>                                                                                    |
| Neuer Begegnungsort auf der Straße/Platz                                                                 |
| <b>InitiatorInnen</b>                                                                                    |
| Galerie Sandpeck Wien Verein zur Förderung von Kunst, Kultur und Wirtschaft; IRONTREE; Servus am Platz'l |
| <b>Dauer</b>                                                                                             |
| 01.05. – 30.09.                                                                                          |
| <b>BEOBACHTUNGEN</b>                                                                                     |
| <b>Datum inkl. Wochentag und Uhrzeit</b>                                                                 |
| Mittwoch, 19.07.2017; 19.40 – 21.15                                                                      |

### **Protokoll der Feldbeobachtung**

#### **- Soziale Situation, Rahmenbedingungen im Feld**

Ich komme um 19.40 an. Der im Juli wöchentlich stattfindende Singabend, „offene Singrunde im öffentlichen Wohnzimmer am Uhlplatz“ hat bereits begonnen. Auf Bänken und Stühlen um einen Tisch, auf welchen Noten und Singbücher verteilt sind, singen bereits neun Männer und Frauen, sie sind zwischen 40 und 65 Jahre alt. Ein Mann und eine Frau spielen an der Gitarre [...]

Im Verlauf von einer Stunde sucht sich jeder nach der Reihe ein Lied aus

#### **- Verhaltensmuster und Interaktionen der Teilnehmenden**

ich merke, dass sich manche bereits kennen, so weiß der Gitarrenspieler sofort, für welches Lied sich eine Teilnehmerin entscheiden wird.

In den Pausen, die eher kurz ausfallen wird manchmal kommentiert, ob es nun gut war oder die Stimmlagen nicht getroffen wurden, weniger von den GitarrenspielerInnen, sondern mehr von den zwei Herren, die mir gegenüber sitzen.

Ein Mann meint während sich andere Lieder wünschen, er hätte gerne etwas Deutsches.

Er hat der Gruppe auch den Zeitungsartikel gezeigt [...]

#### **- Gespräche der Beobachterin mit den Teilnehmenden und Verantwortlichen der**

#### **Aktionen**

[...] und erfahre, dass sich die Gruppe bereits zwei Jahre in der Galerie Sandpeck trifft [...], welche von Frau Christiane S. betrieben wird. Sie hat die Singrunde auch ins Leben gerufen.

Auf ihre Initiative ist auch die Grätzloase entstanden, jedoch wollte sie ein derartiges Projekt bereits vor zwei Jahren an diesem Ort umsetzen, damals wurde es vom Magistrat nicht genehmigt. Letztes Jahr sei dann die Agenda 21 an sie herangetreten [...]

[...] es sei eigentlich immer was los, oft treffen sich Gruppen, manchmal liegt ein Obdachloser auf der Bank. Falls die Grätzloase bereits besetzt ist, würden sich allerdings nicht andere Gruppen/Personen dazu-mischen [...]

Der Mann neben mir kommt aus dem 20. Bezirk und ist seit einem Jahr beim wöchentlichen Singen dabei.

**Datum** inkl. Wochentag und Uhrzeit Donnerstag, 20.07.2017, 17.15 – 17.25

### **Protokoll der Feldbeobachtung**

#### **- Soziale Situation, Rahmenbedingungen im Feld**

Während der kurzen Zeit die ich auf dem Parklet verbringe, bin ich alleine. Die Flyer, die am Tisch aufliegen sind teilweise bekritzelt. Ich nehme außerdem eine Notiz im Buchkasten wahr, von jemanden, der sich ein Buch ausgeliehen hat [...]

**Datum** inkl. Wochentag und Uhrzeit Dienstag, 25.07.2017, 19.00 – 19.30

### **Protokoll der Feldbeobachtung**

#### **- Soziale Situation, Rahmenbedingungen im Feld**

Es ist ein lauer Sommerabend im Wohnzimmer am Uhlplatz [...] das Wohnzimmer selbst ist allerdings leer. [...]

**Datum** inkl. Wochentag und Uhrzeit 10.08.2017 (Donnerstag) 12.00 – 12.45

**Protokoll der Feldbeobachtung**

- Soziale Situation, Rahmenbedingungen im Feld

An diesem Tag ist es sehr warm es hat 32 Grad, [...] mache mich mit einem vorbereiteten Mittagessen auf den Weg zum Uhlplatz, wo ich während der 45 Minuten, die ich im Wohnzimmer verbringe, niemanden antreffe.

**Datum** inkl. Wochentag und Uhrzeit und Wochentag 21.08.2017 (Montag) 18.30 – 19.00

**Protokoll der Feldbeobachtung**

- Soziale Situation, Rahmenbedingungen im Feld

Als ich am Parklet ankomme nehme ich eine Frau wahr, die sitzend ein Buch liest, ich setze mich zu ihr [...]

- Informationen zu den Teilnehmenden

Die Dame war circa 35 Jahre alt und sprach in einem leichten Akzent

- Gespräche der Beobachterin mit den Teilnehmenden und Verantwortlichen der Aktionen

Sie wirkt sehr freundlich erzählt mir, dass sie auf der anderen Seite des Gürtels im 16. wohnt und dass es hier viel schöner sei. Sie kommt fast jeden Tag, liest jetzt aber erst ihr erstes Buch. Außerdem sagt sie mir, dass hier immer Menschen seien.

**Datum** inkl. Wochentag und Uhrzeit und Wochentag 24.08.2017 (Donnerstag) 17.30 – 18.00

**Protokoll der Feldbeobachtung**

- Soziale Situation, Rahmenbedingungen im Feld

An diesem Tag beschloss ich, mir die Oase zunächst aus der Ferne anzuschauen

- Informationen zu den Teilnehmenden

eine ältere, ungepflegt scheinende Dame im Wohnzimmer am Uhlplatz wahrnahm,

- Verhaltensmuster und Interaktionen der Teilnehmenden

Dann fing sie an, ihren Einkauf zu sortieren, alles auszupacken und wieder in die Plastiktüte einzupacken, später fing sie an laut zu telefonieren [...]

|                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                    |
|--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| Datum inkl. Wochentag und Uhrzeit 25.08.2017 (Freitag) 20.40 – 21.30                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                               |
| <b>Protokoll der Feldbeobachtung</b><br>- Soziale Situation, Rahmenbedingungen im Feld<br><br>[...] zwei Männer, die sich mit einer Shisha näherten und einem Kind. Als sie mich sehen, drehen sie allerdings um<br><br>Ich war schon fast am Aufbruch als sich gegen 21.15 eine Gruppe von 4 jungen Männern näherten. Sie sprachen nicht Deutsch verabschiedeten sich von einem von ihnen und dann nahmen sie im Wohnzimmer am Uhlplatz Platz.<br><br>- Informationen zu den Teilnehmenden<br><br>eine ältere, ungepflegt scheinende Dame im Wohnzimmer am Uhlplatz wahrnahm,<br><br>- Verhaltensmuster und Interaktionen der Teilnehmenden<br><br>Einer isst ein Kebab, die anderen unterhalten sich und spielen leise etwas Musik.<br><br>Sie schienen mich nicht zu verstehen, weshalb ich auf Englisch meine Frage wiederholte. Dann meinte einer von ihnen „lieber Deutsch“. [...] Es entwickelte sich also ein kleiner Smalltalk.<br><br>Der junge Mann erzählte mir, dass sie sehr oft kämen, weil ein Freund in der Nähe wohnte. Einmal im Monat sagte er. Und an diesem Ort sind sie immer allein. [...] |

#### 4.3 Aktion ‚Unser Grätzl in neuem Licht‘

|                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                              |
|------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| <b>Name und Adresse der Aktion</b><br>Unser Grätzl in neuem Licht, <i>Treffpunkt</i> 8., Jodok-Fink-Platz (→ 90-minütige Tour)                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                               |
| <b>Schwerpunkt der Aktion</b><br>Kunst                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                       |
| <b>Art der Aktion</b><br>Einmalig stattfindendes Event                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                       |
| <b>InitiatorInnen</b><br>Verein dotdotdot; tagtool app                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                       |
| <b>Dauer/Termin</b><br>22.08.2017, 20.20-22.20                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                               |
| <b>BEOBACHTUNGEN</b>                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                         |
| <b>Protokoll der Feldbeobachtung</b><br>- Soziale Situation, Rahmenbedingungen im Feld<br><br>Als ich am Jodok-Fink Platz ankomme – es ist 20.20 – sehe ich bereits ein Grüppchen von Menschen links vom Brunnen stehen, einiges an Equipment und ein Fahrrad auf welchem Getränkeflaschen transportiert werden. Mir wird sofort ein Drink angeboten, als ich mich der Gruppe nähere [...]<br>[...] vom Projektor erklingt Musik. Früher oder später ziehen wir, eine Gruppe von ca. 70 Personen, in Richtung Florianigasse. |

Im Tigerpark angekommen wurden zunächst technische Probleme behoben, Flaschen in der Mülltonne entsorgt und es wirkte kurz nach Aufbruch. Bis der Projektor wieder funktionierte, zu malen begonnen wurde und schließlich auch zum Mitgestalten freigegeben wurde.

#### - Informationen zu den Teilnehmenden

[...] beobachte wie sich [...] Menschen nähern, die meisten kommen in 3er Gruppen an, manche haben bereits ein Bier in der Hand. das Publikum wirkt eher jung, zwischen 25 und 35.

schiene sich aber eher immer mehr Leute der Gruppe anzuschließen als diese zu verlassen, so zum Beispiel auch ein Foodora-Fahrer,

#### - Verhaltensmuster und Interaktionen der Teilnehmenden

Zwei Polizisten in bester Laune nähern sich dem Geschehen, begrüßen die PolitikerInnen und VeranstalterInnen, weisen kurz auf einige Sicherheitshinweise hin, Fahrräder sollen auf der Straße bleiben etc.

[...] die verschiedensten Gruppen sind in Gespräche vertieft [...]

Als wir in der Florianigasse einen Stopp einlegten erkundigte sich allerdings ein Ehepaar mit zwei Fahrrädern, ob wir denn wüssten um was es hier ginge.

Ich beobachtete noch kurz wie ein junger Mann mit einer Frau, sie schien erst an dieser Station hinzugestoßen zu sein – über Kunst zu diskutieren begann und sie empörte sich, dass sich diese Veranstaltung als Kunst im öffentlichen Raum verkaufe [...]

#### - Gespräche der Beobachterin mit den Teilnehmenden und Verantwortlichen der Aktionen

Inzwischen habe ich Cornelia von baff kennengelernt, sie engagiert sich im Zuge der barrierefreien Tage und ist gekommen um Gehörlosen ihre Unterstützung anzubieten. Auch ihr Kollege involviert sich rasch in unser Gespräch. [...] Beide sind nicht aus dem 8. Bezirk, sondern infolge der Veranstalter dotdotdot in das Event involviert worden. So auch eine andere Dame, Mitte 40, die regelmäßig an den Kurzfilmabenden des dotdotdot Temas teilnimmt und im 3. wohnt.

## 4.4. Aktion ‚Stiegenparty Brasileira‘

|                                                                                             |
|---------------------------------------------------------------------------------------------|
| <b>Name und Adresse der Aktion</b>                                                          |
| Stiegenparty Brasileira, Eduard-Sueß-Gasse (Ecke Fenzlgasse), 1150 Wien                     |
| <b>Schwerpunkt der Aktion</b>                                                               |
| Musik, Tanz                                                                                 |
| <b>Art der Aktion</b>                                                                       |
| Einmalig stattfindendes Event                                                               |
| <b>InitiatorInnen</b>                                                                       |
| Verein Grupo de Capoeira Angola "Irmãos Guerreiros" Vienna / Verein Ingenieure ohne Grenzen |
| <b>Dauer/Termin</b>                                                                         |
| 29.07., 12.–20.00                                                                           |

## **BEOBACHTUNGEN**

**Datum** inkl. Wochentag und Uhrzeit

29.07. (Samstag), 14.00 – 16.15

### **Protokoll der Feldbeobachtung**

#### **- Soziale Situation, Rahmenbedingungen im Feld**

[...] beobachte, zur Stiege schauend links unter einem Pavillon ca. 10 Kinder beim Basteln mit kreativen Materialien, einen weiteren Pavillon mit einer Soundanlage, hier stehen ca. 3 Männer beieinander und außerdem einen Tisch, auf welchem Essen serviert wird und um welchen sich auch eine Gruppe von Menschen, ca. 7 versammelt. Am Rand sitzt eine Frau im Liegestuhl.

Auf der anderen Seite gibt es einen Stand, Ingenieure ohne Grenzen, eine Kaffeebar und Getränketisch. Um die drei Stände sind jeweils ca. zwei bis drei Menschen versammelt.

[...] Ich folge den beiden und kurze Zeit später nehmen wir auf einer Bank Platz und schauen einer Gruppe von 20 Personen beim Tanzen zu. Sie scheinen alle schon fortgeschritten, bewegen sich in runden Bewegungen, meistens zu zweit. Der Unterrichtende spricht Portugiesisch [...] Er gibt diverse Instruktionen und den Rhythmus mit Trommeln vor.

#### **- Verhaltensmuster und Interaktionen der Teilnehmenden**

Immer mehr trudeln ein und schnell gewinne ich den Eindruck, dass sich die meisten kennen. Viele sprechen Portugiesisch, umarmen sich und scheinen in nette Gespräche verwickelt.

Die meisten bastelten für sich. Auf dem anderen Ende saßen drei beim Unospielen mit einer Erwachsenen und ein Mann spielte Schach mit einem Mädchen. Ich erkannte, dass wiederum viele Portugiesisch sprachen, [...]

Was andere Passanten betrifft, beobachtete ich immer wieder wie Leute mit dem Hund vorbeikamen, ein paar Studenten oder Familien. Sie würden sich kurz umschaun aber meistens nicht lange bleiben. Allerdings beobachtete ich auch, wie ein Pärchen aus einem Haus mit zwei Weingläsern und einer Flasche kam und sich an einem der Tische neben der Musik saß.

#### **- Gespräche der Beobachterin mit den Teilnehmenden und Verantwortlichen der Aktionen**

[...] Ich nutzte die Gelegenheit um zu fragen, wer denn die Veranstalter des Festes wären und ob es stimme, dass sich hier viele kennen durch den Verein und weniger durch die Nachbarschaft. Das bejahte sie. Sie fragte mich auch, was ich mache und ich erzählte ihr von meinem Projekt.

Es dauerte nicht lange bis mich ein Mann, der davor beim Sound stand, begrüßte [...], er wohnt in Leipzig und ist nur für dieses Wochenende in Wien. Der Verein wäre mit diversen anderen Standorten sehr gut vernetzt und für dieses Wochenende sind viele gekommen, die nicht in Wien wohnen. Normalerweise verbringen sie ein Wochenende im Grünen, [...] dieses Jahr hätten sie aber anders entschieden.

[...] Sie sagte mir, sie wohne in der Gasse und hätte durch Plakate von diesem Fest erfahren. Darauf hat sie beschlossen mit einigen Flüchtlingskindern vorbeizuschauen.

Außerdem plauderte ich kurz mit einem der Jungs, der Bruder, mit welchen ich Diabolo spielte. Sein Papa war auch hier, aber er verstand uns nicht so gut. [...] Die Familie ist seit 4 Jahren in Wien und sie haben die Musik gehört und hätten deshalb vorbeigeschaut.

#### 4.5 Aktion ‚Fenster zum blühenden Hernals‘

|                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                               |
|-------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| <b>Name und Adresse der Aktion</b><br>Fenster zum blühenden Hernals, Hernalser Hauptstraße 49                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                 |
| <b>Schwerpunkt der Aktion</b><br>Workshops, kreativ                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                           |
| <b>Art der Aktion</b><br>Neuer Begegnungsort auf der Straße (Parklet)                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                         |
| <b>InitiatorInnen</b><br>Verschiedene Unternehmen in Hernals; LiNUSCH, Kamakoma,...                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                           |
| <b>Dauer</b> 01.05. – 30.09.                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                  |
| <b>BEOBACHTUNGEN</b>                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                          |
| <b>Datum</b> inkl. Wochentag und Uhrzeit Donnerstag, 20.07.2017 14.20 – 14.40                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                 |
| <b>Protokoll der Feldbeobachtung</b><br><br>- Soziale Situation, Rahmenbedingungen im Feld<br><br>[...] und fand vor Ort die Betreiberin auf.<br><br>Die Gruppe ist sehr bemüht laufend Workshops für Interessenten zu organisieren, im August werden sie jedoch pausieren und erst wieder im September mit einem neuen Programm starten.<br><br>- Gespräche der Beobachterin mit den Teilnehmenden und Verantwortlichen der Aktionen<br><br>[...] und erkundige mich nach dem Workshop, sie fragt mich ob ich mitmachen wollte und, nachdem ich alleine bin, antwortete ich, dass ich noch etwas warten würde.<br><br>[...] und ich erkundige mich ob denn jetzt im Juli generell weniger los sei. Sie sagt, dass bei den Workshops jetzt tatsächlich weniger los ist, im September würden wieder mehr kommen, denkt sie. Unter Tags würden auch abseits der Workshops nicht viele kommen, abgesehen von den Betreiberinnen. |
| <b>Datum</b> inkl. Wochentag und Uhrzeit 25.08.2017 19.00                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                     |
| <b>Protokoll der Feldbeobachtung</b><br><br>An diesem Tag, komme ich relativ spät in die Oase, das Event ist in vollem Gang, alle sitzen und ich beschließe nicht hinzuzustoßen. An diesem Abend war ich wohl zu schüchtern. [...] ich beschloss, beim nächsten Event früher vor Ort zu sein, was mir auch zu einem besseren Zugang verhelfen soll.<br><br>- Soziale Situation, Rahmenbedingungen im Feld<br><br>Folgende Beobachtung konnte ich beim Vorbeigehen wahrnehmen. Es waren 12 Leute vor Ort. Die Musik kam von zwei DJs, sie bewegen sich zur Musik. Ein Kind, das tanzt um drei Erwachsene. Ein geselliges Miteinander, erinnert mich an ein Nachbarschaftstreff, die meisten scheinen sich zu kennen.                                                                                                                                                                                                           |



|                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                             |
|-------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| <b>Datum</b> inkl. Wochentag und Uhrzeit 28.08.2017 14.15-14.45                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                             |
| <b>Protokoll der Feldbeobachtung</b><br>- Soziale Situation, Rahmenbedingungen im Feld<br><br>An diesem Tag bin ich alleine. Es findet kein Programm statt<br><br>Die einzigen PassantInnen, die ich auf der Oase wahrnehme sind vier Kinder die sich auf die Bänke in der Oase stürzen bis ihre Begleitperson telefonierend nachkommt [...] Sie spaziert weiter und die Kinder folgen ihr.                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                 |
| <b>Datum</b> inkl. Wochentag und Uhrzeit 10.09.2017 16.00                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                   |
| <b>Protokoll der Feldbeobachtung</b><br>- Soziale Situation, Rahmenbedingungen im Feld<br><br>Es regnet leicht als ich ankomme, ich finde ein Schild, dass die Basteleien drinnen stattfinden würden. Ich beschließe aber nicht länger hier zu bleiben.                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                     |
| <b>Datum</b> inkl. Wochentag und Uhrzeit 12.09.2017 10.30-11.00                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                             |
| <b>Protokoll der Feldbeobachtung</b><br><u>Miniworkshop analoge Fotografie</u><br><br>- Soziale Situation, Rahmenbedingungen im Feld<br><br>10.29 bin alleine am Parklet, das Wetter ist bewölkt, aber stabil. Nach einiger Zeit gehe ich ins Nachbarschaftszentrum, wo mir Minuten mitgeteilt wird, dass der Workshop nicht im Freien stattfindet, da wir nur mehr 45 Minuten hatten, Theorie machen wollten, und es drinnen angenehmer wäre..<br><br>- Informationen zu den Teilnehmenden<br><br>Wir waren zu 8., ich war der einzige Neuzugang. Die anderen 7 hatten diesen Workshop schon in den Vorwochen absolviert und waren sehr interessiert. Die hatten alle selbstgebastelte Kameras dabei. Theorie wurde über Dolmetscher vermittelt. Alle, die abseits von mir teilnahmen, waren auch Teilnehmer der Deutschkurse des Hilfswerks. 7 Männer im Alter von 20 bis 40 Jahre. Alle sehr freundlich. |
| <b>Datum</b> inkl. Wochentag und Uhrzeit 14.09. 2017 15.00 – 18.15                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                          |
| <b>Protokoll der Feldbeobachtung</b><br><u>Kunst und Kultur am Hernalserspitz</u><br><br>- Soziale Situation, Rahmenbedingungen im Feld<br><br>Als ich um 15.00 ankomme, ist die Besitzerin von Linusch gerade am Vorbereiten, hängt Poster auf, deckt den Tisch. Sie sagt mir, es würde um 16.00 losgehen.<br><br>Um 15.40 wird der Tisch von den beiden, der Dame von Linusch und Kamakoma, fertig gedeckt. Ein Brotkorb und viele Häppchen werden bereitgestellt.                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                        |

### - Verhaltensmuster und Interaktionen der Teilnehmenden

Ich nehme in der Oase Platz, beginne mein Buch zu lesen bis wenig später eine Dame, es stellt sich bald heraus, die Besitzerin von Kamakoma vorbeikommt, und mir einen Flyer gibt:

„Heute gibt es Programm – man kann die Unternehmen kennenlernen. Es gibt Musik. Schau dir's an falls du noch da bist ab 16.00“.

Wenig später kommt ein älteres Ehepaar auf mich zu sie schauen sich um und ziehen weiter zu Kamakoma, wo sie herzlich von der Besitzerin empfangen werden. Sie erklärt mir später, dass es ihre Eltern sind und sie von ihr eingeladen wurde

Ein paar NachbarInnen, die vor allem der Besitzerin von Kamakoma bekannt sind, kehren nach Hause und eine bedient sich ein wenig an den Snacks, setzt sich jedoch nicht zu uns. Maria von Kamakoma verteilt Flyer an andere, die sie nicht so zu kennen scheint.

Für kurze Zeit stößt ein Mann im Rollstuhl dazu. Maria bietet ihm ein Cola an, er sagt er geht danach noch zum Bocciasspielen. Ein Anrainer wenig später, umarmt den Mann im Rollstuhl und sagt ihm, er sei einmal sein Zivildienstler gewesen und es freue ihn, ihn zu sehen. Maria kennt diesen Anrainer, sie reden aber nur kurz, bevor er wieder weiterzieht.

### - Gespräche der Beobachterin mit den Teilnehmenden und Verantwortlichen der Aktionen

Ich erkundige mich kurz nach der Art des Events und sie erklärt mir, dass es jährlich stattfindet und mit Weinverkostungen und Musik in den einzelnen Geschäften verbunden ist. Sie haben geworben, aber eher in kleinem Rahmen, im Stadtkalender, bei streetlife, Einkaufsstraßen, Falter und ihrer FB Gruppe.

**Datum inkl. Wochentag und Uhrzeit 15.09. 16.40 – 20.30**

### **Protokoll der Feldbeobachtung**

#### Parking Day

### - Soziale Situation, Rahmenbedingungen im Feld

Als ich in der Grätzloase ankomme, finde ich zwei bunt gedeckte Tische vor, um welchen einige Stühle stehen. Auf einem Tisch befinden sich Utensilien zum Stoffe bedrucken und auf dem anderen Utensilien zum Button pressen und einige Snacks [...]

### - Informationen zu den Teilnehmenden

Die meisten, die kommen, sind zu 2. oder zu dritt. Mischen sich wenig untereinander, bedienen sich am Buffet, nehmen auf den Stühlen Platz und hören der beginnenden Musik zu.

[...] ein Pärchen, zwischen 20 und 25, kommt auf der Oase an und nimmt neben mir Platz, [...] und sie sagen, dass sie aus Dornbach während und aufgrund des Dubs gekommen seien, da sie Teil der Wiener Dub- und Dubstep-Szene sind

### - Verhaltensmuster und Interaktionen der Teilnehmenden

Ich nehme draußen Platz [...] beobachte zahlreiche neugierige PassantInnen, die sich auf der Oase umschauen, manche bedienen sich vom Tisch, die meisten ziehen aber nur schlendernd vorbei.

Plötzlich kommt ein Mädchen mit einem Eis angelaufen, nimmt an einem Stuhl Platz, während es auf die nachkommenden Eltern wartet.

Ich beobachte auch, dass Maria sehr aktiv ist, sie spricht viele PassantInnen an, die neugierig vorbeikommen und ladet sie ein, später vorbeizukommen [...] sie grüßt die allmählich nach Hause kommenden Nachbarn, bietet ihnen Essen an [...]

Ein ca. 3 Jahre alter Sohn von einem der Männer hat beim Aufbau geholfen, springt nun lebendig in der Oase herum, bedient sich an den Keksen, ein Freund von ihm und dessen Mama kommt wenig später, die beiden bewegen sich und klettern am Parklet zur Musik.

Eine Mama und ihre Tochter unterhalten sich mit Maria über das Event. Die Mama sagt begeistert, dass sie es hier sehr schön hätten. Wenig später ziehen sie weiter.

Das Pärchen beginnt zu tanzen und unterhält sich mit den Djs über die Wiener Dub-Szene und verschiedenste Events, sie tauschen wenig später ihre Kontakte aus.

#### - Gespräche der Beobachterin mit den Teilnehmenden und Verantwortlichen der Aktionen

Die Besitzerin von Linusch meint, dass bereits Kinder hier waren, mittlerweile ist es ruhig.

Die Besitzerin von Kamakoma, Maria, stoßt hinzu, erzählt mir noch vom gestrigen Abend [...] Generell sei diese Woche sehr, sehr dicht gewesen, mit viel Arbeit und Aufwand verbunden [...] Die Grätzloase zu bespielen war aber ein großes Anliegen und so wäre es auch gelungen, dass mehr und mehr Menschen den Raum als ein Ort für alle wahrnehmen [...]

[...], Tina gestaltet ebenfalls ihren Button. Erzählt, dass sie nun nach Jahren wieder nach Wien gezogen wäre und es schön fände, dass es solche Initiativen gäbe. Sie kennt vor allem das Parklet, Setzkasten, vom Vorbeigehen, auch dieses hat sie schon ein paar Mal gesehen, aber noch nie hier verweilt.

Eine andere Besucherin erzählte, dass sie auf die Parklets schon vor längerer Zeit aufmerksam wurde, sie hätte es aber noch nie so aktiv genutzt.

Maria sagt [...] Viele die kommen, sind auch einsam und nicht so gesprächig, manche würden es auch gar nicht so vollen sich anquatschen zu lassen. Das ist gerade in Wien nicht jedermanns Sache. Generell ist sie zufrieden, dass einfach so viele Leute gekommen wären

Weitere Gespräche führe ich mit einer älteren Dame, die sich ein wenig vom Buffet bedient und von einigen in der Oase herzlich begrüßt wird. Sie sagt, sie wohnt gegenüber, wäre schon manchmal hier gewesen aber nicht so oft.

[...] ein Teebesitzer von Gegenüber sagt mir, dass viele seiner KundInnen hier sind (die alte Frau ist einer seiner Kundinnen). Das Gespräch mit den zwei Engländern, die hier arbeiteten, jedoch nicht wohnten, bildete auch den Abschluss meiner Beobachtung an diesem Abend.